

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Nr. 1920

Kontakt auf Kristan

von Hubert Haensel

Seit Perry Rhodan im Jahr 1288 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4875 alter Zelt - die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit betreten hat, wurde der Terraner In Ereignisse von großer Bedeutung verwickelt. Mit seinem langjährigen Freund Reginald Bull geriet er beispielsweise in die Galaxis Plantagoo und konnte dort gerade noch im letzten Moment einen galaktischen Krieg eindämmen.

Reisen in andere Regionen des Kosmos sowie Besuche auf der Erde machten Perry Rhodan eines klar: Die Menschheit steht erneut im Spannungsfeld kosmischer Mächte, muß zum wiederholten Mal in einem Konflikt mitwirken, von dem sie bislang nicht einmal etwas ahnte.

Die eine Seite dieses Konfliktes ist mittlerweile bekannt: Es ist die Koalition Thoregon, die für den Frieden im Kosmos und die Freiheit des einzelnen eintritt. Zur Koalition gehören sechs verschiedene Völker in verschiedenen Galaxien - und eines dieser Völker sind neuerdings die Terraner.

Über den Gegenspieler weiß man jedoch nicht soviel. Bekannt ist bislang nur, daß ein Wesen namens Shabazza als sein Handlanger großes Unheil über mehrere Galaxien gebracht hat, auch über die heimatliche Milchstraße.

Um Shabazzas Aktivitäten zu stoppen, muß Rhodan, der neuerdings als Sechster Bote von Thoregon "eingesetzt" wurde, zuerst sein altes Raumschiff, die SOL, zurückerobern. Die Reise führt In die Whirlpool-Galaxis - und dort kommt es zum KONTAKT AUF KRISTAN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Vurtoon und Teiskoll - Zwei Agenten der Hamaraden werden an verschiedenen Fronten aktiv.

Stendal Navajo - Der Bürgermeister der Nation Alashan fürchtet die Entdeckung.

Perry Rhodan - Der Terraner geht auf der Freihandelswelt auf Erkundung.

Ska Kijathe - Die Systemanalytikerin bricht in ein Netzwerk ein.

Eismer Störmengord - Der Goldner interessiert sich für eine Hochleistungs – Positronik.

1.

Eastside von DaGlausch
4. März 1290 NGZ

Auf den Bildschirmen der optischen Zielerfassung wurde das Tsk-Mutterschiff deutlicher. Mit höchsten Beschleunigungswerten versuchten die Insektoiden, den Verfolgern zu entkommen - sie würden es nicht schaffen, das war abzusehen.

Vurtoon glotzte auf die Anzeige, die in rasch wechselnden Symbolen die schrumpfende Distanz zu dem deutlich größeren Raumer der Tsk wiedergab. Nur noch drei Mindest-einheiten bis zur sicheren Schußdistanz.

»Die Enterkommandos ausschleusen ! Vorgehen wie gewöhnlich. Aber wir wollen weder Gefangene noch andere Beute, sondern einzig und allein das neue Aggregat, und das unbeschädigt und mit den Bauplänen!«

Vurtoons Sprungbein zuckte. Der Hamaraden-Agent kratzte sich ziemlich ungeniert, während er die wulstigen Lippen in einer Art und Weise verzog, die dem verächtlichen Grinsen eines Terraners gleichgekommen wäre. Das Tampa-Konsortium würde nicht lange Freude an dem Mehrzweckorter ZZ-89 haben.

Ein ineinander verschachteltes Gewirr eiförmiger Blasen, so präsentierte sich das Tsk-Mutterschiff. Das Licht der nahen roten Sonne und der Schattenwurf verwandelten das Ziel in ein bizarres Gebilde.

Vurtoons Finger klatschten auf die Feuerkontrollen Ein leichtes Flirren über beiden Bugspitzen der BEBENZORN, mehr war im normalen Erfassungsbereich nicht zu erkennen, erst im Ziel vereinten sich die Waffenstrahlen in einer aufwallenden roten Woge, die dem Schutzschild der Tsk Energien entzog.

Gleichzeitig starteten die Angriffsjäger. Eine Dreißiger-Einheit. Keines der ovalen Boote wurde durch das Abwehrfeuer der Tsk gefährdet.

Die zweite Dreißiger-Staffel jagte hinaus in den Raum.

»Die Tsk senden wider Erwarten keinen Notruf«, kam die Meldung der Funkzentrale.

Glaubten die Insektoiden, mit dem vergleichsweise kleinen Angreifer selbst fertig zu werden? Ein solcher Irrtum konnte tödlich für sie sein. Oder ahnten sie, daß der Überfall ausschließlich der fremden Technik galt, und sie wollten vermeiden, daß ein Notruf weitere Beutejäger auf den Plan rief?

Über die Ereignisse auf dem Planeten Kristan war Vurtoon soweit informiert, wie es für seinen Auftrag wichtig war. Er wußte, daß ein fremdes kugelförmiges Raumschiff auf der Handelswelt gelandet war und dessen Besatzung eine technische Meisterleistung zum Verkauf angeboten hatte, eben den ZZ-89, ein winziges Gerät, das Hyperortung bis zu 450 Lichtjahren Entfernung mit normal lichtschneller Tastung vereinte. Die Vermarktung versprach hohen Profit. Unter diesen Voraussetzungen erschien es nicht verwunderlich, daß außer dem Vertreter des Hamaraden-Reiches auch das Tampa-Konsortium, die Guaranteka sowie zahlreiche andere Gruppen versucht hatten, mit den Anbietern handelseinig zu werden.

Das Konsortium hatte den Zuschlag erhalten - und Vurtoons Auftrag lautete schlicht und einfach, eine kleine Korrektur vorzunehmen. Die Tsk, die Kristan vor eineinhalb Tagen mit dem Prototyp

und den Plänen verlassen hatten, durften ihr Ziel nicht erreichen.

Der Schutzhelm des Mutterschiffs brach soeben in mehreren Sektoren zusammen, flackernde Energieschleier verwehten im All. Beim Versuch, in die Strukturlücke einzufliegen, wurden drei Angriffsjäger vernichtet - Vurtoon registrierte es ohne jede Regung.

Niemand würde die Hamaraden mit diesem Überfall in Verbindung bringen. Ein Schiff wie die BEBENZORN war keinem Volk der Eastside von DaGlausch zuzuordnen. Es hatte seltsamen dürren Kreaturen gehört, deren Heimatsystem in Bebenhaft gefallen war. Auf der Flucht vor den hyperenergetischen Stoßfronten hatten die wenigen Flüchtlinge auch noch das letzte verloren, was ihnen bis dahin geblieben war, denn sie hatten ausgerechnet in einem zum Hamaraden-Reich gehörenden Sonnensystem Zuflucht gesucht.

Im Intervalltakt feuerten die Buggeschütze der BEBENZORN und fegten den flackernden Schutzhelm des Tsk-Mutterschiffs vollends davon. Gierig stürzten sich die Jäger auf die eiförmigen Schiffssegmente ...

»Distanzortung'« erklang es aufgeregt. »Mehrere Einheiten verlassen in unmittelbarer Nähe den Zwischenraum'«

Vurtoon reagierte nicht sofort. Erst als die optische Wiedergabe umsprang und ein zweites großes Tsk-Mutterschiff sowie sieben oder acht andere Raumer zeigte, die sich rasch näherten, brüllte er wütend auf.

Deshalb also hatten die Tsk keinen Notruf ausgestrahlt: Sie waren im Verband geflogen und hatten genau gewußt, daß Hilfe eintreffen würde.

»Die Übermacht ist zu groß. Wir können nicht standhalten ...«

Zwei neue Sonnen flammten auf - Jäger, die im Feuer der zum Tampa-Konsortium gehörenden Schiffe verglühten. Gleichzeitig hämmerten die ersten Strahleschüsse in den Schutzhelm der BEBENZORN.

Die Situation hatte sich schlagartig verändert. Selbst wenn die Enterkommandos es schafften, in das Mutterschiff einzudringen, der Rückweg würde ihnen auf jeden Fall verwehrt sein. Und die Gefahr einer Identifikation durch die Tsk wuchs ins Unermeßliche. Widerwillig gab Vurtoon den Impuls zum Abbruch der Aktion.

Weitere Jäger fielen den Tampa-Einheiten zum Opfer. Auch die BEBENZORN wurde härter attackiert. Sie feuerte mittlerweile aus allen Projektoren; die Chance, den Gegnern zu entkommen, wurde mit jeder Zeiteinheit geringer.

Vurtoon ließ die Störminen ausstoßen - eine Technik der Dürren, die alle bekannten Navigationssysteme lahmlegte. Die Minen zogen winzige Leuchtspuren durch die Schwärze des Alls, während sie sich selbst verzehrten.

Die Tsk mußten jetzt irrsinnige Werte auf den Schirmen haben, denn ihr Feuer wurde unkontrolliert und ziellos. Aber auch die Jäger waren von Systemausfällen betroffen. Nur wenige schafften es noch einzuschleusen, andere kollidierten und vergingen in einer Serie von Explosionen.

Unmittelbar vor dem Übertritt der BEBENZORN in den Zwischenraum loste Vurtoon den allgemeinen Vernichtungsimpuls aus. Was an Jägern draußen war, wurde von den eigenen Waffensystemen atomisiert. Nichts blieb zurück, was auf Hamaraden schließen ließ.

Auf einen solchen Fehlschlag war Vurtoon nicht vorbereitet gewesen. Während sein Schiff mit zigtausendfacher Lichtgeschwindigkeit ziellos durch das übergeordnete Kontinuum raste, tauchte er sein Kharan ins Wasserbecken und benetzte die ausgetrocknete Schuppenhaut mit dem belebenden Naß. Er fühlte sich erst wieder wohler, als er das feuchte Tuch in den Nacken legen konnte.

Eine Chance war verspielt, aber andere würden kommen. Daß er wertvolles Material verloren hatte, zählte weitaus schwerer. Nur hatte Vurtoon sich noch nie von einem Fehlschlag aufhalten lassen.

Freihandelswelt Kristan 13. März 1290 NGZ

Ein dumpfes Gurgeln drang aus der Tiefe herauf. Noch ehe Teiskoll sich über die Ursache der seltsamen Geräusche klarwerden konnte, brach der Boden auf.

Fünf Schritte vor dem Hamaraden schien das Erdreich zu explodieren. In einer gewaltigen Eruption schleuderte eine schwefelgelbe Wolke Sand und Geröll in die Höhe. Die Luft war erfüllt von ohrenbetäubendem Fauchen und Zischen.

Augenblicke später prasselte der Dreck wieder herab. Schmerzhafte Schläge zwangen Teiskoll, den Kopf schützend unter den Armen zu verbergen. Dennoch verzichtete er darauf, seinen individuellen Schutzschirm zu aktivieren, die Streustrahlung hätte ihn und seine Hamun verraten.

Der Ausbruch endete ebenso abrupt, wie er begonnen hatte. Nur das Fauchen der schweflig gelben Gase blieb. Es stank erbärmlich nach faulen Eiern und anderen unangenehmen Dingen, und die wogenden Dunstschleier schienen das Land ersticken zu wollen.

Schemenhaft torkelten Teiskolls Männer durch den Nebel. Einer kam auf ihn zu, es war Tjirak - Teiskoll erkannte ihn erst, als er unmittelbar vor ihm stand.

»Morgaram ist tot.«

Ausgeschlossen. Morgaram war einer der besten Kämpfer, so ein Mann starb nicht einfach ...

»Er kauerte neben mir, als die Eruption kam«, fuhr Tjirak fort. »Der Ausbruch hat ihm den halben Schädel weggerissen.«

Also waren sie nur noch fünf. Gegen eine vermutlich doppelt so große Zahl der letzten Guaranteka. Teiskoll schmatzte leise, um seine Entschlossenheit auszudrücken.

»Wir greifen an wie geplant.«

Der Klang der eigenen Stimme erschreckte ihn. Der Schwefeldampf verätzte seine Schleimhäute; bald würde er Blut spucken, wenn er nicht rechtzeitig dieser gelben Hölle entkam.

Weiter. Tjirak an seiner Seite hantierte mit dem Energiescanner. Die Anzeigen waren deutlicher geworden, hinter dem nächsten Hügel lag der Unterschlupf der Guaranteka.

Kristalline Strukturen zersplitterten bei jedem Schritt, eine dicke Schwefelschicht überzog die vorhin noch grünen Pflanzen, die sich schlängelnd über den Boden gewunden hatten. Teiskoll hatte Kristan nie gemocht, diese Welt, die als vierter von neun Planeten die Sonne Kromsoe umkreiste. Alle anderen Planeten waren entweder Gasriesen, Gluthöllen oder zu ewigem Eis erstarrt.

Dieser verdammte Schwefel in der Luft ... Teiskoll zwang sich, flach zu atmen, eine Hand hatte er ohnehin längst vor den Mund gepreßt. Er fühlte sich inwendig wund, glaubte aber zu spüren, wie Heilsekrete seine Luftrohre hinabließen.

Kristans Atmosphäre war oft durchsetzt mit übelriechenden Beimengungen, die ein scharfer Wind übers Land trug. Daß als einziger der in gemäßigten Breiten liegende Kontinent Babosa bewohnt war, mochte daran liegen - von den anderen Festlandmassen hieß es, sie verwandelten sich zu bestimmten Jahreszeiten in wahre Giftküchen.

Bilder vor seinem inneren Auge: Düsternis, die sich wie ein Leichtentuch aus der Höhe herabsenkte ... Nebelschwaden, gespenstisch erhellt von heftigen Gewittern in der unteren Atmosphäre ...

Zwei kräftige Fäuste hielten Teiskoll zurück. »Gefahr!« raunte Tjirak.

Eine Induktionsspirale war im Boden verlegt. Der Scanner zeigte nur die winzigen Leiterstränge an, doch keinerlei Energiefluß; der würde erst aktiviert werden, sobald ein größeres Lebewesen die unsichtbare Grenze überschritt.

Unendlich vorsichtig trugen die Hamaraden den Sand ab. Erst nachdem die Überbrückungen angebracht waren, die in einem faustgroßen Gleichrichter endeten, durchtrennte Tjirak die Spirale.

Gesichter... schemenhaft Gestalten Sie quälten Teiskoll. Immer öfter sah er sie in letzter Zeit in seinen Traumen, inzwischen sogar, wenn er wach war.

Keine Ahnung, wer sie waren - noch nicht -, aber irgendwie hatten diese Gesichter eine besondere Bedeutung für ihn ... Er sah ihre weit aufgerissenen Augen und erkannte die Todesfurcht darin ...

Eine Hand umklammerte seinen Mund, er schlug instinktiv zu, streckte seinen Gegner mit einem Fußtritt zu Boden und setzte nach - Tjirak streckte die Arme zur Seite und öffnete den Mund zum Zeichen seiner Kapitulation.

»Greif mich nie wieder an, nie wieder!« herrschte Teiskoll seinen unmittelbaren Untergebenen an.

Tjiraks wulstige breite Lippen zuckten leicht. »Dann verrate mir endlich, was mit dir los ist, Teiskoll«, stieß er abgehackt hervor.

»Mit mir? Nichts! - Absolut nichts.« Der Hamarade vollführte eine entschieden ablehnende Geste. Nur noch fünfzig Sprünge voraus lag das Versteck der Guaranteka ...

»Du hast plötzlich am ganzen Leib gezittert, Teiskoll, und du warst im Begriff, loszuschreien. Ich mußte dich daran hindern.«

»Unsinn!« Teiskoll wandte sich um. »Wir greifen an!«

Doch die Unsicherheit nagte in ihm. Je hartnäckiger er versuchte, sie zu vertreiben, desto mehr bedrängten und quälten ihn die fremden Gesichter.

Verschwindet! herrschte er sie in Gedanken an. Ich brauche euch nicht!

Vorübergehend war da wieder die Normalität. Tjirak öffnete den Zugang zum Bunker der Guaranteka, er brauchte nur wenige Einheiten dazu.

Eine unbeleuchtete Rampe führte schräg abwärts. Sie war leer. »Keine weiteren Fallen«, verkündete Tjirak. »Wir sind ...«

Er starb im Feuer automatischer Waffen, in dem Augenblick, in dem er sich auf die Rampe schwang. Wahrscheinlich blieb ihm nicht einmal die Zeit zu begreifen, was mit ihm geschah.

Dann stürmten die Hamun-Agenten vorwärts. Ihre Strahlschüsse schalteten die Abwehrwaffen aus; Guaranteka, die sich ihnen entgegenstellten, wurden niedergekämpft. Jetzt zeigte sich die Überlegenheit der Hamaraden, die zwar nicht mehr das Überraschungsmoment auf ihrer Seite hatten, wohl aber ihre körperliche Konstitution. Gewaltige Sprünge, bis zu zehn Meter weit, ließen sie die Korridore der Station in Windeseile durchqueren.

Sie machten keine Gefangenen, streckten die Gegner nieder, wo immer sie ihrer ansichtig wurden.

Längst war die Sonne hinter wogendem Dunst verschwunden. Bedrohlich die Schwärze, die sich aus der Höhe herabsenkte, ein rotierender Rüssel, von gewaltigen energetischen Entladungen umflossen ...

Mit verheerender Wucht fegte der Orkan durch die Straßen der Stadt, er wirbelte sogar schwere Fahrzeuge vor sich her. Dann peitschte der Regen heftig herab.

Inmitten dieses tobenden Chaos stand Teiskoll, geduckt und die Arme weit ausgestreckt. »Komm schon!« brüllte er, obwohl der Sturm ihm die Worte von den Lippen riß und sie ungehört verwehte. »Lauf!«

Realität und Phantasie verwischten sich. Teiskoll starnte in ein fremdes Gesicht und hatte Mühe, sich zurechtzufinden. Schwer wog die Waffe in seiner Hand, er riß die Mündung herum und feuerte wieder.

Eine der befreiten Geiseln hetzte auf ihn zu, hatte endlich begriffen, daß ihre einzige Chance dann lag, sich hinter die Hamun in Sicherheit zu bringen.

Teiskolls Schuß traf den Guaranteka, der eben auf den Gefangenen anlegte, konnte aber nicht mehr verhindern, daß auch der Gegner schoß. Der scharf gebündelte Glutstrahl fraß sich in den Rücken des Fliehenden ...

Blitze zuckte in ununterbrochener Folge über den Himmel.

Vor »hm ein regloser Körper... Schmerzen und tiefe Trauer durchfluteten Teiskoll. Die Geisel starb. Teiskoll ließ sich langsam neben ihr auf die Knie sinken,

hielt nur das Sprungbein angezogen für den Fall, daß er sofort reagieren mußte.

Zögernd streckte er die Hand aus. Wie in seinem Traum ...

Er schloß die Augen, sah wieder dieses fremde Gesicht vor sich - fremd und doch seltsam vertraut, beinahe wie ein Stück von ihm.

Es war das Gesicht einer Frau, das ihn in seinen Träumen verfolgte. Ihre Lippen öffneten sich, doch er verstand nicht, was sie sagte.

Ein Strahlschuß töte sie.

Der Mörder stand neben ihm. Teiskoll brauchte nur die Hand auszustrecken, um ihn festzuhalten. Warum tat er es nicht?

Er reagierte verwirrt. Auch die Geisel war tot. Aber andere hatten sich retten können.

»Wir sprengen den Stützpunkt!« befahl Teiskoll den überlebenden Hamun. »Und jetzt raus hier!«

Die Luft war nicht mehr ganz so schweflig, als sie die Anlage verließen. Es dauerte nur kurze Zeit, bis die Gleiter erschienen, mit denen sie an der Küste gelandet waren.

Hinter ihnen verwandelte sich der Bunker der Guaranteka in einen glutflüssigen See. Damit war ein Kapitel in der Geschichte des Planeten endgültig abgeschlossen.

Eastside von DaGlausch 27. März 1290 NGZ

Vurtoon hatte sich gelbgrün verfärbt, zudem trat Schweiß zwischen seinen Schuppen hervor und ließ sie bedrohlich glänzen. Was er eben in einer Werbesendung des Tampa-Konsortiums empfangen hatte, erfüllte ihn mit Zorn.

Auf zwei Welten fertigte das Konsortium inzwischen das fremdartige Gerät in Sehe, aber der Preis für das einzelne Aggregat war trotzdem schwindelerregend hoch. In der Werbung wurde nicht mehr der nichtssagende Name ZZ-89 benutzt, vielmehr war von einem revolutionären neuen Ortersystem die Rede, das sich speziell für den Einbau in Kleinraumschiffe eignete.

»Rechtmäßig steht uns dieses Gerät zu!« dröhnte Vurtoon im Brustton der Überzeugung. »Dann wäre es in guten Händen und würde nicht jedem dahergelaufenen Volk verkauft werden.«

Er dachte an einen Aufmarsch von Kampfschiffen. Wer diesen Orter besaß, dem war es möglich. Angriffsformationen rechtzeitig zu erkennen und Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Fünf Lichtjahre vom Handelsplaneten Leilanz XI entfernt wartete die BEBENZORN im Ortungsschutz einer kleinen Sonne, deren Planeten unbedeutende kahle Felswüsten waren. Zwei Asteroidengürtel ließen vermuten, daß dieses System vor Jahrtausenden von einer Bebenzone gestreift worden war.

Vor drei Hamarad-Tagen hatte Vurtoon den Befehl erhalten, einen Neubau des Mehrzweckorters zu beschaffen. Besser noch, mehrere Exemplare. Ein Team hochkarätiger Wissenschaftler stand bereit, die Aggregate auseinanderzunehmen, um ihre Funktionsweise zu ergründen und einen eigenen Nachbau zu ermöglichen. Die Anweisung hatte offen gelassen, wie die ZZ-89 zu beschaffen seien; nur die absolute Dringlichkeit war deutlich geworden.

»Wir könnten die Orter käuflich beschaffen«, hatte der Erste Offizier verlauten lassen. Es hatte ein Scherz sein sollen, doch Vurtoon war für eine solche Art Humor nicht empfänglich.

»Kaufen ist das letzte, was wir tun werden!« hatte der Agent den Raumfahrer angebrüllt. »Nicht eine Miro-Einheit geben wir dafür aus!«

Ein Mittelsmann war auf Leilanz XI abgesetzt worden, und seither wartete die BEBENZORN im sonnennahen Orbit auf das vereinbarte Signal. Als es endlich eintraf, verriet die Dechiffrierung, daß ein Schiff der Chii-Yik auf direktem Heimatkurs flog.

Die dünnen, glashäutigen Achtbeiner waren Gewohnheitstiere. Keiner wußte, woher sie wirklich kamen, doch ihre

Handelsschiffe benutzten stets dieselben markanten Sonnen für ihre Orientierungsmanöver - Sterne, deren Spektrum besonders hohe Anteile von Kalzium und mehreren Metallen aufwies, aber nur einen geringen Prozentsatz Wasserstoff.

Zweihundertunddreißig Lichtjahre von Leilanz XI entfernt in Richtung Kessel befand sich ein solcher Stern. Die BEBENZORN erreichte ihn zwei Stunden vor den Chii-Yik.

Vurtoon hatte seine Vorbereitungen schon kurz nach dem Rücksturz abgeschlossen. Zwei der letzten Jäger opferte er, um die vermeintliche Havarie glaubhaft erscheinen zu lassen; die erwartete Beute war weit mehr als diesen Einsatz wert.

Die Chii-Yik verließen den Linearraum lediglich acht Lichtminuten entfernt. Natürlich empfingen sie den auf Hyperfrequenz ausgestrahlten Notruf, aber sie antworteten nicht.

»Keine Reaktion«, stellte der Erste Offizier der BEBENZORN überrascht fest. »Sie beschleunigen schon wieder für den nächsten Zwischenraumeintritt.«

Chii-Yik galten als neugierig und hilfsbereit zugleich. Beides Eigenschaften, die sie in den Augen der kriegerischen Hamaraden verwundbar machten. Nur diesmal schienen die Achtbeiner sich darüber hinwegzusetzen.

»Sie gleiten uns durch die Finger. Wir müssen angreifen.«

»Abwarten!« bestimmte Vurtoon. Das filigran wirkende Schiff war noch zu weit entfernt, die Chancen für einen erfolgreichen Angriff waren entsprechend vage.

Dann verschwand das Schiff von den Schirmen ...

... und tauchte nur noch 120.000 Kilometer entfernt wieder auf. Langsam kam es näher.

»Wir registrieren aktive Impulse.«

Vurtoon verzog die Lippen zu einer geringschätzigen Grimasse. Die Chii-Yik waren vorsichtig, konnten selbst jetzt noch mit einem überraschenden Manöver ihr Heil in einer schnellen Flucht suchen.

Allerdings würden sie nichts orten, was Argwohn weckte. Die peripheren Energieverbraucher waren lahmgelegt, die Waffensysteme von der Versorgung abgekoppelt, sogar der Hypersender wurde mit jedem Augenblick schwächer. Distanz noch fünfzigtausend ... »Worauf warten wir?« drängte der Erste Offizier.

»Darauf, daß uns die Beute nicht mehr entkommt «

Bei einer Distanz von zwanzigtausend Kilometern schleusten die Chii-Yik ein Beiboot aus. Ihre Vorsicht bereitete Vurtoon Magengrimmen. Die BEBENZORN mußte blitzartig zuschlagen, denn Chii-Yik-Schiffe waren dafür bekannt, daß sie schon bei geringer Geschwindigkeit in den Zwischenraum überwechseln konnten.

»Ruhende Energie auf die Waffensysteme!«

Fünf oder sechs Minimai-Einheiten noch. Vurtoons Finger senkten sich auf die Tastfelder der Zielerfassung und die Feuerleitkontrolle. In der Optik war ein hell leuchtender winziger Stern zu sehen, das kleine Beiboot wurde von der Sonne voll angestrahlt.

Entfernung schätzungsweise noch knapp hundert Kilometer.

»Ruhende Energie aktivieren!« Alle Bildschirme und Monitoren flammten auf. Zugleich setzte das Summen der Luftumwälzung wieder ein.

Vurtoon schaltete die Zielerfassung. Lediglich um dreieinhalb Bogengrad lag das Filigranschiff neben dem Zentrum. »Jetzt! - Feuer!«

Zwanzigtausend Kilometer entfernt zerfetzte der Thermoschuß die Trägerkonstruktion des Steuerbordtriebwerks und ließ sie aufglühen. Ausströmende hochverdichtete Stützmasse entzündete sich mehrere hundert Meter neben dem Schiff.

Die BEBENZORN drehte den Chii-Yik entgegen. Ein zweiter Schuß verwandelte das fliehende Beiboot in ein Wrack, das der Sonne entgegenstürzte. Wer immer dort drüben an Bord und vielleicht noch am Leben war, Vurtoon dachte nicht daran, seinetwegen eine Rettungsaktion zu starten. Wichtig war allein das Fili-

granschiff, dessen Besatzung wohl alle Hände voll damit zu tun hatte, das Leck im Stützmassettank zu schließen. Offenbar hatte sich der Druck verringert, denn die Flammen loderten bereits bedrohlich nahe an der aufgerissenen Bordwand.

Noch immer keine Gegenwehr. Der Angriff mußte die Chii-Yik völlig überrascht haben
»Filigranschiff im Traktorstrahl verankert!« meldete der Erste Offizier.

Virtoon gehörte selbst zu dem Enterkommando, das wenig später in den fremden Raum eindrang. Sie fanden lediglich dreißig verstörte Achtfüßer vor, die sie in einem Laderaum zusammentreiben, um das Schiff ungestört durchsuchen zu können. Aber nichts außer dem Orterneubau, einem Würfel von neunzig Zentimetern Kantenlänge, erschien interessant genug, sich damit zu befassen.

Mehrere Sprengsätze zerstörten die Einrichtung der Funkzentrale und die Hauptkontrollen. Das Schiff würde sich nie mehr aus eigener Kraft bewegen können - davon abgesehen war es der Sonne schon nahe genug, um in wenigen Tagen zu verglühen.

Virtoon spürte weder Bedauern noch Mitleid mit den Chii-Yik. Er hatte einen Befehl ausgeführt und einen Fehler einigermaßen wieder ausgebügelt. Das allein zählte für ihn.

2.

Nation Alashan. Thorrtimer- System 4 April 1290 NGZ

Sie saßen einander gegenüber, dennoch vermied es jeder geflissentlich, dem anderen in die Augen zu schauen. Die Wand zwischen ihnen, in ihren Köpfen aufgerichtet, war deutlich zu spüren - obwohl sie sich getroffen hatten, um gemeinsam Stein für Stein abzutragen. Vor kurzem hätten sie es fast geschafft, so etwas wie Partner zu werden, doch dann hatten einige Kleinigkeiten ihre Gegensätze wieder aufbrechen lassen.

Bedächtig drehte Gia de Moleon das Glas, in dem grün der Vurguzz schimmerte. Ruckartig hob die Leiterin des Terranischen Liga-Dienstes den Kopf. Wer sie nicht kannte, mochte die auf dem Mars geborene Frau für eine liebenswerte, alternde Dame halten, die inzwischen die Einhundertunddreißig überschritten hatte. Ihr Haar war angegraut, ihre Haltung leicht gebeugt, und die unauffällig graue Kleidung paßte sich dem blassen Teint an. Doch in ihren braunen Augen loderte ungezähmte Energie, als sie ihr Gegenüber mit ihrem Blick zu durchbohren schien.

»Warum trinkst du nicht. Stendal?* fuhr sie den Mann herausfordernd an. »Der Vorrat reicht, bis wir nach Terra zurückkehren können.«

Stendal Navajo schüttelte den Kopf. Starr erwiderte er ihren Blick, hob dann aber ruckartig sein Glas und trank den Vurguzz in einem Zug.

»Nicht weil du es mir befohlen hast. Gia«, sagte er. »sondern weil ich jetzt einen guten Schluck gebraucht habe.«

Seit dem 1. Februar war Navajo gewählter Bürgermeister der Nation Alashan. Gia hatte während des Wahlkampfs und auch danach mit ihrer schlechten Meinung über ihn nicht hinter dem Berg gehalten. Sie waren keine Feinde deshalb, aber das Verhältnis zwischen ihnen knisterte vor Spannung.

Stendal Navajo preßte seine ohnehin schon dünnen Lippen zusammen. Die Hakennase und das strenge Gesicht mit den dichten Augenbrauen wirkten wie versteinert.

Das Gesicht eines Raubvogels, der nach Beute sucht, schoß es Gia durch den Sinn. Sie ärgerte sich über solche Gedanken, die diskriminierend waren und keineswegs zur sachlichen Diskussion beitragen, doch in dieser Hinsicht schaffte sie es nicht, über ihren eigenen Schatten zu springen. Zu tief saß der Ärger über Stendals Wahl in ihr.

Wenigstens hatte er diesen gräßlichen schwarzen Zylinder abgenommen und neben sich auf den freien Stuhl gelegt. Der Zylinder sowie das frackartige und ebenfalls schwarze Kleidungsstück, das er für gewöhnlich trug, ließen ihn wie ei

nen altterraniischen Totengräber erscheinen. Das gefiel ihr nicht. Die wenigsten Terraner wußten heute noch, was ein Totengräber war - aber Gia de Moleon kannte solche Einzelheiten der Geschichte.

»Wie soll es weitergehen?« fragte sie leise. »Alashan gehört nicht in diese Galaxis, nicht auf diese Welt und ...«

Stendal Navajo ignorierte ihre Worte. Er bestellte einen zweiten Vurguzz. »Am besten gleich die Flasche!« rief er dem Roboter hinterher. »Ich ertrage heute keine opportunistische Schönfärberei.«

In seiner Ehrlichkeit war Navajo oft verletzend. Er merkte es nicht einmal.

Bis vor der Wahl hatte Stendal als zurückhaltender Sonderling gegolten, so kannte sie ihn auch als ehemaligen TLD-Agenten im Ressort Einsatzplanung. Daß er mit nicht einmal 45 Jahren aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war, um sich nur seinem Hobby zu widmen, der Taubenzucht, hatte sie ebenfalls nie verstanden. Im Augenblick wurden die Volieren von zwei Haushaltsrobotern gepflegt.

Gias Plan, mit den renovierten und mit selbstgebauten Raumschiffen den Abgrund von 23.5 Millionen Lichtjahren zur Milchstraße zu überwinden, hielt er für ein reines Selbstmordkommando. Stendal diskutierte nicht einmal darüber. Sein erklärtes Ziel war, die Nation Alashan zu einem sicheren Ort zu machen, an dem alle in Ruhe und Frieden leben könnten.

»Erkennst du wirklich nicht, wie viele Alashaner darunter leiden, daß sie von Freunden und Verwandten getrennt sind?« platzte Gia de Moleon heraus.

»Alles ist relativ«, antwortete er. »An diese Situation müssen wir uns gewöhnen. Der Tod wäre schlimmer.«

»Sag bitte nicht, daß du dich mit dieser Einstellung auch noch als der große Wohltäter fühlst«, fuhr Gia de Moleon auf. »Das bist du nämlich nicht.«

Stendal grinste herausfordernd. »Hast du mich hierhergebeten, um mir das zu sagen? Das hättest du einfacher haben können.«

Gias Blick schweifte ab. Vor dem KosmosKlub, der früheren Terrania-Bar, pulsierte der Gleiterverkehr. Wäre der Himmel über Thorrim nicht ein wenig intensiver blau gewesen als auf der guten alten Erde, man hätte glauben können, alles sei wie immer.

Aber draußen wurde mit Hochdruck gearbeitet. Roboterkolonnen, Menschen und Thorrimer hatten vor Wochen damit begonnen, Alashan zu tarnen. In den syntronischen Simulationen war die Stadt längst als orientalisch anmutende Siedlung am Rande von Zortengaam zu sehen, scheinbar natürlich gewachsen und nicht mehr das wie mit dem Lineal gezogene rechteckige Areal von dreißig mal zwanzig Kilometern des ehemaligen Faktorelements. Aus dem All war Alashan in der bisherigen Form sofort als Fremdkörper zu identifizieren.

Gia drehte ihr Glas, während der Roboter eine volle Flasche auf den Tisch stellte. Stendals süffisantes Lächeln erinnerte sie daran, weshalb ihr Gegenüber im Jahr 1285 NGZ aus dem TLD ausgeschieden war. Navajo vertrat überzeugt die Meinung, sie hätte in der Milchstraße mindestens ebenso viele Brände entfacht wie mit riskanten Agenteneinsätzen wieder gelöscht. Was die Situation in Alashan anbetraf, schien er genau dasselbe zu denken wie damals.

Gia war nahe daran, aufzustehen und zu gehen. Nur gönnte sie Navajo diesen Triumph nicht. Außerdem war der Anstoß zu diesem Treffen im KosmosKlub von ihr ausgegangen.

»Hatten wir nicht vor, miteinander zu reden?« erinnerte Stendal. »Oder wollen wir uns lieber anschwei...?«

Mitten im Wort brach er ab. auf seiner Stirn erschien eine steile Sorgenfalte. Gleichzeitig legte er einen Finger auf den in seinem Gehörgang steckenden Empfänger.

»Raumalarm!« stieß er hervor.

Gia de Moleon erhielt zeitgleich die entsprechende Warnung aus dem TLD-Tower.

In viereinhalb Lichtstunden Entfernung war ein nicht identifiziertes Raumschiff materialisiert.

Dscherro? Oder wieder ein merkwürdiges Schiff in der Art, mit dem Alaska Saedelaere verschwunden war?

Masseanalyse und energetischer Print wiesen Ähnlichkeiten mit den Räumern der Gehörnten auf. Auf geradlinigem Kurs, aber offenbar im freien Fall drang das Schiff in die Randzone des Thorrtimer-Systems ein.

»Bislang kein Versuch einer Kontaktaufnahme«, wurde gemeldet.

Zehn Minuten nach der ersten Ortung informierte Stendal Navajo den Statthalter Jar Makromeer im Zentralpalast von Zortengaam. Mittlerweile führte Stendal seine Amtsgeschäfte von einem Verwaltungsgebäude nahe der Octavian-Anlage aus, ging aber dennoch gelegentlich in den TLD-Tower. Der mehr als zwei Kilometer tief in den Boden reichende Turm war groß genug, daß Gia und er sich nicht ständig über den Weg liefen.

Allen optimistischen Voraussagen zum Trotz war die ALVAREZ, in Hangar D des Landefelds am Tower, noch nicht flugfähig. Und die GOOD HOPE III wurde erst in zwei bis drei Tagen zurückerwartet.

Hartnäckig schwieg das fremde Raumschiff. Wie eine stumme Drohung hing es draußen im All und näherte sich mit knapp fünf Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

»Wenn sie nicht blind und taub sind, müssen sie unsere Ortungsimpulse registriert haben.«

»Weshalb reagieren sie dann nicht?«

Gia de Moleon zuckte mit den Achseln. »Sie warten. Vielleicht auf Verstärkung. Aber wenn sie angreifen, dann ...«

»Das werden sie nicht tun«, behauptete Navajo.

»Wie lange inzwischen?«

»Dreiundvierzig Minuten.«

Es machte wenig Sinn, die Space-Jets in den Raum zu schicken. Die zehn für Polizeiaufgaben zur Verfügung stehenden Diskusschiffe waren ohnehin nur einfach lichtschnell Abgesehen davon stellten sie so etwas wie eine letzte Verteidigung in Planetennähe dar. Gia de Moleon ärgerte sich nach wie vor, da man im TLD-Tower nicht »richtig« schwere Waffen besaß - aber damit, daß die Alashaner mitsamt dem TLD-Tower plötzlich ohne die terranische Systemverteidigung auskommen mußten, hatte ja niemand rechnen können.

»Die Dscherro-Boliden schrecken jeden ab«, behauptete der Bürgermeister im Brustton der Überzeugung.

Leider war es so gut wie unmöglich, die Schiffe, die zur fliegenden Burg GOU-SHARAN gehört hatten, zu übernehmen und in den Einsatz zu schicken - obwohl es immerhin gelungen war, mit ihrer Hilfe die Horde des Taka Hossos zu vertreiben. Aber ein solcher Gewaltakt gemeinsamer Anstrengung von Menschen und Thorrimern, aus der nackten Not heraus geboren, ließ sich schwerlich wiederholen.

»Das ist das Problem«, sagte Gia de Moleon. »Und du verschwendest alle Energie darauf, aus alten Schiffen neue bauen zu lassen, anstelle ...« Sie wurde unterbrochen.

Zwei weitere unbekannte Raumer materialisierten am Rand des Sonnensystems. Die Meldungen überschlugen sich.

*

Alle energetischen Systeme, soweit nicht für lebensnotwendige Zwecke benötigt, wurden zurückgefahren. Die automatische Fabrik, von der Besatzung der GOOD HOPE III vor beinahe fünf Wochen gegen den Mehrzweckorter ZZ-89 und dessen Konstruktionspläne eingetauscht, stellte aus Sicherheitsgründen die Fertigung ein. In drei Schichten arbeiteten inzwischen rund um die Uhr tausend Personen an der Herstellung technischer Kleinode, die in DaGlausch reißenden Absatz fanden. Mit dem Verkauf fertiger Güter war größerer Profit zu erwirtschaften als mit der Preisgabe von Bauplänen. Außerdem lag es nicht im Interesse der Nation Alashan, daß ihr technisches Know-how in dieser von Unruhe geprägten Galaxis zum Standard wurde.

Die rege fließenden Einnahmen hatten den Kauf einer zweiten Fabrik ermöglicht, die in wenigen Tagen ebenfalls die Produktion aufnehmen sollte.

Nur eine wirksame Verteidigung war noch nicht auf die Beine gestellt. Da die Faktordampf-Barriere nicht mehr existierte, gab es für Alashan keinen Ortungs- und Sichtschutz. Und bis die ersten Transformgeschütze gebaut werden konnten, würden noch Monate vergehen.

Während Gia de Moleon Alashan in den Zustand energetischer »Verdunkelung« versetzte, suchte Stendal Navajo König Corn Markee auf, um von ihm die Bereitstellung zweier Schiffe zu erbitten. Anders ließ sich nicht herausfinden, wer an der Grenze des Systems erschienen war.

»Fremde kommen und gehen«, argumentierte Corn Markee. »Wenn sie mit uns Handel treiben wollen, lassen sie es uns wissen, wenn nicht, verweht der Sternenstaub ihre Spuren.«

»Sehr poetisch, fürwahr«, protestierte Stendal Navajo. »Leider ist das Vogel-Strauß-Politik.«

»Ich weiß nicht, was du meinst, Bürgermeister.«

»Zwei Schiffe, König, mehr verlange ich nicht von dir.«

»Die Besatzungen werden sterben ...«

»Falls die Fremden Angriffsabsichten haben, sollten wir das frühzeitig herausfinden. Männer und Frauen der Nation Alashan werden an Bord gehen - so viele wie nötig, um deine Besatzungen keiner unnötigen Gefahr auszusetzen.«

Corn Markees Gesicht verzerrte sich in einer schwer zu deutenden Grimasse. »Das Leben war ruhiger, bevor eure Stadt Alashan erschien«, sagte er leise. »Und ungefährlicher.«

»Also wäre es dir lieber, die Dscherro würden sich noch immer ...«

»Nein. nein - natürlich nicht.« Der Herrscher der Thorrimer winkte aufgereggt ab. »Ich meine nur, auf eine bekannte Gefahr können wir uns besser einstellen.«

»Genau das wollte ich dir erklären«, nickte der Bürgermeister.

Dreieinhalb Stunden nach dem Erscheinen des ersten fremden Raumschiffs am Rand des Sonnensystems starteten zwei Handelsraumer der Thorrimer. Ihre Funkanfragen blieben unbeantwortet.

Zwei kurze Linearetappen brachten die langgezogenen Linsen mit den kegelförmigen Verdickungen bis auf wenige zehntausend Kilometer an die im freien Fall befindlichen fremden Schiffe heran.

*

»Was ist das?«

Verwirrt blickte Gia de Moleon auf den Bildschirm, auf dem drei bizarre Raumer zu sehen waren. Die Übertragung vom Rand des Systems erfolgte als Richtimpuls.

Die Schiffe wirkten skelettartig. Gia fühlte sich an riesige Fische erinnert, deren Schuppenhaut und Fleisch bis auf die Gräten entfernt worden waren.

Hunderte metergroße und in ständiger Bewegung befindliche Leuchtkörper wirbelten in unmittelbarer Nähe der »Gräten« durcheinander, ihre Lichtausbeute war gigantisch..

»... Plasmaklumpen?«

»Ich kann es nicht definieren«, gestand Stendal Navajo.

Eine gallertartige Masse, die sich durch stete Kontraktion und Ausdehnung bewegte? Auch die Syntronauswertung brachte keine Klarheit, deutlich wurde nur, daß viele dieser seltsamen Gebilde sich über den bloßliegenden Schiffsspannen zusammenballten. Wo immer sie das Material berührten, begannen sie auseinanderzufließen und die funkelnende Schicht zu verstärken.

»Flüssiges Gedächtnismetall«, behauptete Navajo unvermittelt. »Das ist wohl die effektivste Art, Schäden zu beheben.«

»Wenn es so wäre - nur, ich glaube nicht daran.« Die TLD-Chefin aktivierte einen Hyperkomkanal zu den Thorrimer-Schiffen »Noch immer kein Kontakt?« drängte sie ungeduldig.

June Farewell, eine Kosmopsychologin, erschien auf dem Monitor.

»Wir werden ignoriert, obwohl wir dem mittleren Schiff inzwischen bis auf fünfzig Kilometer nahe sind. Nichts verändert sich.«

»Für uns sieht es so aus, als bestünden die Schiffe nur aus den Spanten. Wir können die Sterne dahinter erkennen.«

»Das können wir auch«, sagte Farewell. »Trotzdem zeigen die Massetaster mehr an.«

»Ich will Ergebnisse sehen! Was sagen die Thorrimer? DaGlausch ist schließlich ihre Heimat.«

»Die Crew steht dem Phänomen ratlos gegenüber; ihr Drang zur Flucht ist starker als die Neugierde.«

Mittlerweile hatte die Anzahl der im Weltraum schwebenden Gallerklumpen abgenommen. Je schwächer ihr Lichtschein wurde, desto deutlicher zeichnete sich ein vages Flirren innerhalb der Spanten ab.

Zwei Funksonden, von den Thorrimer-Frachtern ausgestoßen, näherten sich dem mittleren Skelettschiff. Die erste Boje drang zwischen den Spanten ein.

Sekundenbruchteile später riß der Kontakt zur Sonde ab. Auch die zweite Einheit verschwand.

»Masse-Scan zeigt rapide steigende Werte« wurde von den Frachtern gemeldet.

»Seid ihr sicher? Ich meine, die Geräte unserer Freunde sind nicht der gewohnte Standard. Wir ...

»Schutzschrime aktivieren Fluchtkurs!« brüllte Stendal Navajo.

Zu spät. Innerhalb von Sekundenbruchteilen löschte eine grelle Lichtflut die Wiedergabe auf den Schirmen aus, und niemand in Alashan konnte erkennen, was geschehen war.

»Es besteht keine Funkverbindung mehr«, wurde gemeldet »Die fremden Schiffe sind verschwunden.« "Was ist mit den Frachtern?« Wir haben sie noch in der Ortung, aber sie drifteten ab. Können keinen Versuch der Besatzungen feststellen, den Kurs zu korrigieren.«

Von König Corn Markee kam Minuten später die bange Anfrage, was da draußen geschehen sei. »Drei Schiffe, das ist eine ungute Zahl«, behauptete er sichtlich erschüttert. »Das bringt Unglück.«

»Wir tun, was wir können, um die Sache unter Kontrolle zu bringen«, versprach die TLD-Chefin, obwohl sie genau wußte, daß ihr die Hände gebunden waren.

Zehn Minuten vergingen. Immer noch stürzten die Frachter ohne Lebenszeichen der Besatzungen durch den Raum.

Dann, endlich, gab es wieder eine Hyperfunkverbindung. June Fareweti zeigte sich noch sichtlich verwirrt, auch die übrige Zentralebesatzung hatte keine Erklärung parat. Von dem zehnminütigen Blackout waren Menschen, Thorrimer und die Schiffspositroniken gleichermaßen betroffen.

»... trotzdem war es kein Angriff«, behauptete June überzeugt. »Ich konnte Furcht spüren, Panik beinahe.«

»Du konntest was?«

»Jeder hier hat es wahrgenommen, aber jeder irgendwie anders. Die Fremden hatten Angst vor uns.«

»Haben sie Psychostrahler eingesetzt?« fragte Gia de Moleon ungläubig.

»Dann wären die Positroniken nicht betroffen gewesen. Nein«, June Farewell schüttelte entschieden den Kopf. »das war etwas anderes, eine Art Stasisfeld vielleicht.«

Gia nickte bedeutungsschwer. »Wenn die Fremden Thorrism angeflogen hätten, müßten sie längst...«

Der Raumalarm übertönte jedes gesprochene Wort.

Nation Alashan, Thorrimer-System 4. April 1290 NGZ

In unmittelbarer Nähe des Planeten war ein Schiff aufgetaucht. Sein Kurs zielte auf Zortengaam.

Erst nach Sekunden der Anspannung wurde deutlich, daß die GOOD HOPE III von ihrem Frachtflug zurückkehrte. Nicht nur Gia de Moleon atmete erleichtert auf, als die Kommandantin Fee Kellind sich meldete.

Die GOOD HOPE III brachte Rohstoffe für die Fabriken. Fee hatte technische Erzeugnisse der Nation Alashan in klingende Münze umgesetzt und im großen Stil eingekauft. Mittlerweile gab es zwei Handelswelten, auf denen Händler aller Couleur schon sehnüchtig jede neue Landung des Kugelraumers erwarteten. Kaum jemand fragte nach dem Woher oder Wohin, gab es doch für alle Beteiligten jede Menge Miro-Credits zu verdienen.

Seit dem 3. März, als die Bauteile für die erste Fabrik in Alashan eingetroffen waren, war viel geschehen. Der Aufbau eines florierenden High-Tech-Handels gestaltete sich einfacher als anfangs vermutet - jede Lieferung wurde den »Fremden in dem Kugelschiff« schier aus den Händen gerissen.

Die GOOD HOPE III landete wieder auf dem ehemaligen Ausweichlandefeld der LFT im Südosten des Stadtteils.

»Beim nächstenmal wissen wir nicht mehr, wo wir runtergehen sollen«, grinste Jon Cavalien, der Chef der Ortung, als Fee und Gia über Interkom den Zwischenfall mit den Skelettraumern diskutierten. »Die Tarnung wird perfekt.« Grinsend entblößte er sein lückenhaftes Gebiß. »Für Fremde wird Alashan dann nicht mehr als Fremdkörper erkennbar ein.«

Auf Gia de Moleons Stirn erschien eine steile Falte. »Warum habe ich bloß den Eindruck, Jon, daß du dem Bürgermeister nach dem Mund redest⁷«

Der dunkelhäutige Riese kratzte sich an der Schläfe. »Weil ich sonst schweigsamer bin, Gia?«

»Das wird es wohl sein«, pflichtete die TLD-Chefin bei. »Eine solche Euphorie ist mir suspekt.«

Cavalien grinste schräg und wandte sich ab. »Ich würde mich nicht wundern, wenn die Laus, die Gia über die Leber gelaufen ist, Navajo heißt«, murmelte er, leise genug, daß nur Fee ihn verstehen konnte

»Jon hat völlig recht«, sagte die Kommandantin in dem Moment. »Ich war ebenfalls überrascht von den Fortschritte⁸ der letzten Tage. Während des Landeanflugs wurde deutlich, daß der Unterschied zu Zortengaam verwischt. Irgendwie orientalisch, würde ich sagen. Die Octavian-Anlage wirkt auf mich wie ein riesiger Basar, die verschachtelten Straßenüberdachungen und der ganze Zierat erfüllen ihren Zweck. Sogar die neuen Straßen zwischen Zortengaam und Alashan wirken wie im Laufe vieler Jahrzehnte gewachsen, von den Pflanzungen ganz zu schweigen.«

»Ob wir jedoch die Bewohner des Ksaltarin-Systems täuschen können, bleibt dahingestellt. Aber vermutlich müssen wir das nicht.«

»Weil die Thorrimer irgendwann das Schutzabkommen mit den Ksaltar getroffen haben? Das hindert sie nicht, Begehrlichkeit zu entwickeln, sobald sie von unserer High-Tech erfahren.«

»Die Ksaltar fürchten die Dscherro, das hat sich ja schon erwiesen. Und solange die Boliden für jeden Besucher zu orten sind, werden sie uns kaum anfliegen.«

*

Flora Ransom genoß die Strahlen der Mittagssonne. Ein auffrischender Wind trug verhaltenen Baulärm von der nur wenige Kilometer entfernten Octavian-Anlage herüber.

Die hoch stehende Sonne blendete, Flora mußte ihre Augen mit den Händen beschatten. Die Wohntürme hatten sich verändert, wirkten inzwischen wie eine gigantisch verschachtelte Anlage, die ehemals klare Linienführung war einer unüberschaubaren Vielfalt ausschweifender Baustile gewichen. Etliche energetische Förderbänder waren abgebaut, andere in tiefere Etagen verlegt worden.

Flora zuckte jäh zusammen und schreckte aus ihrer Betrachtung auf, als Frenchy wilder als jemals zuvor gegen die Bauchdecke strampelte; sie stöhnte unterdrückt und preßte beide Hände auf ihren Leib. Fünf Wochen noch bis zum Geburtstermin. Sie wußte längst, daß sie ein Mädchen erwartete, und Hank wußte

es auch, aber er hatte keine Gelegenheit, das übermütige Strampeln seiner Tochter zu fühlen, denn er war auf Terra zurückgeblieben.

»Irgendwann«, seufzte Flora Ransom im Selbstgespräch, »wirst du deine Tochter kennenlernen. Sie ist schon jetzt ein überaus lebhaftes Mädchen.«

Flora vermißte Hank mehr als alles andere. Mit jedem neuen Tag auf dieser fremden Welt in einer noch fremderen Galaxis, Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, wurden ihre Sehnsucht und das Heimweh größer.

Irgendwann ... Die Mitarbeiterin der Stadtverwaltung hatte die Hoffnung aufgegeben, bald zur Erde zurückkehren zu können. Wahrscheinlich würden Jahre vergehen, bis es endlich soweit war. Hank konnte Frenchy vielleicht erst als kleine junge Frau kennenlernen.

Hastig wischte Flora sich über die Wangen. Niemand sollte sehen, daß sie weinte.

Alles war in Veränderung begriffen. Den Menschen in Alashan wurde im Moment das letzte Stück Heimat genommen, das sie noch hatten - vor ihr wühlten Desintegratorfräsen den Boden auf, griffen Traktorstrahlen nach den mächtigen Baumriesen des Parks und entwurzelten sie. Knorrige alte Eichen wurden auf Gleiter verladen und weggeschafft. Ir-gendwo in Zortengaam würden sie einen neuen Standplatz erhalten, von den Thorrimern als ebenso exotisch bestaunt wie die bis zu zwanzig Meter hohen Levabäume in Alashan. Kugelförmige Baumkronen mit grünblauen Blättern würden künftig das Gesicht des Stadt-teils prägen, dazu die hüfthohen, schnurgerade wachsenden Klaaf-Hecken und das Niedermoss Weitläufige Areale leuchteten schon gelb von den üppigen Beeren der Bodenpflanze.

Die schlanken, ausgemergelt wirkenden Einheimischen arbeiteten Hand in Hand mit Männern und Frauen der Nation Alashan und einer Heerschar terranischer Roboter. Tausende Thorrimer gehörten inzwischen zum täglichen Erscheinungsbild in Alashan, und ihre Hilfe beruhte nicht nur auf Freundschaft, sondern ebenso auf einer gehörigen Portion Eigennutz: Jeder Angriff auf die Terraner würde zwangsläufig die Thorrimer-Hauptstadt Zortengaam treffen.

Der Weckton ihres Armbands erinnerte Flora Ransom daran, daß sie nicht ewig den Bauarbeiten zusehen konnte. Sie hatte zu tun.

Stendal wollte bald seine Ressortminister ernennen, dazu brauchte man eine Zeremonie. Flora kannte die Namen der Betreffenden längst, vor allem Gia de Moleons wegen hatte es lange Debatten gegeben, aber Stendal behauptete, er könne mit dem Beschuß leben.

Über dem Zugang zum unterirdischen Rohrbahnsystem, den Flora benutzte, wurden verschachtelte Dächer aus thorimschen Fertigelementen aufgestellt; die gelben Beeren von Niedermoss hingen von den Traufen herab

In der Schwerelosigkeit des Antigravschachts mußte Frenchy sich umgedreht haben, denn ihre Fußtritte wurden schmerzhafter als je zuvor. Nur mit Mühe konnte Flora einen Aufschrei Unterdrücken. Sie schwitzte und fror gleichzeitig, während sie auf den nächsten Schwebezug nach Süden Richtung TLD-Tower wartete. Kalter Schweiß stand ihr auf der Stirn - und wie aus heiterem Himmel kam die erste Wehe. Flora Ransom verkrampfte sich und begann hastiger zu atmen, dennoch wurde ihr schwarz vor Augen.

Fünf Wochen vor dem Termin, schoß es ihr durch den Sinn. Das kann nicht sein.

»Ist dir nicht gut?« Wie aus weiter Feme und in Watte gepackt erklang die Stimme einer Passantin.

Flora konnte nicht antworten, weil in dem Augenblick eine noch heftigere Schmerzwelle ihren Leib durchraste.

»Du bist schneeweiß. Ich rufe einen Medorobot.«

»Nein.« Die Mitarbeiterin im Bürgermeisteramt versuchte ein Lächeln, spürte aber sofort, daß nur eine gequälte Grimasse daraus wurde. »Es geht schon wieder ... nur ein kleiner Schwächeanfall. -

Kein Wunder«, versuchte sie, auch sich selbst zu beruhigen, »ich habe in den letzten Tagen viel zuviel gearbeitet «

Der Zug schwebte ein. Trotz der Schmerzen wollte Flora aussteigen. Sie ignorierte, daß das heftige Ziehen in beinahe Drei-Minuten-Abständen wiederkehrte.

»Ich sehe doch, daß es dir nicht gutgeht.« Die Frau war Flora gefolgt und legte ihr fürsorglich die Hand auf die Schulter. »Du erwartest dein erstes Kind? Ein Mädchen oder ...?«

Flora konnte nicht mehr antworten. Sie spürte eine plötzliche Nässe, die sich nicht verbergen ließ.

»Es wird höchste Zeit, daß du in die Klinik kommst. Nein, keine Widerrede, ich bringe dich hin. Die geplatzte Fruchtblase darfst du nicht ignorieren.«

Die Rohrbahn hielt. Menschen und Thorrimer fluteten an ihr vorbei Flora registrierte es wie in Trance. Auch daß sie an der nächsten Haltestelle den Wagen verließ. Die Frau neben ihr, von der sie noch nicht einmal den Namen kannte, hatte inzwischen einen Krankenkleiter angefordert Der Transporter mit zwei Medorobotern schwebte ein, noch während sie neben der Rohrbahn verharrte.

»Stendal Navajo wartet auf mich«, brachte Flora stockend hervor. Das Pflichtbewußtsein wollte sie vorantreiben.

»Ist er der Vater?«

Flora lachte bitter Das war so etwas wie Galgenhumor. »Der Vater lebt nur lächerliche dreiundzwanzigeinhalb Millionen Lichtjahre entfernt.«

»Alles Gute!« rief ihr die Passantin hinterher, während der Gleiter schon abhob. »Wir kriegen das wieder ins Lot.«

Nicht einmal eine Stunde später hielt Flora Ransom ihre Tochter im Arm. Die Geburt war komplikationslos verlaufen. und nach einer überaus lautstarken Unmutsäußerung blickte Frenchy bereits aus wasserhellen Augen aufmerksam in die Runde.

Üppiges schwarzes Lockenhaar, ein Stupsnäschen und wunderbare Grübchen erinnerten Flora an Hank. Die Kleine hatte viel von ihrem Vater.

Ein Tablett mit medizinischen Geräten klirrte zu Boden. Frenchy zuckte zwar kurz zusammen, begann jedoch nicht zu weinen, sondern hob eher suchend den Kopf

»Neugierig bist du überhaupt nicht?« flüsterte Flora. »Aber glaube mir, ich wüßte auch gerne, was dich hier erwartet.«

Vor ungefähr einem halben Jahr war Alashan auf die Welt der Thorrimer verschlagen worden. Bislang hatte Flora Ransom wenig über zwischenmenschliche Beziehungen nachgedacht, doch als der Chefmediker ihr zur gesunden Tochter gratuliert hatte, war von durchschnittlich fünf Geburten pro Tag die Rede gewesen. Über achthundert Kinder hatten also inzwischen das Licht der Sonne von Thorrim erblickt, die Sol zwar ähnelte, aber größer war und gut ein Fünftel lichtstärker

In dieser Nacht war Flora Ransom zum erstenmal seit langem wieder glücklich. Dennoch schlief sie schlecht, sie vermißte das Rumoren in ihrem Leib. Als sie den Kopf hob, um nach Frenchy zu sehen, die friedlich schlief, aktivierte der Zimmerservo ein fahles Dämmerlicht.

Im Morgengrauen schreckte Flora durch lautes Poltern auf. Eine Holographie hatte sich aus ihrer Wandhalterung gelöst. Natürlich war auch Frenchy aufgeweckt worden, sie strampelte mit Armen und Beinen und wimmerte leise. Die federleichte Wärmedecke über ihr hob sich plötzlich allen Gesetzen der Schwerkraft zum Trotz in die Höhe und fiel außerhalb des Kinderbettes zu Boden.

Flora stockte schier der Atem. »Frenchy!« stieß sie hervor. »Das ... das hast du nicht getan - oder doch?«

Ungläubig starre sie zu dem Säugling hinüber, und alles mögliche raste ihr dabei durch den Sinn. Was verheimlichten ihr die Mediker? Sie hatte ein Monster geboren, ein Kind mit übernatürlichen Fähigkeiten.

Unsinn, sie reagierte nur überreizt. Das alles war zu plötzlich gekommen ...

Ich hatte fast acht Monate Zeit, mich darauf vorzubereiten. Warum sehe ich jetzt trotzdem Gespenster?

Hank fehlte ihr. Wäre er in Alashan gewesen, die Welt würde anders aussehen. Sie umklammerte ihr Kissen mit beiden Armen und drückte ihr Gesicht hinein.

Ich muß mit den Medikern reden. Sie müssen wissen, was zu tun ist.

Warum sollte ich? Sie würden Frenchy nur immer neuen Untersuchungen unterziehen ... und was ist denn geschehen? Gar nichts. Ich habe mich getauscht, das ist es. Immer fällt irgendwo irgendwas runter. Frenchy hat keine Mutantenfähigkeiten.

Flora schließt nicht mehr, sie beobachtete ihre Tochter ununterbrochen. Kurz nach acht kam ein Medoroboter und nahm Untersuchungen vor.

Er weiß es. Natürlich. Die Strahlung der fremden Sonne oder die hyperenergetischen Verhältnisse dieser Galaxis machen unsere Kinder zu Mutanten.

»Alles ist bestens in Ordnung«, sagte der Medo. "Frenchy wird sich prächtig entwickeln.«

Dos wird sie. Klar doch. Sie ist schließlich meine Tochter.

Am späten Vormittag erschien Stendal Navajo mit einem Strauß gelber Niedermoss-Beeren und gratulierte. Floras Selbstvorwürfe, daß sie ihre Arbeit nicht zu Ende bringen konnte, ließ er nicht gelten.

»Wir sind inzwischen ein eingespieltes Team« sagte er. »Du wirst sehen, morgen klappt alles wie am Schnürchen - deine Vorarbeiten waren perfekt.«

»Stendal!« rief sie ihm hinterher, als er zehn Minuten später im Begriff war, das Zimmer zu verlassen.

Unter der Tür wandte er sich um.

»Was sagen die Wissenschaftler? Wie stark weichen die Strahlungswerte der Sonne von Sol ab, und kann es sein, daß die Kesselbeben ... ich meine, daß sie auch Auswirkungen auf Alashan haben?«

Der Griff nach seinem Zylinder ließ Unsicherheit erkennen. Oder täuschte sie sich schon wieder? Flora wußte nicht mehr, was sie glauben sollte, alles war plötzlich so verwirrend.

»Falls es dich beruhigt«, Stendal nickte verstehend, »aus der Richtung haben wir nichts zu befürchten. Höchstens sobald wieder Dscherro auf der Bildfläche erscheinen oder ein anderes kriegslüsternes Volk. Aber dagegen treffen wir unsere Vorbereitungen.«

Als Navajo gegangen war, gab Flora ihrer Tochter die Brust. Sie gehörte zu dem kleineren Teil der Menschheit, der sich die Natürlichkeit in möglichst vielen Bereichen bewahren wollte, und dazu zählte eben auch, daß Säuglinge nicht schon in den ersten Wochen ihres Lebens mit synthetisierten Nahrungsmitteln in Berührung kamen. Hank dachte ebenso.

Der Tag und die folgende Nacht verliefen ruhig und ohne Zwischenfall. Vielleicht war Frenchys vermeintliche telekinetische Kraft wirklich nur auf ein dummes Zusammentreffen verschiedener Umstände zurückzuführen gewesen.

Die »Ministerweihe«, wie sie es genannt hatte, verfolgte Flora Ransom im Trivid. Es war eine kurze, aber eindrucksvolle Zeremonie, in deren Verlauf sich auch Thorrimer und Nation Alashan gegenseitig ihrer Freundschaft und Hochachtung versicherten.

Die Ernennung von Ressortministern durch Stendal war in der Tat längst überfällig gewesen. Verwaltung und Finanzen kamen endlich in feste Hände, Staatssekretär im Ministerium für äußere Beziehungen, vorwiegend natürlich zu den Thorrimern, wurde selbstverständlich der bisherige Thorrimer-Beauftragte Jedder Colusha - und lediglich was die Sicherheit der Nation Alashan anbetrifft, mochte der eine oder andere überrascht reagieren. Immerhin war vielen das zwiespältige Verhältnis zwischen Stendal und Gia de Moleon bekannt.

Weitere Ministerien würden nach Bedarf geschaffen werden.

Sanft drückte Flora ihre Tochter an sich. »Vielleicht läuft doch bald alles in

geregelten Bahnen«, murmelte sie. »Ich wünsche es uns.«

*

Das Hologramm der frischgebackenen Ministerin für Sicherheit schwebte etwa dreißig Zentimeter über der Schreibtischplatte.

»Wenn ich mich so umsehe«, bemerkte Gia de Moleon mit leicht spöttischem Unterton, »dann muß ich feststellen, daß du dich komfortabel eingerichtet hast. Trotzdem frage ich mich, ob dein altes Büro im Tower nicht schöner war«

»Ich habe zu tun«, sagte Stendal Navajo ungeduldig, »die letzten Bauarbeiten in Abstimmung mit den Thorrern stehen an. Also komm zur Sache«

»Die GOOD HOPE III ist vor wenigen Minuten gestartet.«

»Ich weiß.« Navajo nickte wie beiläufig. »Fee Kellind spielt wieder Weihnachtsmann mit den Erzeugnissen unserer Fabriken.«

»Wir verschenken nichts«, protestierte Gia. Gleichzeitig ärgerte sie sich, daß Navajo es geschafft halte, sie aus der Reserve zu locken.

»Das habe ich auch nicht behauptet.« seufzte der Bürgermeister.

»Eigentlich ziehen wir am selben Strang ...«

»... nur leider in unterschiedliche Richtungen, Gia.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich lasse mir deine Ansichten nicht aufzwängen, Stendal. Solltest du geglaubt haben, mich mit dem Ministerposten mundtot zu machen, dann hast du dich geirrt. Und falls es dich interessiert: Fee Kellind wurde von mir beauftragt, mit den Verkaufserlösen auf Kristan dringend benötigte Rohstoffe zu beschaffen.«

Ruckartig ging Stendal Navajos Kopf in die Höhe. Erst jetzt hielt er es für nötig, Gia wirklich anzuschauen.

»Wofür?« fragte er, aber seine Stimme klang schon fast wieder desinteressiert. »Wir haben kein Neubauprogramm für Raumschiffe.«

»Noch nicht.«

Mit einer ungehaltenen Handbewegung wischte der Bürgermeister alle Wenn und Aber vom Tisch

»Bei Gelegenheit reden wir darüber weiter«, sagte Gia de Moleon und unterbrach die Verbindung. Sie ahnte, daß es Stendal Navajo war, der Minuten später bei ihr zurückrief, aber sie nahm das Gespräch nicht an.

Freihandelswelt Kristan 12. April 1290 NGZ

»Beziehungen sind wirklich das Salz in der Suppe des Lebens.« Reginald Bull verzog die Mundwinkel zur Andeutung eines Grinsens; ohne seinen leicht spöttischen Tonfall hätte sogar Perry Rhodan die Ernsthaftigkeit dieser Feststellung nicht angezweifelt.

Soeben setzte die GLIMMER auf dem Nord-Raumhafen von Cyros auf. Eismer Störmengord hatte das einzige noch freie Landefeld zugewiesen bekommen, obwohl Dutzende Raumer im Orbit auf eine Landeerlaubnis warteten

Das hatte Bully mit »Beziehungen« gemeint: Bebenforscher waren in DaGlausch geachtet, aber zugleich auch gefürchtet wie die Pest - erst wenn sich herausstellte, daß sie keine Bebenwarnung verbreiten wollten, schlug beginnende Panik rasch in grenzenlose Erleichterung um. Deshalb konnte Eismer Störmengord nach einer Woche Raumflug ohne Wartezeit auf dem Freihandelsplaneten landen.

Kristan war Anlaufpunkt ungezählter Völker, das spiegelte sich vor allem auf den Raumhäfen wider. Eine unglaubliche Vielfalt teilweise bizarre Raumschiffe drängte sich auf den markierten Pisten.

Dies war also die Welt, von der die Konstruktionsunterlagen des terranischen Mehrzweckorters ZZ-89 stammten. Ska Kijathe, die Systemanalytikerin, hatte die entsprechende Aussage auf Leilanz XI aus dem Rechnernetz der Tampa-Büros herausgezogen. Auch daß die Niederlassung auf Kristan für den ex-

klusiven Ankauf der Unterlagen mit 1500 Bonuspunkten ausgezeichnet worden war.

»Keine terranischen Schiffe auf der Piste.« Bully zuckte seufzend mit den Achsen. »Ich kann weder Kugelraumer noch eine andere bekannte Form erkennen.«

Flüchtig war die Vermutung aufgekeimt, die Konstruktionsunterlagen könnten von der SOL stammen, doch das war schlachtweg eine Unmöglichkeit. Das Hantelschiff hatte bei seinem Verschwinden in unbekannten Weltraumtiefen zwar unterschiedlichste Ortersysteme an Bord gehabt, aber bestimmt keinen ZZ-89 - diese Konstruktion war neueren Datums.

»Weiß ich, welche verrückten Terraner inzwischen bis M 51 geflogen sind?« murkte Poulton Kreyn. »Du hast ja auch schon vermutet, daß es Terrania-Süd hierher verschlagen hat. Und vielleicht ist ...« Er mahlte mit den Zähnen und erzeugte ein durch Mark und Bein gehendes knirschendes Geräusch, zugleich fuhr er sich demonstrativ mit der Handkante über die Kehle.

»Das ist in der Tat verrückt«, protestierte Mondra Diamond. »Poulton, dein Pessimismus benagt mir nicht.«

Der Ertruser verzog den Mund. »Mach, was du willst. Ich sehe die Dinge eben realistisch.«

»Aber, aber, meine Herrschaften!« Bully streckte die Arme aus, als wolle er Mondra und Poulton auf Distanz halten. »Wir werden doch nicht in alte Unarten zurückfallen. Ich schlage vor, daß wir uns draußen umsehen.«

»Irgendwer wird uns schon Auskunft geben, was Sache ist«, pflichtete Ska Kijathe bei.

Bis auf die Schirme der Außenbeobachtung hatte Störmengord alle Funktionen seiner Yacht abgeschaltet. Nur die Schirmfeldprojektoren arbeiteten in latenter Bereitschaft.

Langsam wandte der Bebenforscher sich seinen Passagieren zu. Er öffnete den Mund weit genug, um die haiartigen Zackenzähne zu entblößen, zugleich begann er ausgiebig, seine riesige Höckermase zu massieren. Perry Rhodan kannte ihn inzwischen gut genug, um diese Geste als Ausdruck von Eismers Unsicherheit zu erkennen.

»Seid vorsichtig!« warnte Störmengord »Die Stadt ist kein gutes Pflaster für Fremde, die zuviel fragen. Ich kenne Kristan.«

Er hatte den Tod seiner Artgenossin noch nicht überwunden, das war ihm anzumerken. Daß die Goldnerin von skrupellosen Händlern umgebracht worden war, hatte seinem Selbstverständnis einen schweren Schlag versetzt. Insbesondere Bully und Tautmo Aagenfelt gegenüber entwickelte er inzwischen Gefühle wie Dankbarkeit, weil sie ihm geholfen hatten.

»Wir wissen auf uns aufzupassen«, beschwichtigte Rhodan. »Aber wie ist das mir dir? Ich vermute, die Liegegebühren sind sündhaft teuer. Wie lange kannst du die GLIMMER hier unten lassen?«

»Unbegrenzt«, antwortete Eismers Störmengord. »Die Companeii sind froh, daß ich keine Bebenwarnung ausgegeben habe.«

*

Bei näherem Hinsehen entpuppte sich der Raumhafen als brodelnder Hexenkessel. Zwischen den Schiffen und den riesigen Lagerhallen, die mangels anderer Ausdehnungsmöglichkeiten in die Höhe sowie auf die äußeren Landefelder wucherten, unersättlichen Krebsgeschwüren gleich, herrschte ein unaufhörlicher Strom von Fahrzeugen aller Art. In diesem Gewirr eine Übersicht zu bekommen fiel schwer.

Reginald Bull wischte sich den Schweiß von der Stirn, als Perry und er nach mehreren Kilometern endlich den Schatten eines Verwaltungsgebäudes erreichten. Was Rhodan sagte, verstand er nicht einmal, weil eben ein Konvoi offener Trucks vorbeidonnerte. Staub und welkes Laub wurden aufgewirbelt und reizten zum Husten.

Aus der Höhe erklang ein orgelndes Dröhnen und Fauchen. Ein Stern fiel aus

dem Zenit - eine lodernde Feuerkugel Zehn, fünfzehn Kilometer hoch mochte sie noch sein.

Alarmsirenen schrillten über das Hafengelände. Sekundenbruchteile später schwenkte die Feuerkugel seitlich aus und raste, einen länger werdenden Schweif hinter sich herziehend, nach Osten. Ein Raumschiff zweifellos, dessen Besatzung entweder die Kontrolle oder die Geduld verloren hatte. Nach einer halben Minute verschwand das Schiff hinter dem Horizont.

Rhodan und Bull tauchten ein in eine Welt voller Gegensätze, die hochstehende Technik und Improvisation geschickt miteinander verband. Plötzlich steckten sie mittendrin in einer Gruppe kreischender Wesen, die sich aus einem Rohrbahnschacht auf die Straße ergossen und stadteinwärts fluteten. Vor den enger werdenden Gassen stauten sie sich kurz und strömten dann noch hastiger hindurch. Keiner beachtete die beiden Terraner, man war auf dieser Welt an die fremdartigsten Wesen gewöhnt.

»Ein Königreich für einen Stadtplan«, seufzte Bully. »Ich vermute, das Tampa-Büro liegt entweder in Hafennähe oder im Regierungsviertel.«

Die Menge hatte sie auf einen halbkreisförmigen, in mehreren Terrassen angelegten Platz mitgespült. Gelbes, schäumendes Wasser plätscherte in Rinnalen eine steile Mauer hinunter, schlängelte sich mäandernd als meterbreiter Bach quer über den Platz und stieg im Inneren eines gläsernen Kunstwerks in vielen Kapillaren wieder in die Höhe. Fliegende Händler bevölkerten die freie Fläche und überboten sich gegenseitig im Anpreisen ihrer Waren. Die einen verkauften kastenförmige Roboter, rostige Modelle, die Bully mit größtem Mißtrauen betrachtete, die anderen hatten undefinierbare Waren aufgestapelt, Haushaltsgegenstände offenbar, mit denen ein Terraner wenig anzufangen wußte.

»Du scheinst bekannt zu sein wie ein bunter Hund, Bully«, sagte Rhodan unvermittelt.

»Wer? Ich?« Reginald Bull schaute von den Waren auf, die er ausgiebig betrachtet hatte. Er folgte Perrys Blick mit den Augen und seufzte ergeben.

»Zumindest hat sie dich minutenlang fixiert.«

»Sie« hatte im Schatten eines fächerförmigen Baumes gewartet und eilte nun mit raumgreifenden Schritten näher - Bully ging wie Rhodan spontan davon aus, daß es sich um einen weiblichen Vertreter der Spezies handelte. Die grell geschminkten, von hochgebogenen Federn umrahmten dunklen Augen, die Wespentaille und der einem Kleid ähnelnde regenbogenfarbene Umhang legten die Vermutung nahe. Aber auch das war eben nur relativ und entsprach der Vorstellungswelt eines Terraners.

Ein kräftiger Schnabel öffnete sich und stieß schrille Töne aus. Bully mußte den Kopf in den Nacken legen, um zu dem Vogelgesicht aufzusehen, zwei dreifingrige Hände tasteten indessen über sein Stoppelhaar.

»Du bist fremd in Cyrus«, zwitscherte das Wesen. »Du bist auf der Suche ... ja, nach einem Gebäude. Ich sehe es in deinen Gedanken.«

Eine Telepathin? Aber er war mentalstabilisiert. Unwillkürlich wichen Bully einen Schritt zurück, doch schon glitten zwei weitere Hände, die bis eben unter dem Federkleid verborgen gewesen waren, über seinen SERUN.

Bully wurde energischer und stieß die oberen Arme zurück. In dem Moment machte sich Unruhe breit, hektische Rufe erklangen von allen Seiten, und aus den Augenwinkeln heraus sah Bull eine Vielzahl schwerer Gleiter einschweben.

Das Vogelwesen krächzte nur noch - »KrisPol!« - und drückte Bully etwas schrecklich Klebriges in die Hand. dann hetzte es mit weiten Sprüngen davon. Die KrisPol war die schwerbewaffnete Ordnungstruppe des Planeten, wie die Terraner von Eismer wußten - die Ordnungshüter nahmen nicht gerade viel Rücksicht.

Das zeigte sich sofort. Schüsse fielen. Die KrisPol trieb Gruppen von Händlern und Käufern zusammen, ein Warenlager

wurde in Brand geschossen, und während Bully vergeblich versuchte, das klebrige Ding loszuwerden, das an einen faustgroßen Kiefernzapfen erinnerte, schaute er plötzlich in die flimmernden Abstrahlmündungen mehrerer Thermowaffen.

»He, was soll das?« entfuhr es ihm. Erst als Perry Rhodan die Frage leicht abgewandelt in Glausching stellte, registrierte er, daß er sich unwillkürlich des Interkosmo bedient hatte.

»Wir suchen das hiesige Büro des Tampa-Konsortiums«, fügte Bully hinzu

Keiner der Polizisten gab Antwort. Während jeweils zwei Bewaffnete Perry und ihn wie Schwerverbrecher in Schach hielten, nahmen ihm die anderen vorsichtig den Zapfen ab.

»Der Besitz einer derart großen Menge Qurzom ist strafbar. Kannst du die Kaution zahlen?«

»Was für eine Kaution?«

»Dann wird gegen euch verhandelt.« Die Polizisten dirigierten Perry und ihn zu einem der mittlerweile gelandeten Gleiter.

Natürlich hätten sie ihre Anzüge aktivieren und den Burschen zeigen können, was High-Tech wert war. doch eine solche Konfrontation wäre kaum hilfreich gewesen. Zumindest im Augenblick schien es besser, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Kräftige Fäuste bugsierten Bull auf die Ladefläche des Gleiters. Nach ihm war Rhodan dran. Allzu genau schien es die KrisPol mit der Auswahl ihrer Gefangenen nicht zu nehmen.

»Was hat mein Freund verbrochen?« wollte Perry Rhodan wissen. Er erhielt keine Antwort.

Der Gleiter flog Richtung Stadtzentrum. In den engen Gassen dieses Viertels fand wohl eine Art Treibjagd statt, jedenfalls blitzten in der Tiefe immer wieder Thermoschüsse auf.

*

»Wir wollen deinen Mist nicht Habe ich mich endlich deutlich genug ausgedrückt?« Blitzschnell packte Poulton Kreyn zu und wirbelte den aufdringlichen Straßenhändler in die Höhe. Der Kerl, immerhin ein Drei-Zentner-Koloß, strampelte mit Armen und Beinen, brachte aber keinen Laut mehr hervor. Poulton fing ihn an den Schultern auf und stellte ihn auf die Beine zurück, tippte ihm freundschaftlich grinsend auf die Schulter, als wolle er ihn ungespitzt in den Boden schlagen.

»Vierhundertfünfzig Miro-Credits«, japste der Händler. Sein blaues Faltengesicht schwabbelte vor Erregung. »Das ist mein letztes Angebot.«

»Der Bursche ist auf beiden Ohren taub«, seufzte Tautmo Aagenfelt im Selbstgespräch. »Laßt uns endlich hier verschwinden!« Ihm behagte die heruntergekommene Umgebung nicht. »Gesindel, gestrauchelte Existenz und Abschaum«, hatte er erst vor wenigen Minuten festgestellt. »Das kann doch nicht alles sein, was Cyros zu bieten hat.«

»Vierhundertfünfzig ...« Der Händler schien schon wieder vergessen zu haben, daß der Riese mit dem Sichelhaarkamm ihm körperlich weit überlegen war, er wandte sich an Mondra Diamond und hielt ihr den langläufigen Strahler hin, den er zielsicher aus seinem reichhaltigen Warenangebot herausgefischt hatte. »Ihr seid fremd auf Kristan, also braucht ihr eine Waffe ...«

»Nein!«

»Vierhundertdreißig. Der Strahler ist ein Prachtstück ...« Ein drittes Stielauge schob sich zwischen den Speckfalten hervor und blinzelte Mondra an.

Fast ein Dutzend Kollegen des Blauhäutigen hatten sich inzwischen zusammengefunden, ihre Haltung ließ nicht gerade freundschaftliche Absichten erkennen. Für einen Moment bedauerte Mondra, daß sie Tautmos Drängen nachgegeben hatte, auf die SERUNS zu verzichten. Ausgerechnet der Feigling Aagenfelt hatte darauf bestanden: »Wollen wir Land und Leute kennenlernen oder nicht? Mit hochgezüchteter Technik zwischen uns werden wir immer als Fremde betrachtet werden und Begehrlichkeiten

wecken.« Aber jetzt suchte Tautmo schon wieder Poulton Kreyns Nähe, er war und blieb eine furchtsame Natur.

Die Waffe, die ihr der Händler unter die Nase hielt, war ein historisches Stück. Bloßliegende, eng gewundene Kühlschlangen, die Mündung von einem anfälligen nadelspitzen Projektorkranz umgeben und das eingehängte Energiemagazin so plump, daß es die Handhabung merklich störte. Bedächtig drehte Mondra das Exemplar und schüttelte dabei den Kopf - eine Geste, die der Blaue wohl als Zustimmung auffaßte, denn er begann feist zu strahlen.

Fünfzig Miro-Credits wären noch zuviel bezahlt.«

Schlagartig verschwand das Lachen aus seinem Gesicht. »Fünfzig?« keuchte er so laut, daß jeder der Umstehenden es hören konnte »Du bist eine Hexe. Fünfzig, dann kannst du mich gleich erschießen

»Nicht einmal das ist möglich.« Mondra hatte endlich die verdreckte Ladeanzeige gefunden und klinkte das Magazin aus. »Leer«, stellte sie fest. »Damit holst du keine Blattlaus mehr vom Baum.«

»Warte ... Das, das ist ein Versehen ... Natürlich bekommst du ein neues Magazin.«

»Ich habe kein Interesse.«

»Dreihundert. Mein letztes Angebot. Und nur, weil du dich auskennst, weil...«

Wortlos warf Mondra dem Dicken den Strahler zu und folgte Poulton Kreyn, vor dem die Blauen nun doch zurückwichen.

»Wir kaufen keinen Schrott«, fühlte Tautmo Aagenfelt sich bemüßigt, danach hatte er es eilig, mit Poulton Schritt zu halten. »Daß sich das Gesindel immer und überall am Rande der Raumhäfen niederlassen muß«, wandte er sich an Mondra.

»Weil da die schnellsten und leichtesten Geschäfte warten.« Mehr sagte sie nicht. Jedes Wort zuviel konnte Tautmo wieder in seiner Absicht bestärken, ihr auf die Nerven zu fallen. Eigentlich sollte er längst wissen, daß sie sich nicht mit ihm einlassen würde, doch er ignorierte das. Er mochte ein hervorragender Physiker sein, aber er lebte in einer Traumwelt der Gefühle, die es so nicht gab.

Linker Hand wuchsen die düsteren Silhouetten von Lagerhallen auf. Lastengleiter hingen wie ein Fliegenschwarm in der Luft, das leise Surren ihrer Triebwerke erfüllte die Gassen. Hin und wieder stießen einzelne Maschinen aus der Höhe herab und wurden von den Hallen verschluckt.

Zur Rechten erstreckte sich ein kleiner See, dahinter begann hügeliges Gelände. Graue Wohnbauten klebten wie Nester dichtgedrängt an den Hängen, und selbst über der Wasseroberfläche schwebten weitläufige Bauwerke.

»Die Region dort wirkt vertrauenswürdiger«, murmelte Aagenfelt.

»Die besten Kontakte gibt's immer in Kneipen.« Poulton Kreyn hatte ein von viel Laserreklame umgebenes Gebäude entdeckt und steuerte geradewegs darauf zu.

Lärm drang nach draußen, ebenso eine Vielzahl undefinierbarer Gerüche. Das holographische Eingangsportal veränderte sich unaufhörlich, paßte sich der Statur der Besucher an und vermutlich auch dem Baustil des jeweiligen Heimatplaneten.

Als Poulton mit weit ausgreifenden Schritten auf das Tor zusteerte, begann die Fassade zu flimmern .^Sekundenlang wechselte der Steuercomputer eine Legion verschiedener Versionen, bevor die Bildsteuerung in einer wahren Explosionen von Lichtpunkten zusammenbrach. Banale, halb verwitterte Kunststoffplatten wurden sichtbar. Ausgetretene Steinstufen führten zu einem düster gähnenden Eingang, aus dem eben eine Schar Companen taumelte. Die nur einen Meter zehn großen Humanoiden mit den verrunzelten Gesichtern behinderten sich gegenseitig, als Poulton Kreyn ihnen den Weg vertrat. Seine Fragen beantworteten sie mit unzusammenhängenden Ausflüchten, und sie nutzten den Augenblick, in dem der Ertruser sich zu Mondra und

Tautmo umdrehte, um die Beine in die Hand zu nehmen. So nüchtern waren sie jedenfalls noch.

Poulton schickte sich an, die Spelunke zu betreten.

»Da drin erfahren wir nichts!« rief Aagenfelt hinter ihm her. »Wir sollten weitergehen.«

»Aber ich habe einen verdammten Hunger., knurrte der Ertruser, obwohl er erst eine Stunde vorher, noch an Bord der GLIMMER, eine Mahlzeit zu sich genommen hatte. Ohne auf seine Begleiter zu warten, verschwand er im Gebäudeinnern.

»Ich geh da nicht rein, Mondra«, brachte Aagenfelt stockend hervor. »Das ist zu unsicher ... He, du kannst mich doch hier nicht allein lassen.«

Mondra hatte die Tür fast erreicht Ärger sprach aus ihrem Blick »Wenn du warten willst, ich hindere dich nicht daran, wenn nicht ...«

Alles ging blitzschnell, weder Mondra noch Tautmo hatten die Blauen kommen sehen. Sie waren plötzlich da. umklammerten den Physiker unsanft und zerrten ihn mit sich. weg aus dem Bereich des Haupteingangs in eine der Seitengassen, in denen Fahrzeugwracks und anderer Unrat lagen.

Aus den Augenwinkeln heraus registrierte Aagenfelt, daß auch Mondra von zwei Blauen weggeschleift wurde Ihre Gegenwehr verpuffte bei den Fleischkolossen nahezu* wirkungslos, außerdem drückte einer etwas gegen ihr Gesicht, und Mondra sackte daraufhin schlaff in sich zusammen.

Das war der Moment, in dem Tautmo Aagenfelt zu schreien begann, teils aus Panik, teils aus Furcht um Mondra. Obwohl sie ihm stets die kalte Schulter zeigte, hatte er die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sie eines Tages seine Gefühle erwidern würde Oder entsprang ihre Ablehnung gar dem Eingeständnis, daß er ihr längst nicht so gleichgültig war? Frauen waren für den Physiker schlechter zu berechnen als eine fünfdimensionale Gleichung mit vier Unbekannten.

»Mondra! brüllte Aagenfelt. »Halte durch!«

Sein Sträuben kam für die Blauen so überraschend, daß er es wirklich schaffte, eine Hand freizubekommen. Er war selbst am meisten überrascht davon, hieb seine Faust aber sofort in den fülligen Leib des anderen Gegners, der ihn immer noch festhielt Ein rasender Schmerz durchtobte Tautmos Arm bis hoch in die Schulter, gleichzeitig traf ihn ein mörderischer Hieb in den Rücken. Er taumelte, prallte gegen den Fettwanst vor ihm und brachte nur noch ein halb ersticktes Gurgeln über die Lippen.

Ein zweiter Hieb traf seine Schläfe. Dann wurde es plötzlich finstere Nacht um ihn.

*

Ska Kijathe war an Bord der GLIMMER zurückgeblieben. Gemeinsam mit Treul und Goriph, den beiden Swoons, hatte sie sich in die Datennetze von Cyros eingeklinkt.

Knapp eine Stunde brauchte sie, um sich in dem fremden System zurechtzufinden. Kristan erwies sich in vielerlei Hinsicht als ein brodelnder Hexenkessel. Geschäfte standen auf dieser Welt im Vordergrund, dabei schien es den meisten, die daran teilnahmen, egal zu sein, ob legal oder nicht, solange der erwartete Profit stimmte. In der Hinsicht war Cyros nicht so sehr viel anders als vergleichbare Metropolen Millionen Lichtjahre weit entfernt.

Ska vermißte die Schnelligkeit eines Syntrons. obwohl der Bordrechner der GLIMMER durchaus seine guten Seiten hatte. Aber irgendwie war vieles umständlicher.

Vier Stunden nachdem sie begonnen hatte, landete die Terranerin in einer Sackgasse, aus der es kein Entkommen zu geben schien. Sie drehte sich im Kreis, bekam immer wieder nur dieselben verwaltungstechnischen Dateien auf den Schirm, Verkaufsstatistiken des Tampa-Büros. Zahlenkolonnen, doch keinen erläuternden Text dazu.

Je intensiver sie versuchte, die Dateien zu knacken, desto weiter entfernte sie sich vom eigentlichen Ziel.

»Du solltest dir eine Pause gönnen«, sagte Treul und stemmte seine kleinen Fäuste in die Seite.

»Ich bin so dicht dran, ich spüre es förmlich ...«

Eine Sternenkarte wurde sichtbar, mindestens dreißig Sonnen mit Symbolen markiert, die für Tampa-Büros standen, und für jede Niederlassung eine eigene Statistik. Aber keine einzelnen Geschäftsvorfälle, keine Pläne, keine Daten über Sicherheitsmaßnahmen.

Skas Finger huschten hastiger über die ergonomisch ungewohnte Tastatur.

»Anhalten!« rief Goriph unvermittelt. »Genau die Tabellen hatten wir eben schon mal.«

Ska schüttelte den Kopf. Trotzdem rief sie die letzten Anzeigen nochmals auf. Sie brauchte weitere zwanzig Minuten, bis sich Goriphs Behauptung tatsächlich bestätigte. Die Verkaufszahlen zweier weit voneinander entfernter Niederlassungen waren nahezu identisch. Und nicht nur das, auch die anderen Tabellen besaßen eine verblüffende Ähnlichkeit miteinander, sobald man den Kopiermodus erst einmal entdeckt hatte.

»Ein Blockadeprogramm«, bemerkte Treul.

»Ich komme nicht durch- Mist, elender!« Ska reagierte zunehmend gereizt. Selten hatte sie ihr Gefühlsleben so zur Schau gestellt. Ihrem mönchischen Auftreten entsprachen Askese und Zurückhaltung, darin hatte sie eine vollkommene Perfektion erreicht. Aber diesmal ignorierte sie sogar den kleinen indischen Elefanten Norman, der zaghaft mit dem Rüssel nach ihr tastete.

Zum wer weiß wievielen Mal landete Ska wieder am Ausgangspunkt »Jede Menge positronische Wächter sind eingebaut«, schimpfte sie. »Es gibt nur einen Weg, sie zu überlisten: Ich muß mich selbst einschleusen Das ist zwar ein absolut primitives Niveau, aber vielleicht doch wirkungsvoll.«

»Ich entsinne mich«, sagte Treul. »Auf Swoofon gab es früher auch solche individuell-virtuelle Datentechnik ...«

»Vergiß es!« piepste Goriph mit ihrem dünnen Stimmchen und wedelte abwehrend mit den Armen. »Viel zu gefährlich.«

»Kennst du eine bessere Möglichkeit? Oder du, Treul?«

Die beiden nur dreißig Zentimeter großen wandelnden Gurken schauten sich verwirrt an.

»Warte wenigstens, bis die anderen zurück sind«, schlug Treul vor.

»Das wäre verlorene Zeit.« Ska streifte sich bereits die Datenhandschuhe über. Die weiteren Anschlüsse folgten, als letztes der Helm, der ihre mentalen Impulse in für den Bordrechner der GLIMMER verständliche Sequenzen umwandelte. Das Ganze war keine SERT-Steuerung, wie sie in der terranischen Flotte über lange Zeit hinweg Standard gewesen war, sondern eher einem virtuellen Surfen vergleichbar. Das Risiko schätzte Ska Kijathe als nicht außergewöhnlich hoch ein.

»Falls es Probleme gibt, holen wir dich da raus«, versprachen die Swoons.

Dieser Satz hallte in Ska nach, als das Hinübergleiten ins Netz sie wie ein Hammerschlag traf. Sie stürzte in einen endlos scheinenden Abgrund und ruderte vergeblich mit Armen und Beinen. Lichtblitze huschten durch die Dunkelheit, wurden greller und häufiger ... Positronenströme, die sie mit sich rissen.

In Gedanken sah sie ihren Körper in dem Sessel neben dem Bordcomputer liegen. Flammen brachen aus der Haut hervor und griffen rasend schnell um sich. Ska Kijathe spürte die ansteigende Hitze, sie schrie, aber keiner der Swoons erlöste sie aus der Qual.

Ich phantasiere nur.

Der Schmerz ebbte ab, als Ska »ich treiben ließ.

Zum Tampa-Büro, hämmerten ihre Gedanken.

Tabellen ... endlose Zahlenkolonnen ... Schatten huschten über sie hinweg, Ska konnte nicht erkennen, um was es sich handelte. Sie selbst war ein Fremdkörper in dieser Umgebung und hatte Mühe,

endlich Hinweise auf das Tampa-Konsortium zu entdecken

Oft war sie virtuell auf Reisen gegangen, hatte in ausgeklügelten Programmen ferne Galaxien besucht und der Zeit ein Schnippchen geschlagen, doch was hier geschah, war damit nicht zu vergleichen. Es gab keine Sicherheitsschaltungen, die sie rechtzeitig zurückholten; je öfter sie zwischen den antiquierten Datenautobahnen wechselte, desto mehr schien die Bindung zu ihrem Körper zu schwinden.

Das ist nicht real, schoß es ihr durch den Sinn. Vergeblich redete sie sich ein, daß alle Eindrücke und Empfindungen nur aufgepropft waren, die aufkeimende Panik konnte sie damit nicht Unterdrücken.

Als hätten ihre eigenen düsteren Gedanken das ausgelöst, nahmen die Wächterprogramme Gestalt an. Ska entging den zuschnappenden Kieferzangen eines Spinnenmonsters nur um Haarsbreite, sie warf sich nach vorne, tauchte unter dem haarigen Leib hindurch und hastete weiter, verfolgt von einer größer werdenden Schar bizarren Monstren.

Übergangslos rückten die Wände enger zusammen, Ska Kijathe steckte nun in einem pulsierenden Tunnel, der sich in Gedankenschnelle mit Eis überzog. Lähmend fraß die Kälte sich in ihre Gliedmaßen vor. Außerdem begann es zu schneien, ein dichtes Schneetreiben degradierte die Verfolger zu dunklen Schemen.

Ska sah kaum noch die Hand vor Augen und hätte beinahe die Abzweigung verpaßt. Eine innere Stimme warnte sie, daß sie nicht in dem größeren Datenkanal bleiben durfte. Also zwei, drei Schritte zurück! Gerade noch rechtzeitig sprang sie in den abwärts führenden Seitenstollen, denn nur Sekunden später stakten die monströsen Spinnen vorbei.

Die Kälte wurde unerträglich.

Das alles ist nur eine Vision ... Vergeblich versuchte Ska, sich an den letzten Rest von Logik zu klammern, der ihr sagte, daß keine ihrer Wahrnehmungen Wirklichkeit war. Meterdicke Eiszapfen stachen ihr entgegen, wuchsen unkontrolliert ineinander, und plötzlich gab es keinen Weg mehr, den Ska gehen konnte. Das Eis schloß sie ein, es dehnte sich weiter aus, begann sie zu erdrücken ...

*

Ein dumpfes Gurgeln kam über Ska Kijathes Lippen. Sie hatte jegliche Farbe verloren und kauerte blaß wie ein Häufchen Elend im Sessel. Nur gelegentlich zuckten ihre Arme, als versuche sie sich aufzurichten oder die Handschuhe abzustreifen.

Norman stand neben ihr und pendelte aufgereggt mit dem Schädel. Dazu stieß der Zwergelefant ein klägliches Trompeten aus.

Vor zehn Minuten hatte Ska sich in das Datennetz von Cyros eingeklinkt, ihr Zustand hatte sich seitdem zusehends verschlechtert. Sie reagierte nicht auf die Rufe der Swoons, nicht einmal darauf, daß Goriph neben ihr auf der Sessellehne landete.

»Wir müssen ihr helfen!« stieß Goriph endlich hervor.

»Warte noch«, wehrte Treul ab. »Wenn sie es jetzt nicht schafft, wird sie wohl keinen zweiten Versuch ...«

Ska zitterte wie Espenlaub.

»Ihre Körpertemperatur sinkt rapide!« rief Goriph erschrocken. »Wir müssen sie da rausholen.«

Treul betätigte seinen Mikrogravitator und schwebte hoch zur Amilehne. Schrägl von unten fixierte er seine Gefährtin.

»Wir warten noch zwei oder drei Minuten«, sagte er. »Ich übernehme die Verantwortung.«

Beinahe hätte Skas Linke ihn von der Lehne gewischt.

Die »Tibeterin«, wie sie oft genannt wurde, verkrampfte die Arme vor dem Oberkörper und sank ganz langsam vornüber.

»Sie stirbt!« brüllte Goriph mit sich überschlagender Stimme. »Unternimm endlich was!«

Norman flüchtete sich kläglich trompetend unter die Computerkonsole.

*

Die Kälte lahmte jeden Widerstand. Datenübertragungen erstarrten im Eis, aber auch die positronischen Wächter, die sich erneut genähert hatten, waren zu monströsen Skulpturen gefroren, deren skurrile Zerbrechlichkeit in Ska so etwas wie Genugtuung hervorrief.

Sie versuchte, sich zu konzentrieren, die erlöschende Lebensglut möglichst lange zu bewahren.

Mit der Kälte war die Müdigkeit gekommen, und bald würde sie vor Buddhas Angesicht stehen. Hoch in den Bergen, die das Dach der Welt bildeten, hatte sie seinen Atem gespürt ... Von ganz fern, mit dem schwindenden Rest ihres Bewußtseins, glaubte Ska den Klang von Gebetsmühlen zu hören; sie sah wieder die kargen Klostermauern mit den Gebetsfahnen, hinter denen sie etliche Jahre ihres Lebens verbracht hatte ... Kerzen brannten vor der goldenen Statue, unzählig viele Kerzen - Ska Kijathe sehne gellend auf, als die winzigen Flammen sich zum Feuersturm vereinten, der mit der Wucht ihrer aufgestauten Gefühle durch den Korridor fauchte und das Eis schmolz.

Mit auffodernden Gliedern stakten ihr die Spinnenmonster und all die gräßlichen Kreaturen entgegen, die Ska seit ihrer Kindheit in sich getragen hatte und die nichts anderes gewesen waren als Ausgebürtige des eigenen Unterbewußtseins. In dem Moment erkannte sie die Struktur der positronischen Sperren, die das Datennetz des Tampa-Büros vor unbefugten Zugriffen absichern sollten, eine teuflisch einfache Falle, in der jeder Eindringling sich mit den ureigensten Ängsten konfrontiert sah und die vermeintliche Gefahr sich hochschaute.

Das Feuer erlosch - aber wo der Weg weiterführen sollte, herrschte nun das Vakuum des Weltraums, es gab keinen festen Boden mehr, auf dem sie Halt fand. Ska blickte hinab auf schnell rotierende Spiralen, sie sah Sterne entstehen und als Rote Riesen explodieren, und sie spürte den heftiger werdenden Sog, der sie in die Unendlichkeit hinauszerren wollte. Auch das war nur eine Projektion ihrer eigenen Ängste.

Ska Kijathe besaß keine Vorstellung davon, wieviel Zeit sie wirklich benötigt hatte, die virtuelle Umgebung zu überwinden, aber unvermittelt erschloß sich ihr die überwältigende Fülle komprimierter Daten. Sie war am Ziel angelangt.

Eastside von DaGlausch 12. April 1290 NGZ

»Schach!« sagte Tsualar Gross voll Inbrunst. Der Computerfachmann der GOOD HOPE III lächelte zufrieden - zum erstenmal seit acht Partien hatte er seinen Gegner genau da, wo er ihn schon immer haben wollte.

Die Überraschung war Tuck Mergenburgh anzusehen. Der Cheftechniker beugte sich weit nach vorne, berührte mit der Nase beinahe die Feldabgrenzung des 3-D-Würfels. Aber dann tat er etwas, was »Tsu« gar nicht behagte, er zog seinen Läufer diagonal durch das Spielfeld und postierte ihn vor den eigenen König. Außerdem bedrohte er damit Tsus Turm.

»Wie machst du das?« ächzte Tsualar entgeistert.

Tuck verzog die Mundwinkel zu einem breiten Grinsen. »Je weiter weg von der verdamten Bande, desto besser.« Er meinte seine Frau und die vier Kinder, die in Alashan auf ihn warteten. Wieso ausgerechnet er, der hemdsärmelige, beinahe schon fettleibige Typ, der nichts mehr liebte als seine persönliche Freiheit, sich die Fesseln eines langjährigen Ehevertrags angelegt und sogar vier Kinder in die Welt gesetzt hatte, wußte keiner der Besatzung so recht zu erklären.

Tsualar Gross brachte seinen Turm in Sicherheit und verlor daraufhin prompt seinen zweiten Springer.

»Ich weiß nicht, ob es richtig war, daß

wir uns tiefer in DaGlausch vorgewagt haben als bei allen Flügen zuvor«, murmelte er gedankenverloren. »Einige tausend Lichtjahre noch, und wir erreichen den Kessel.«

»Von mir aus kann's gar nicht weit genug sein - du hast keine Familie, also kannst du da nicht mitreden. Außerdem ist Fee der Meinung, es schade gar nicht, wenn wir mehr kennen als nur den galaktischen Vorgarten. - Du bist am Zug.«

»Das mußt du mir nicht auch noch aufs Brot schmieren, Tuck.«

»Willst du aufgeben?«

»Niemals!«

Mergenburgh hob die Schultern und kratzte sich die Bartstoppeln.

Tsu zog, Mergenburgh setzte nach:

»Schach, mein Freund, und matt.«

Stöhnend ließ Tsualar Gross den Kopf auf die Handflächen sinken. »Dein Glück wird mir ewig ein Rätsel bleiben.«

»Das ist kein Glück, sondern Perfektion und Berechnung, so, wie Fee sich diese Welt nahe dem Kessel herausgesucht hat, um ausgerechnet hier unsere Hyperfunkanlagen zu Geld zu machen Ich glaube, die Ware wurde uns bisher nirgends so schnell aus den Händen gerissen.«

»Ich verstehe trotzdem nicht, was das mit dem Schachspiel zu tun hat.«

»Sieh mal, mein Junge!« Tuck Mergenburgh, mit seinen 59 Jahren fast doppelt so alt wie Gross, konnte sich diese Anrede erlauben. »Fee plant eben auch jeden Zug gründlich, bevor sie ihn ausführt, und der Erfolg gibt ihr recht. Wenn wir in zwei Stunden starten und erneut Kristan anfliegen, um unser sauer verdientes Geld auszugeben ...«

Der Vibrationsalarm versetzte sogar die Schachfiguren in Schwingung. Das war Rot-Alarm, ohne jede Vorwarnung.

Planung, ja? fragte Tsus Blick noch, dann sprintete er los.

Innerhalb von nicht einmal dreißig Sekunden hatte jedes Besatzungsmitglied der GOOD HOPE III seine Gefechtsposition eingenommen.

*

Starke Fesselfelder hielten das Schiff am Boden fest. Die Projektorleistung war ausreichend, um den Start des Kugelraumers zu unterbinden.

Das Hologramm in der Zentralemitte zeigte das Schiff sowie die sichtbar gemachten Traktorstrahlen. Immer noch kamen neue Messungen hinzu.

Dreiundvierzig Projektorstationen zählte Fee Kellind, knapp die Hälfte davon waren mobile Einheiten.

»Da will jemand sein Geld zurück«, behauptete Ors Tecken.

Cavalieri, der dunkelhäutige Hüne, grinste den Cheffunker herausfordernd an. »Du weißt das natürlich, Ors, weil du den Funkverkehr mit deinen...« er tippte sich demonstrativ an die Schläfe, »... mit deinen Gedanken empfangen und ausgewertet hast.«

In Teckens tiefliegenden kleinen Augen blitzte es amüsiert auf »Falsch geraten, diesmal vermute ich nur«, relativierte er seine Aussage. »Ausnahmsweise habe ich nicht auf den Funk geachtet.«

»Das solltest du schleunigst nachholen.«

Ist schon auf Syntron geschaltet, doch wenn du unbedingt eine zutreffende Aussage hören willst: Die planetare Regierung hält uns fest und wird ein Ultimatum stellen. Um das herauszufinden, brauche ich meine besonderen Fähigkeiten nicht, dazu gehören nur ein bißchen Logik und schnelle Auffassungsgabe.« Ors Tecken war und blieb ein Schwätzer, allerdings einer mit Sachverstand.

Die Kommandantin hatte inzwischen Berechnungen vorliegen. Demnach war die volle Schubkraft der Ringwulsttriebwerke ausreichend, um die Fesselfelder zu überwinden. Ein Gewaltstart konnte jedoch nicht ohne größere Zerstörungen abgehen, auch die GOOD HOPE III selbst würde beträchtliche Schäden erleiden.

»Also unternehmen wir nichts?« fragte Mergenburgh.

»Vorerst warten wir ab«, bestätigte Fee Kellind und schickte sich an, die Zentrale zu verlassen.

Den Kopf schüttelnd, die Arme verschränkt, vertrat der Cheftechniker ihr

den Weg. »Wir müssen die TARA-V-UH-Roboter ausschleusen oder die Bordwaffen einsetzen.«

Ein vielsagendes Lächeln umspielte Fees Mundwinkel, als sie Mergenburgh mit zwei Fingern zur Seite schob. »Die Kommandantin geht erst mal einen Vurguzz trinken«, stellte sie fest. »Bis unsere »netten Freunde« mit ihrer Forderung herausrücken, bleibt genügend Zeit, die wollen uns weichkochen.«

»Sie werden unser Zögern als Schwäche auslegen.«

Fee Kellind zuckte mit den Achseln. »Ist es nicht das Recht des Stärkeren, auch einmal eine Schwäche zu zeigen?«

*

Die Kommandantin war der Zentrale nur wenigen Minuten ferngeblieben und hatte danach ihren Platz auf dem erhöhten Podest nicht mehr verlassen. Zielsicher warf sie die schluckweise geleerte Vurguzz-Dose in den Abfallsammler.

»Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.« Jon«Cavalieris Bemerkung, als die ersten dickbauchigen Frachter in der Nähe der GOOD HOPE III gestartet waren, hing noch immer wie ein böses Omen im Raum. Obwohl das inzwischen vierzig Minuten zurücklag.

»Funkanruf auf Normalfrequenz«, meldete Ors Tecken.

Keine Miene zuckte in Fees Gesicht.

»Durchstellen!«

Auf dem Schirm erschien das spitz zulaufende Gesicht eines Cumuren. Der ockerfarbene Pelz wies deutliche graue Verfärbungen auf, möglicherweise Anzeichen eines hohen Alters. Fee fühlte sich bei dem Anblick an einen terranischen Ameisenbären erinnert, nur daß auf dem vorderen Teil des Rüssels das einzige Auge dieses Wesens saß. Wo Gehör und Geruchssinn plaziert waren, hatte sie noch nicht herausgefunden; die Öffnung für die Nahrungsaufnahme mochte hinter den schwarzen Barteln verborgen sein. die knapp vor dem Halsansatz eine Handspanne weit nach unten hingen. Filigrane Auswüchse auf dem Oberkörper erzeugten jene Schallschwingungen, die mit leicht scharrendem Begleitton einigermaßen verständliches Glausching ergaben.

»Wie Sie sehen. Nacktgesicht, hindern wir Ihr Schiff am Start.«

»Tatsächlich?«

Fees Bemerkung verfehlte die beabsichtigte Wirkung. Ihr Gesprächspartner schien die feine Nuancierung nicht wahrzunehmen.

»Betrachten Sie Ihr Schiff als beschlagnahmt und in unsere Flotte eingegliedert. Sie werden uns die Funktionen erklären, danach erweisen wir uns großzügig und setzen Sie auf einem Planeten Ihrer Wahl ab, selbstverständlich nicht auf der Heimatwelt Ihres Volkes.«

Scheinbar gelangweilt betrachtete Fee ihre Fingerspitzen.

»Ist das der Dank dafür, daß wir deinem Volk unsere Technik verkauft haben? So behandelt man keine Geschäftspartner.«

Der Cumure reagierte nicht auf die vertrauliche Anrede. »Sie haben zehn Minuten Zeit, Ihr Schiff zu verlassen, Nacktgesicht. Anschließend holen wir uns, was uns zusteht.« Er unterbrach die Verbindung. Natürlich hatte er nicht den Begriff »Minuten« benutzt, sondern das entsprechende Pendant seiner Welt, doch die Umrechnung durch die syntronischen Translatoren ergab diesen Wert

»Ich registriere Fahrzeugbewegungen!« meldete Cavalieri. »Da rollt einiges auf uns zu.«

Panzer näherten sich von allen Seiten, plumpe, kastenförmige Konstruktionen mit aufmontierten Thermogeschützen. Ein Detail-Scan war ihrer reflektierenden Metallelegierungen wegen nicht möglich.

»Alle Schutzschirme aktivieren! Die Kampfroboter bereitstellen, aber noch nicht ausschleusen! Einsatz nur auf meinen Befehl!«

Sekunden nach Fristablauf eröffneten die Panzer das Feuer. Die Schirmfeldbelastung kletterte auf fünfunddreißig Prozent und verharrete auf dem Wert.

»Raumschiffe unbekannten Typs im Anflug!«

Sechs Dreiecksschiffe, jedes vom Bug bis zum Heck vierzig Meter messend, beteiligten sich aus wenigen Kilometern Höhe an dem Angriff. Eine Feuerlohe rollte über das Hafengelände hinweg. Neunzig Prozent Belastung.

»Das ist ein klassisches Patt«, murmelte Mergenburgh »Fragt sich nur, wann die Cumuren das einsehen.«

Die ersten Bodenfahrzeuge setzten bereits zurück, weil überschlagende Entladungen die Piste in eine zähflüssige Masse verwandelten. Inmitten des brodelnden, lodernden Chaos stand der Kugelraumer scheinbar unberührt.

Ein Panzer explodierte ohne sichtbare äußere Einwirkung. Minuten später verglühete der zweite in einer irrlichternden Wolke.

»Ich registriere ein allgemein ansteigendes energetisches Potential!« rief Jon Cavalieri von den Ortungen. »Da braut sich ein gewaltiges Unwetter zusammen. Mein Gott. das ist ...«

Der Himmel schien aufzubrechen, und obwohl die Sonne sehr hoch stand, breitete sich eine undurchdringliche Schwärze aus, die den Tag zur Nacht machte. Mehr noch: Diese Schwärze kannte nicht einmal das Licht der Sterne, die in diesem Sektor der Doppelgalaxie besonders dicht standen.

Blitze wie gigantische Flammenspeere zuckten auf den Kontinent herab, der anhebende Sturm wütete heftiger als jeder Orkan

»... das sind fünfdimensionale Stoßfronten!«

Das äußere Schirmfeld brach zusammen, die innere Schale begann zu flackern. Aber gleich darauf war alles wie zuvor. Fee nahm mit schnellen Schaltungen die eingeleiteten Startvorbereitungen zurück: das Rumoren der Konverter tief im Bauch des Schiffes ebbte ab.

Die Sonne brach durch die aufreißende Wolkendecke, gleichzeitig öffnete der Himmel alle Schleusen. Eine Sintflut brach über den Raumhafen und die nahe gelegene Stadt herein.

»Funkspruch an die Cumuren«, wandte Fee sich an den Cheffunker. »Wir bieten unsere Hilfe an.«

Keine Reaktion erfolgte. Allerdings herrschte auf allen Frequenzen ein heilloses Durcheinander. Der unerwartete Ausbruch der Hyperenergien schien als Vorbote eines nahenden Kesselbebens angesehen zu werden.

»Ich kann keine weiteren Aufrißfronten anmessen«, stellte Cavalieri fest. "Das sagt freilich nicht aus. was vielleicht in wenigen Stunden geschehen wird.«

Über der GOOD HOPE III hingen nur noch zwei Dreiecksschiffe. Von den übrigen Raumern war weit entfernt abgestürzt und explodiert, ein schwarzer Rauchpilz markierte die Absturzstelle, die anderen hatte der Hyperraum verschluckt.

Flackernde Energieschleier erhellt die obersten Atmosphäreschichten; ihr Farbenspiel erinnerte an gigantische Polarlichter. Immer noch blieb das Hilfsangebot unbeantwortet. Helle Panik herrschte auf dem Kontinent, Raumschiffe flohen mit Gewaltstarts und peitschten die ohnehin aufgewühlte Atmosphäre weiter auf. Der Sturm erreichte Spitzengeschwindigkeiten von über dreihundert Stundenkilometern, dann prasselte Hagel herab; die faustgroßen Eiskörner häuften sich in Minuten-schnelle kniehoch.

»Die nächste Angriffswelle rollt!« meldete Cavalieri.

Was ging nur in den Cumuren vor? Glaubten sie angesichts einer vielleicht bestehenden Katastrophe nun erst recht die fremde Technik erobern zu müssen?

Neue Dreiecksschiffe tauchten hinter dem Horizont auf

Einige Fesselfeldprojektoren waren ausgefallen, trotzdem hielten immer noch starke energetische Bände den Kugelraumer auf der Piste fest. Die Bewaffnung der GOOD HOPE III beschränkte sich auf Desintegratoren kleineren Kalibers für die Asteroidenabwehr. Fee Kellind erteilte den Feuerbefehl.

Die grünlich flirrenden Strahlbahnen der Desintegratorgeschütze griffen nach mehreren Projektorstationen, deren Abwehrfelder nur kurzfristig standhielten. Danach begannen die molekularen Bindungskräfte im Trefferbereich zu schwinden. Der Sturm verwehte die bröckelnde Materie, noch ehe sie in ihre Atome zerfiel.

Als die GOOD HOPE III abhob, eröffneten die Cumuren weitgehend ziellos und sichtlich überstürzt das Feuer.

Rasend schnell fiel der Planet unter dem Kugelraumer zurück. Schon jetzt war zu erkennen, daß die Verfolger Mühe hatten, die Distanz zu halten. Mit 430 Kilometern pro Sekundenquadrat betrug die Beschleunigung der GOOD HOPE III gut das Doppelte des Wertes der Dreiecksschiffe

»Kurs auf das Kromsoe-System und Kristan?«

Die Kommandantin schüttelte den Kopf. »Wir warten noch einen oder zwei Tage und beobachten. Ich will sicher sein, daß unsere Hilfe wirklich nicht benötigt wird.«

»Bestimmt nicht.« Jon Cavalieri entblößte seine großen Zähne zu einem schwer zu deutenden Lächeln. »Ich messe kaum noch fünfdimensionale Anomalien an - nichts jedenfalls, was für diesen Sektor ungewöhnlich wäre.«

Freihandelswelt Kristan 12.- 13. April 1290NGZ

Nach wie vor war Tpiskoll sich über die Identität der dunkelhäutigen Fremden im unklaren. Obwohl er alles darangesetzt hatte, mehr über ihre Herkunft und ihre Absichten zu erfahren, war das Ergebnis denkbar mager ausgefallen.

Möglich, daß die Zweibeiner nur ihre Chance gesehen hatten, das mit dem Ende der Guaranteka entstandene Machtvakuum zu füllen. Aber woher waren sie gekommen? Niemand wußte es, niemand hatte je den Namen KOMPANIE gehört. Teiskoll rekapitulierte alle Fakten, während er im Schnellauf die nächtlichen Aufzeichnungen kontrollierte, die das gegenüberliegende Gebäude der KOMPANIE zeigten. Weder Infrarot noch andere techniken brachten ein verwertbares Ergebnis. Das Büro schien unbedeutend zu sein. Dennoch wußte Teiskoll, daß er sich auf seinen Riecher verlassen konnte. An seinen drei Beinen konnte er abzählen, daß die Dunkelhäutigen mehr zu verbergen hatten als Guarant jemals vorher.

Die Fakten hatte er längst notiert:

Erstens: Das fremde Kugelschiff namens GOOD HOPE III landete in Cyros Unbekannte Zweibeiner, vermutlich aus dem wenig erforschten galaktischen Bereich jenseits des Kessels stammend, boten Konstruktionsunterlagen und Kompaktorter von nie gesehener Präzision feil. Der Preis dafür war eine vollautomatische, programmierbare Fabrik. Auf den Tag genau drei Wochen nach ihrer Ankunft waren die Fremden, die sich Nation Alashan nannten, wieder gestartet. Zweitens: Die 120-Meter-Kugel war zwei Wochen später noch einmal erschienen, ihre Besatzung hatte weitere Kompaktorter frei verkauft. Kurze Zeit danach hatte das Tampa-Konsortium die ersten Nachbauten auf den Markt gebracht. Flüchtig dachte Teiskoll an Vurtoon, seinen Freund seit der Agentenausbildung, dem es gelungen war, einen Nachbau zu erbeuten, ohne daß die Hamaraden als Angreifer vermutet wurden. Teiskoll wunderte sich ohnehin, weshalb die Zweibeiner der Nation Alashan sich selbst durch den Verkauf der Konstruktionsunterlagen das Geschäft kaputtgemacht hatten. Aber das war ihre Sache.

Drittens: Nur wenige Tage später hatte Teiskoll erstmals von der Existenz der KOMPANIE gehört, auch das eine Organisation, die über ein technisch sehr viel höheres Niveau verfügte als zum Beispiel das Hamaraden-Reich. Einige tragbare Schutzschildprojektoren hatte die KOMPANIE auf den Markt gebracht - gerade ausreichend, um die Stimmung anzuheizen und ganz Kristan neugierig

zu machen. Inzwischen brodelte die Neugierde am Siedepunkt, denn seit kurzem hieß es, daß die KOMPANIE eine unvorstellbar leistungsfähige Positronik vorstellen und natürlich verkaufen würde. Teiskoll hatte es in Rekordzeit geschafft, seinen kompletten Hamun-Stützpunkt in ein Nachbargebäude der KOMPANIE zu verlagern. Daß gegenüber keine Waren produziert, sondern nur gelagert wurden, war ihm inzwischen klar. Aber der Stützpunkt in Cyros war längst nicht so interessant wie die Herkunftswelt der KOMPANIE. Selbst wenn die im Umlauf befindlichen Gerüchte und Behauptungen nur teilweise einen wahren Kern hatten, mußten unglaubliche technische Errungenschaften zu holen sein.

Viertens: Anfangs hatte Teiskoll sogar in Erwägung gezogen, diese angebliche Nation Alashan und KOMPANIE könnten einen gemeinsamen Ursprung haben, inzwischen hatte er diese Theorie wieder verworfen. Vielleicht waren beide Völker auf der Flucht vor Kesselbeben und bauten sich in der Eastside eine neue Existenz auf - das war nichts Ungewöhnliches.

Teiskoll vergewisserte sich, daß fünf seiner Hamun unablässig das Gebäude der KOMPANIE beobachteten Anschließend verließ er sein Büro, rechtzeitig genug, um ja nicht die Vorführung der sensationellen Positronik zu verpassen, die alles in den Schatten stellen sollte, was in DaGlauscher je entwickelt worden war. Großsprecherische Worte waren dies, aber Teiskoll zweifelte nicht daran, daß sich gerade deswegen halb Cyros versammeln würde.

Er aktivierte die Schutzvorrichtungen, die das Beste darstellten, was Hamaraden-Technik zu bieten hatte. Cyros war ein heißes Pflaster; die einzigen in der 16-Millionen-Metropole, denen Teiskoll bedingungslos vertraute, waren seine eigenen Agenten. Doch sie konnten ausfallen. Ein Eindringling würde jedenfalls seine Überraschungen erleben und vermutlich auch nicht überleben.

*

Sechzehn Zentner Knochen und vor allem Muskelmasse sorgten dafür, daß es in der Kneipe spontan ruhiger wurde. Poulton Kreyn war es gewohnt, daß man ihn im ersten Moment entgeistert anstarrte, sich dann jedoch schnell zur Seite drehte. Besonders jene, die seinen zweieinhalb Metern Körpergröße und der Schulterbreite von über zwei Metern unterlegen waren, verhielten sich exakt nach diesem Schema.

Kreyn verzog die Mundwinkel zu einem freundlichen Grinsen und stapfte auf einen der sternförmig angelegten Thekenflügel zu. Eine Gruppe Companei verfolgte jeden seiner Schritte. Erst als Kreyn ihren Tisch hinter sich gelassen hatte, atmeten sie sichtlich auf.

Automatisch entstand an der besetzten Theke ein freier Platz. Zwei Tsk hatten es plötzlich eilig, ihre Getränke hinunterzustürzen, ihre antennenartigen Fühler dehnten sich Poulton Kreyn entgegen, dann verschwanden sie im unergründlichen Hintergrund des Lokals.

»Was gibt's zu essen?« dröhnte der Ertruser.

Das Wesen auf der anderen Seite der Theke war zwar eine Handspanne größer als er selbst, dafür aber unglaublich dürr. Mit vier Händen räumte es gleichzeitig zurückkommende Speiseplatten beiseite und schenkte Getränke ein. Sein einziges großes Auge zwinkerte unentwegt. Das Blinzeln reizte Kreyn.

Endlich rasselte der Kerl eine Litanei unverständlicher Ausdrücke herunter. Poulton Kreyn winkte ab »Was davon ist genießbar⁷« wollte er wissen.

Neben ihm stand ein Humanoider mit brauner, faltiger Lederhaut. Er war auf den Zentimeter so groß wie Poulton und wirkte äußerst kräftig, aber auch schwerfällig. Etwas an ihm erschien schief und völlig verzerrt; Poulton brauchte einige Augenblicke, um zu erkennen, daß der Mund seines Nachbarn in der linken Wange saß.

»Laß Tschurucha-um in Ruhe!« stieß der Schiegesichtige in bellendem, aggressiv klingendem Tonfall hervor, wobei er kräftige gelbe Mahlzähne und gefähr-

lich aussehende Reißzahne entblößte. »Er hat genug zu tun.«

»Und ich habe Hunger«, brauste Poulton auf. »Hunger ist schlimmer als der Tod. Merk dir das!«

Alles geschah so blitzschnell, daß selbst der Ertruser nur instinktiv reagierte. Hals und Schädel seines Nebenmanns schnellten plötzlich nach vorne, die braunen Reißzähne zielen auf Poultons Schulter. Es krachte dumpf, als der Schiefigesichtige mit Poulton Kreyns Ellenbogen Bekanntschaft schloß, ein gurgelndes Ächzen folgte, als der Ertruser gänzlich herumwirbelte und den Angreifer von den Füßen fegte.

»Wenn ein Prolongide einer Provokation wegen zubeißt, endet das meist tödlich«, sagte jemand zu Poultons Linken. »Wer immer du bist, Großer, du hast dir soeben einen erbitterten Todfeind geschaffen. Du mußt den Prolongiden töten, bevor er dir zuvorkommt.«

»Was soll ich dir zubereiten lassen?« fragte der Mann hinter der Theke.

Kreyn hörte kaum hin, er suchte Mondra Diamond und Tautmo Aagenfelt, die er dicht hinter sich gewöhnt hatte, aber offenbar hatten sie die Kneipe gar nicht betreten.

»He, was ist los mit dir?«

Poulton stürmte nach draußen. Fast hatte er es befürchtet: Mondra und Tautmo waren verschwunden. Dem Physiker traute er zu, daß er zurück zur GLIMMER wollte, aber die Frau ...

Poulton sprang die Treppen hinunter und hastete suchend die Straße entlang. Zwei der blauhäutigen und fettleibigen Händler kamen ihm entgegen; als sie ihn bemerkten, machten sie auf dem Absatz kehrt und rannten davon. Was sie gerade in Händen gehalten hatten, ließen sie dabei achtlos fallen.

Es war das Oberteil von Aagenfelts Kombination.

Kreyn blickte um sich. Die Blauen konnten nur aus einer der Seitengassen gekommen sein. Lag da nicht eine reglose Gestalt? Und ein paar Meter weiter, hinter einem querstehenden Gleiter, wurde offenbar gekämpft. Der Ertruser spurtete los.

Aagenfelt war entweder tot oder ohne Bewußtsein, er trug nur noch die Unterwäsche am Leib. Aber um ihn konnte Poulton sich nicht kümmern, denn Mondra brauchte seine Hilfe dringender. Bis eben schien sie sich verzweifelt gegen zwei überlegene Gegner gewehrt zu haben, nun ging sie steif zu Boden.

Wie ein Rache Gott brach Poulton Kreyn über die Blauen herein. Einem hieb er die Faust in den Leib, den anderen hebelte er aus und schmetterte ihn gegen das Gleiterwrack. Gleichzeitig spürte er eine Berührung im Nacken, ein gräßliches Zischen, und seine Gliedmaßen begannen unkontrolliert zu zucken. Schon der Versuch, sich umzudrehen, endete damit, daß er auf die Knie fiel. Alles um ihn her schien in wirbelnder Bewegung begriffen zu sein; eine gräßliche Übelkeit umfing ihn.

Er sah, daß die Blauen sich an Mondra zu schaffen machten, aber sein eigener wütender Aufschrei kam ihm nur vor wie ein dumpfes Stöhnen. ^Unkontrolliert schlug er um sich, es war, als kämpfe er dabei gegen die Zeit selbst, die seine Bewegungen stark verlangsamte. Alles erschien ihm wie in Zeitlupe gefangen, dennoch brachte er einen neuerlichen Hieb an, der seine Gegner in die Flucht zwang.

»Mooonnndraaa ...« Er rüttelte die junge Frau an den Schultern, zerrte sie schließlich aus der Gosse hoch. Die Blauen hatten ihr alles abgenommen, was ihnen irgendwie wertvoll erschienen war: das Oberteil ihrer Kombination, ihre Halskette ebenso wie das Kombiarmband und den kleinen Paralysator, den sie, wie jeder von ihnen, versteckt getragen hatte.

Schwerfällig aktivierte Kreyn sein eigenes Armband, aber niemand antwortete ihm. Die Crew schien die GLIMMER verlassen zu haben.

Endlich ließen die Lähmungserscheinungen nach. Der Ertruser vermochte nicht zu sagen, wie lange dieser Zustand angehalten hatte, jedoch kaum mehr als fünf Minuten. Passanten schlügen einen

weiten Bogen um das Gleiterwrack, und weshalb die KrisPol noch immer nicht erschienen war, konnte er nur vermuten, Korruption steckte überall hinter dem System

Mondra stöhnte verhalten. Poulton hängte ihr seine Jacke um und bedeckte ihre nicht gerade üppige Blöße. Das Ergebnis sah aus, als hätte die schlanke Schönheit sich in ein Vier-Mann-Zelt eingewickelt.

Tautmo Aagenfelt war noch ohne Besinnung, lediglich seine Augäpfel rollten unter den geschlossenen Lidern hektisch hin und her. Auch ihn hatten die Händler im wahrsten Sinne des Wortes bis aufs Hemd ausgeplündert.

»Danke, Poulton«, ächzte Mondra. »Ich ... kann mich kaum noch erinnern.«

»Die Halunken scheinen euch ein extrem starkes Betäubungsmittel verpaßt zu haben.«

Die Frau übergab sich, erst danach kehrte Farbe in ihr Gesicht zurück.

»Ich dachte, du schlägst dir in der Kneipe den Wanst voll«, brachte sie ächzend hervor.

»Danke, Poulton.«

»Schon gut, vergiß es, Mondra. Ich glaube, keiner von euch hat den besten Eindruck von mir.«

Sie starnte ihn aus weit aufgerissenen Augen an wie ein Kaninchen, das sich einer Schlange gegenübersieht und nicht mehr fähig ist, die Flucht zu ergreifen. »Ah«, brachte sie hervor, nicht eben geistreich, und Poulton Kreyn begann bereits zu bedauern, daß er sich zu einer solchen Beichte hatte hinreißen lassen. »Weißt du was. Poulton«, sagte sie dann frisch von der Leber weg, »ich lade dich zum Essen ein.«

Der Ertruser fürchtete schon, sich verhört zu haben, doch als Mondra Diamond ihm spontan die Hand hinstreckte, begann er dröhnend zu lachen. Trotzdem schlug er ein.

*

Als Ska Kijathe die Augen öffnete, sah sie die mittlerweile vertraute Zentrale der GLIMMER. »Den Göttern von Swoofon sei Dank. sie hat's geschafft!« hörte sie ein dünnes Stimmchen hinter sich

Sie konnte den Kopf noch nicht drehen. Jeder einzelne Knochen und jede Muskelfaser schmerzte.

Ärger stieg in ihr auf. Viel zu früh hatten die Swoons ihre Verbindungen zum Bordcomputer der GLIMMER gekappt. Sie war am Ziel gewesen, hatte die Sicherungen der Tampa-Daten überwunden ...

... und dann hatten Treul und Goriph nichts Eiligeres zu tun gehabt, als sie zurückzuholen. Obwohl sie nun wußte, was sie erwartete. würde sie die Tortur nicht noch einmal auf sich nehmen. Es mußte einen anderen Weg geben, die benötigten Daten zu beschaffen. Ska stieß eine deftige Verwünschung aus. »Ich kann nicht glauben, daß alles umsonst war ...«

»Du hast doch genügend Material mitgebracht«, wandte Treul ein.

»Was habe ich?« Hastig befreite Ska sich von den Datenhandschuhen, die ihr plötzlich lästig waren.

»Dem Umfang nach zu urteilen, dürfte dabeisein, was wir haben wollten.« Goriph aktivierte ein Suchprogramm, Augenblicke später baute sich über dem Bordrechner ein Hologramm auf.

Das Tampa-Büro hatte kontinentale Trivideo-Berichte über einen blutigen Zwischenfall gespeichert. Fünf oder sechs Wochen Standardzeit lag das Ereignis zurück, das gleichzeitig den Beginn vom Ende einer Verbrecherorganisation namens Guaranteka bedeutet hatte. In unscharfen, aus großer Distanz aufgenommenen Bildern wurden Bodenkämpfe im Bereich von Lagerhallen und gelandeten Raumschiffen dokumentiert.

»Das sind Menschen!« stieß Ska verblüfft hervor »Sie tragen SERUNS.«

Vielleicht hatte sie recht. Deutlich zu erkennen war es jedenfalls nicht.

Dann kam ein Kugelraumschiff ins Bild Kurz nur, für Sekundenbruchteile, doch das genügte.

»Terraner«, jubelte Ska Kijathe. »Kein Zweifel, sie haben den ZZ-89 nach Kristan gebracht.«

Die Hochrechnung des Bordcomputers anhand bekannter oder zumindest bestimmbarer Größen ergab einen Durchmesser des Kugelraumers von 120 Metern. Ein Schiffsname war leider auch bei nachträglicher Bildbearbeitung nicht zu erkennen.

Vergeblich versuchte Ska Kijathe, eine Funkverbindung zu Perry Rhodan und Reginald Bull zubekommen. Keiner von beiden antwortete.

*

»Ich wollte schon immer Urlaub bei trockenem Brot und Wasser«, maulte Reginald Bull. »Um ehrlich zu sein, ich bin geradezu versessen darauf.«

»Dann hast du endlich, was du wolltest. Würdest du jetzt bitte den Mund halten?«

Die KrisPol hatte Perry Rhodan und Reginald Bull in eine energetisch gesicherte Zelle gesperrt. Die Bewaffneten hatten sich gerade noch der Mühe unterzogen, zu erklären, daß Qurzom eine der illegalen Drogen war, auf deren Besitz hohe Strafen standen.

»Wir sind reingelegt worden«, hatte Bully protestiert. »Versteht ihr? Dieses Vogelwesen mußte das Zeug loswerden und hat es mir ...« Niemand hatte seine Rechtfertigung hören wollen.

»Moo! Aktivmodus!«

Rhodan lächelte, als die kleine silberne Figur, die entfernt einer Buddha-Statue ähnelte, sich von der rechten Brustseite seines galornischen Raumanzugs löste und zu Boden, schwebte. Die Befehle gab er nur über die Halskrause seines Raumanzugs, immerhin stand zu befürchten, daß die KrisPol ihre Gefangenen abhört.

Moo brauchte nicht lange, um die Energiebarriere zu neutralisieren. Ein winziges Quadrat von knapp zwölf Zentimetern Selenlänge begann sich milchig zu verfärbten, dann glitt das Zwitterwesen - nach eigener Aussage empfand es sich als halb lebendig und halb robotisch - problemlos hindurch.

»Und wie geht es weiter?« wollte Bully wissen. »Wie lange bleiben wir hier?«

»Bis Moo alle interessanten Daten besorgt hat«, erwiderte Rhodan. »Immerhin sitzen wir hier an der Quelle.«

»Wir sollten Mondra und die anderen verständigen.«

»Laß das Funkgerät abgeschaltet. Ich halte das momentan für sicherer ...«

Bully zog die Brauen hoch. »Shabazza is watching you?« grinste er, wurde aber sofort ernst. »Ich geb's zu, das war ein schlechter Scherz. Aber ...« Er unterbrach sich und spähte interessiert zu Rhodan hinüber, der über seine Halskrause Informationen von Moo empfing. »Was sagt dein persönlicher Buddha?«

»Moo hat die Haupt-Datenleitung der KrisPol gefunden und fährt momentan mehrere Suchroutinen.«

»Schön und gut.« Bully begann eine unruhige Wanderung. »Aber stell dir vor, die Polizisten entdecken ihn.«

»Und wenns schon ... Seit wann bist du nervös?«

»Mit fast dreitausend Jahren Lebenserfahrung habe ich wohl das Recht, nervös zu sein, oder? Ich frage mich, welche Schweinerei Shabazza als nächstes plant. Und wir haben nichts Besseres zu tun, als einem ZZ-89 nachzulaufen.«

»Das ist immerhin eine Spur.«

»Keine besonders vielversprechende, Perry, wenn du mich fragst. In der Milchstraße gibt es genügend Schiffe, die den Abgrund nach DaGlausch überwinden können. Das weißt du genausogut wie ich.«

Rhodan hatte kaum noch hingehört, sondern sich intensiv der Technik seines galornischen Raumanzugs gewidmet. Als er den Blick wieder hob und Bully anschauten, lag ein eigenartiges Glitzern in seinen Augen.

»Hallo«, machte Reginald Bull überrascht. »Was hat Moo herausgefunden? - Die SOL?«

»Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall ist ein Kugelraumer mindestens zweimal auf Kristan gelandet.«

»Ist der Schiffsname bekannt?«

»GOOD HOPE III.«

Bully grinste schräg. »Sehr sinnig«,

stellte er fest. »Das deutet auf alles und jeden hin.«

»Auch auf den Stadtteil Alashan«, sagte Rhodan. »Wir sollten diese Möglichkeit keinesfalls außer acht lassen.«

Shabazza steckte hinter dem Anschlag auf die Heliotischen Bollwerke, das war ziemlich sicher. Er hatte dafür gesorgt, daß die barbarischen Dscherro nach Terra gelangt waren, während andererseits zwei Faktorelemente, aus Kalkutta und aus Terrania City, in unbekannte Regionen des Kosmos verschwanden. Kalkutta-Nord war auf einem Sphärenrad der Nonggo wiedergefunden worden, von Alashan gab es bislang keine Spur.

»Achtung!« stieß Perry Rhodan gerade noch hervor, bevor unvermittelt eine Wand der energetischen Zelle erlosch. »Sie haben Moos Manipulationen entdeckt!«

Perry und Bull blickten geradewegs in die flirrenden Projektormündungen langläufiger Strahler. Die Uniformierten der KrisPol gingen kein Risiko ein.

Im Hintergrund des Raumes herrschte Tumult. Offensichtlich versuchten mehrere unterschiedliche Wesen vergeblich, etwas einzufangen. Um Perrys Mundwinkel zuckte es amüsiert - die Männer würden Moo bestimmt nicht erwischen, dazu war die galornische Technik zu ausgefeilt.

Schüsse fielen. Verwünschungen waren zu hören, laut gebrüllte Befehle.

Die Aufregung brandete hoch und machte auch vor den Männern nicht halt. die Perry Rhodan und Reginald Bull bedrohten. Rhodans Wächter hatte ein kantiges, vorgewölbtes Gesicht, das seine Abstammung von Echsen nicht leugnen konnte; eine klebrige Zunge zuckte unruhig von einem Winkel des verhornten Mundes zum anderen.

»Ich weiß nicht, wie ihr das gemacht habt, aber ruft dieses ... Ding sofort zurück!«

Rhodan breitete die Arme aus, was ein nervöses Zucken mit der Waffe zur Folge hatte.

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, behauptete er.

»Von der silbernen Kreatur, die den Hauptrechner angezapft hat.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf, obwohl er nicht sicher war, daß sein Gegenüber diese Geste auch deuten konnte. »Bis eben waren wir in der Zelle eingesperrt«, sagte er.

»Was hätten wir ...?«

»Ihr gehört zu den Fremden an Bord des Kugelraumschiffs« kam die Feststellung. »Eure Technik ist hoch entwickelt. Zieht die Anzüge aus!« Ein unmissverständlicher Wink mit dem Strahler begleitete die Aufforderung, die eigentlich um Stunden zu spät kam. Inzwischen würde der Echsenabkömmling nicht zögern. bei der geringsten ihm verdächtigen Bewegung zu feuern; seine Hand verkrampfte sich jedenfalls um den Auslöser.

Ein kaum merkliches Nicken Rhodans. Bully gab im gleichen Augenblick dem Servo seines SERUNS den Befehl zur Aktivierung des Detektorschirms.

Die KrisPol-Männer reagierten auf die Veränderung zu spät und falsch dazu. sie hatten nicht vorhersehen können, daß ihre Gefangenen sich gedankenschnell zur Seite werfen würden, also feuerten sie blindlings geradeaus. Beide Thermoschüsse entluden sich fauchend und flössen an der Rückwand der Zelle funkensprühend auseinander.

Alarmsirenen heulten auf.

Im Schutz der Unsichtbarkeit trat Reginald Bull hinter einen KrisPol-Mann, der hektisch an einem Computerterminal hantierte. Wie es aussah, war er im Begriff, den gesamten Gebäudekomplex hermetisch abzuriegeln

»Hast du Moo wieder, Perry?« fragte Bull über Funk. Kein Laut drang durch seine Akustik-Abschirmung.

Die Frage war überflüssig. Etwa zwanzig Meter entfernt eröffneten Polizisten plötzlich das Feuer. Die Thermoenergien verwandelten etliche Einrichtungsgegenstände in eine blasenwerfende, qualmende Masse, die langsam in sich zusammensank. Löschschaum sprühte aus bislang verborgenen Düsen und vergrößerte das herrschende Chaos noch.

Auf den Monitoren konnte Bully

mitverfolgen, daß Strahlensperren geschlossen wurden; das KrisPol-Gebäude entpuppte sich als Festung, in die wohl nicht einmal eine Stubenfliege unbemerkt eindringen konnte. Entsprechendes galt vermutlich für den Weg nach draußen.

Inzwischen seitlich neben dem Terminal stehend, ließ Bully seine Finger wahllos über die Tastatur huschen - mit dem Ergebnis, daß sich mehrere Sperren wieder aufzulösen begannen. Im ersten Augenblick starre der Polizist ungläubig auf die Wiedergabe, dann wollte er auffahren und eine Warnung schreien, doch er kam nicht über den Ansatz der Bewegung hinaus. Nur ein unhörbares Gurgeln hing für Sekundenbruchteile auf seinen Lippen, bevor er bewußtlos in sich zusammensackte. Bull hatte einen gezielten Dagorgriff angesetzt und auf Anhieb eine Schlagader des Echsenabkömlings erwischt.

»Moo ist wieder bei mir«, meldete Rhodan. »Laß uns verschwinden!«

»Gleich.« In aller Eile löschte Bully ein Energieträger nach dem anderen.

Als die Meute heranhetzte, befand sich Reginald Bull aber schon auf dem Weg nach draußen. Hinter Rhodan folgte er einem breiten, vielfach gewundenen Korridor.

Die Verfolger waren schnell. Schon bauten sich neue Sperren auf, die von den Ortungen der SERUNS als wahre Leuchtfelder wiedergegeben wurden.

Im achten Stock sprang Rhodan in vollem Lauf durch eine riesige Panoramascheibe. Mit peitschendem Knall zerbarst das glasähnliche Material, und wer noch nicht geahnt hatte, wohin die Unsichtbaren geflohen waren, wußte es nun. Für Sekundenbruchteile aktivierte der Pikosyn den Schutzschirm, Perry Rhodan wurde in einen flirrenden Funkenregen getaucht, als Tausende winziger Splitter verglühten.

• »Immerhin haben wir herausgefunden, daß Terraner auf Kristan waren«, resümierte Bully, als er sich ebenfalls vom Antigrav in die Tiefe tragen ließ. »Oder eben Terra-Abkömmlinge. Das Universum ist ein Dorf, Perry, man ist wirklich nirgends ganz allein.«

*

Wie ein Lauffeuer hatte es sich herumgesprochen, daß ein Bebenforscher aus dem zahlenmäßig nur noch kleinen Volk der Goldner gelandet war. Viele der in Cyros lebenden Wesen waren vor Kesselbeben geflohen, die ihre Heimatwelten zerstört hatten. Es gab Hunderte von Stadtteilen, sehr voneinander verschiedenen, und meist galt das Recht des Stärkeren. Korruption war kein Delikt, sondern etwas völlig Normales, und selbst die schwer bewaffnete KrisPol, die eine gewisse Ordnung aufrechterhielt, war gegen die Verlockungen der Miro-Credits nicht gefeit.

Die an den Raumhafen angrenzenden Elendsviertel sah Störmengord nur aus der Luft. Mehrere Tsk hatten ihn vor den Hafengebäuden auf der Straße bestürmt und versucht, eine Bebenprognose von ihm zu bekommen. Sie sagten offen heraus, daß sie in Cyros gelandet waren, weil sie das Geschäft ihres Lebens witterten, doch die Furcht vor einer bevorstehenden Bebenhaft im Kromsöe-System erwies sich als weit größer als ihre Profitgier.

Störmengord verstand es geschickt, den sechsgliedrigen Insektoiden die Informationen über ihr erhofftes Geschäft zu entlocken und sich ihnen als Begleiter anzubiedern. Weil auch ihn die Ware reizte, die in weniger als zwei Stunden erstmals angeboten wurde. Vorausgesetzt, die umlaufenden Gerüchte entsprachen wenigstens teilweise der Wahrheit.

Vorübergehend schaffte Eismer Störmengord es sogar, die Trauer um seine Artgenossen zu verdrängen.

Eine nahezu unüberschaubare Menge hatte sich in der Nähe des Stadtzentrums versammelt. Die Gassen und Plätze ringsum waren völlig verstopft, und über den Lagerhallen selbst hingen Hunderte von Maschinen in der Luft. Bunte Laser zeichneten bewegte Reklamebilder auf

die Fassaden und in den leicht bewölkten Himmel.

Die Tsk nutzten ihre Kieferzangen, um sich den Weg freizubeißen, und Eismer Störmengord profitierte davon. Angesichts des Massenaufmarsches hatten die Veranstalter schon vor der festgelegten Zeit begonnen. Hausgroße Hologramme machten bis in den hintersten Winkel sichtbar, was geschah.

Zwei dunkelhäutige Humanoide begrüßten die Kaufinteressenten. Auf den ersten Blick verglich Störmengord sie mit Perry Rhodan und Reginald Bull, aber dann stachen ihm doch die Unterschiede ins Auge: nicht nur ihre dunkle Haut, sondern vor allem die Knochenwülste, die ihre Schädel unförmig erscheinen ließen.

Die Fremden, eine Leuchtschrift bezeichnete sie als Angehörige der sogenannten KOMPANIE, waren nahezu kahl. Eine große Knollennase kontrastierte stark zu den tief liegenden Augen, und wenn sie den Mund öffneten, blitzten spitze Eckzähne auf. Ihre Finger wirkten schlank, Störmengord zählte sieben an jeder Hand, zwei mehr als bei seinen Passagieren.

Eine Staffel der KrisPol drängte allzu neugierige Interessenten gewaltsam zurück. Trotzdem kamen kaum Proteste auf; keiner wollte ganz ausgeschlossen werden.

Die Positroniken waren kleine Kästen in weitgehend glatten, metallenen Gehäusen. Eigentlich sahen sie derart unscheinbar und geringwertig aus, daß es kaum lohnen würde, nur eine Handvoll Miro-Münzen dafür auszugeben. Doch Eismer Störmengord dachte an den ebenfalls wenig auffälligen Mehrzweckorter ZZ-89 und dessen revolutionäre Reichweite. Die Dunkelhäutigen versprachen bestimmt nicht zuviel, wenn sie von potenziertener Rechenleistung im Vergleich zu den gebräuchlichen Positroniken sprachen.

Aufgeregt tänzelten die Tsk hin und her. Sie hatten ihre Fühler bis auf Meterlänge ausgefahren und betasteten sich gegenseitig ziemlich hektisch. Dabei stießen sie abgehackte, schrille Lautfolgen aus.

Störmengord drängte sich weiter nach vorne, bis er hoffnungslos eingekettelt war zwischen Prolongiden und Companeii, zwischen Hamaraden, Hamarauden und Thorrimern sowie den Angehörigen anderer Völker. Eine erdrückende Mischung von Körperausdünstungen, Duftwässern und unbekannten Aromen raubte ihm fast den Atem. Zu seiner Linken hechelten zwei Mukovs ihre Aufregung aus beiden Mündern; ihre Schuppenhaut hatte sich kräftig gelb verfärbt, deutliches Zeichen dafür, daß ihre Körpertemperatur nicht weiter steigen durfte. Das schlürfende, fauchende Hecheln zehrte an Störmengords Nerven.

Mühsam schob er einige Companeii zur Seite und zwängte sich schrittweise durch die wogende Menge, hinüber zu den Verladerampen, von wo aus sich vielleicht ein etwas besserer Blick bot.

Jemand hielt ihm eine Qurzom unter die Nase. »Nur fünfhundert Miro-Einheiten, Goldner. Das ist geschenkt für drei Tage glücklicher Träume.«

»Verschwinde« Störmengord entblößte seine Zähne in einer drohenden Geste, mit dem Erfolg, daß ihm eine wüste Schimpftirade folgte.

Er mußte einsehen, daß er es niemals schaffen würde, die feilgebotene Positronik von nahem zu betrachten. Mehr als fünfhundert Meter trennten ihn noch von den Dunkelhäutigen, die inzwischen mit der Vorführung begonnen hatten.

Die holographische Wiedergabe zeigte zwei Multiflex-Schnittstellen, die den Anschluß an nahezu alle bekannten Hauptsysteme ermöglichten. Allein in der Eastside von DaGlausch existierten Dutzende unterschiedlicher Standards, die zum Teil erst nach gravierenden Veränderungen kompatibel wurden. Die Vertreter der KOMPANIE bewiesen die Funktionsfähigkeit ihrer Positronik innerhalb von Systemverbunden der Tsk ebenso wie bei Companeii-Computern und anderen.

Doch das war erst der Auftakt für die Darstellung der Rechnerleistung hatten

die Dunkelhäutigen den direkten Vergleich gewählt - ihre Positronik gegen eine Verbundschaltung von drei Companeii-Rechnern, bestehend aus zwei Raumschiffs-Positroniken und dem Hauptcomputer der Stadtverwaltung.

Die Aufgabenstellung kam aus den Reihen der potentiellen Käufer.

Umfangreiche Rechenoperationen im kaufmännischen Bereich bewältigte das Gerät der KOMPANIE zwar um Bruchteile einer Zeiteinheit schneller als der Verbund, doch das rief bei manchem der angespannt Wartenden nur Unzufriedenheit hervor. Jeder hatte mehr erwartet.

Der erste deutliche Leistungsunterschied zeigte sich, als astrophysikalische Probleme einer Lösung harrten. Zweieinhalb Zeiteinheiten war das Testmodell schneller und zudem im Ergebnis exakter als der Rechnerverbund.

Störmengord begann, unruhig seinen Nasenhöcker zu massieren. Die Abweichung der Ergebnisse betrug beinahe zehn Prozent, und wie sich nach einer längeren Überprüfung herausstellte, hatte die Positronik der KOMPANIE genau gerechnet. Ein solches Gerät konnte die Bebenvorhersage sicherer machen.

»Wieviel?« brüllte ein Prolongide mit sich überschlagender Stimme.

»Über den Preis reden wir später«, verkündete das gut fünf Meter große Hologramm eines der Fremden. »Vorher wollen wir noch einen Leistungsbeweis demonstrieren.«

Die Spannung auf dem Platz vor den Lagerhallen und in den angrenzenden Gassen trieb ihrem Höhepunkt entgegen. Die Vorstellung, daß die Menge sich plötzlich in Bewegung setzen und wie eine unaufhaltsame Flut alles mit sich reißen würde, erfüllte Störmengord mit Unbehagen. Immerhin erkannte er die wachsende Gier in den Gesichtern vieler Umstehender.

Eine fünfdimensionale Problemstellung wurde gefordert, die Berechnung einer sicheren Flugroute von Kristan aus in die Nähe des Kessels von DaGlausch. Allein die Datenüberspielung an die KOMPANIE benötigte geraume Zeit. Eismar Störmengord ertappte sich dabei, daß auch seine Unruhe wuchs, immer wieder strich er mit allen zwölf Fingern durch sein schulterlanges Haar und zwirbelte die roten Strähnen.

Das Ergebnis der Testpositronik lag zuerst vor, eine gewagte Route, die jedoch, das mußte der Bebenforscher staunend anerkennen, jede potentielle Gefährdung ausschloß.

Eine kleine Ewigkeit schien zu vergehen, bis der Vergleich kam. Das Raunen der Menge war berechtigt, die Zweitversion erschien deutlich schlechter und hielt einer Nachprüfung nur bedingt stand.

Doch ebenso imposant wie die Leistung ihrer Positronik war der Preis, den die Dunkelhäutig nannten. Er war nicht nur imposant, sondern wahrhaft gigantisch. Eismar Störmengords Hoffnungen und hochfliegende Pläne zerplatzen jäh. Um den geforderten Preis aufzubringen, hätte er die GLIMMER verkaufen müssen.

Die von den Fremden angemietete Staffel der KrisPol hatte auf einmal alle Hände voll zu tun, die enttäuschten und mißmutigen Interessenten zurückzudrängen, die niemals genügend Miro-Einheiten besitzen würden. Nur wenige Dutzend kapitalkräftige Käufer durften die flirrenden Energiesperren durchdringen.

Träge wälzte sich der leer ausgehende Mob durch die Straßen. Hie und da kam es zu Prügeleien, fielen sogar Schusse, die Beteiligten wurden von der KrisPol festgenommen und abgeführt, sie würden beträchtliche Summen für ihre Freilassung bezahlen müssen.

Auch Störmengord hing seiner Enttäuschung nach. Während der Platz sich allmählich leerte, grübelte er darüber nach, wie der Ring von Zophengorn eine solche Rechnerleistung beurteilen würde. Mit entsprechendem Kapitalaufwand mußte es möglich sein, endlich ein funktionierendes Beben-Frühwarnsystem einzurichten ... Ohne daß er sich dessen richtig bewußt geworden war, hatte er seine Schritte hinüber zu der Halle ge-

lenkt, in der die Fremden ihre Verkaufsverhandlungen führten.

Ein Polizist vertrat ihm den Weg. »Du willst kaufen?«

Störmengord reagierte nicht sofort.

»Offenbar verfügst du nicht über genügend Miro-Credits? Dann verschwinde!« Ein unmißverständlicher Wink mit der entsicherten Waffe wies Eismer den Weg.

Was sollte er tun? Seine Euphorie war schnell wieder verweht und hatte ein unangenehmes Gefühl der Leere hinterlassen. Zu wissen, daß es hochstehende Technik gab, diese aber nicht eingesetzt werden konnte, weil das nötige Kapital fehlte, war deprimierend. Das Direktorium von Zophengorn würde niemals bereit sein, eine astronomische Summe zu investieren, um auch nur einen Teil der Schiffe der Bebenforscher mit den neuen Positroniken auszurüsten. Davon abgesehen würden die angebotenen Rechner ohnehin von Mittelsmännern für die Flaggschiffe der mächtigsten Sternenreiche gekauft werden.

Ziellos hastete Störmengord durch Cyros. Auf gewisse Weise war es eine Flucht vor allem, was ihm in letzter Zeit widerfahren war.

In einer der ungezählten Kneipen grübelte er über sein Leben und Einsamkeit nach, die seit langem sein Begleiter war. Bin ich wirklich zufrieden damit? fragte er sich. Er fand keine Antwort darauf.

Als der Bebenforscher endlich wieder an Bord der GLIMMER ging, war der neue Morgen längst angebrochen.

Freihandelswelt Kristan 13. April 1290 NGZ

Die Vorführung war überaus imposant gewesen. Drei Super-Positroniken hatten inzwischen den Besitzer gewechselt, zu Preisen, die Teiskolls Lippen anhaltend schamrot färbten. Um zwei weitere Computer wurde noch gefeilscht; das Tampa-Konsortium, das bislang leer ausgegangen war, zeigte sich entschlossen, wenigstens einen Rechner in seinen Besitz zu bringen.

Teiskoll justierte die Empfindlichkeit seines Abhörgeräts nach. Rund zweihundert Meter von der Lagerhalle entfernt kauerte er hinter der Dachkante einer Pflanzung im achten Stockwerk eines Verwaltungsgebäudes. Gerade hier konnte er sicher sein, nicht von den Companeii entdeckt zu werden. Seit Wochen hatte niemand den Außenbereich betreten, in dem die Natur sich selbst überlassen blieb; Grünstreifen wie diese entlang der Gebäudekanten dienten den Companeii als Alibi für die Zerstörung weiter Landstriche des Kontinents. Die ausgedehnten Krüppelwälder, die dem Moloch der wuchernden Städte und Raumhafen zum Opfer gefallen waren, hatten früher zu einer erheblichen Luftverbesserung beigetragen.

Den Zuschlag für die vierte Positronik erhielten tatsächlich drei Beauftragte des Konsortiums. Andere Käufer brüllten wild durcheinander und bezichtigten sich gegenseitig des Betrugs und unlauterer Mittel. Der beginnende Tumult wurde von der KrisPol rasch unterdrückt. Etliche Händler mußten den Platz verlassen.

Mit hörbarem Unverständnis blubberte Teiskoll vor sich hin. Er verstand die Fremden der KOMPANIE nicht, daß sie eine derart sterile Abwicklung ihrer Geschäfte vorzogen. Handel mußte lebhaft und lautstark sein und durfte vor gegenseitigen Beschimpfungen nicht zurückschrecken.

»Die letzte Positronik geht wieder an den Meistbietenden«, hörte Teiskoll die Stimme eines KOMPANIE-Angehörigen. Der Zweibeiner sprach das Glausching mit eigenwilligem Akzent.

... ein Feuersturm peitschte über den Himmel und beleuchtet den gigantischen Wirbel, der an der Grenze zum Weltraum entstanden war. Zwei fliehende Fähren kämpften vergeblich dagegen an.

Teiskoll schloß die Augen, als grelle Explosionsblitze vom Ende der Fähren kündeten. Hellweiße Energiefahnen rasten dem Zentrum des Wirbels entgegen,

aber noch ehe sie sich darin vereinen konnten, geschah das Unbegreifliche: Die Sonne färbte sich schwarz, hing plötzlich wie ein riesiges dunkles Loch am Himmel ...

Ein halb ersticktes Gurgeln auf den Lippen, riß der Hamarade eine Handvoll Blätter von den Krüppelbäumen und schob sie sich zwischen die Lippen - die beruhigende Wirkung trat fast umgehend ein.

Waren diese seltsamen Wachträume, die ihn seit geraumer Zeit quälten, wirklich nur Trugbilder? Er hatte seine Personalakte studiert, aber keinen Hinweis darauf gefunden, daß er sich je auf einer Welt im Kesselbeben befunden hatte.

»... wir nennen den fünfdimensional strahlenden Schwingquarz Howalgonium«. hörte Teiskoll einen der Angehörigen der KOMPANIE sagen, »und wir benötigen große Mengen davon.«

»Wieviel?«

»Dreihundert Kilogramm für den Anfang. Später mehr.«

»Das ... das ist...«

»Unmöglich?«

»Nein. natürlich nicht Aber wir benötigen Zeit, um eine solche Menge zu beschaffen. Drei Wochen mindestens Und der Preis ...«

»Die Einnahmen aus den verkauften Positroniken und zwei weitere schnelle Rechner zusätzlich. Dafür wollen wir das Howalgonium in spätestens einer halben Woche.«

Teiskoll konnte nicht erkennen, mit wem die KOMPANIE verhandelte; der Stimmlage nach war der Unbekannte ein Prolongide. Nur daß ausgerechnet er über Schwingquarze verfügen konnte, wollte dem Hamaraden nicht in den Sinn. Zweifellos versuchte der Prolongide, die Zweibeiner zu übertölpeln.

Der Preis war gut. Überschlägig errechnete Teiskoll, daß das Howalgonium einen respektablen Ertrag abwerfen würde. Schwingquarz dieser Art wurde in hochmodernen Anlagen benötigt, wenn er jedoch bedachte, daß in vielen Raumschiffen Howalgonium nur grammweise vorhanden war, ließ die Menge von dreihundert Kilogramm auf unglaubliche technische Errungenschaften schließen.

Hastig, aber keineswegs überstürzt packte er seine Richtmikrophone und das Aufzeichnungsgerät zusammen und verließ das Gebäude.

»Die Stimmerkennung ist abgeschlossen«, wisperte der in seinen Gehörgang implantierte winzige Funkempfänger. Entfernungen bis zu fünfzig Kilometer konnten auf diese Weise überbrückt werden. »Verhandlungspartner der KOMPANIE ist tatsächlich ein Prolongide, ein guter Bekannter sogar.«

»Turaschnum«, vermutete Teiskoll spontan.

Er hörte ein heftiges Schmatzen. »Woher wußtest du ...?«

»Eingebung.« Teiskoll überquerte den Platz vor der Lagerhalle mit weit ausgreifenden Schritten. »Laßt Turaschnum nicht aus den Augen! Ich will wissen, was er unternimmt und ...«'Mehrere Polizisten kamen auf ihn zu, er blickte ihnen aufmerksam entgegen.

»Die Lagerhalle wurde angemietet und ist noch Sperrgebiet, Hamarade. Hier kannst du nicht weitergehen.«

»Ich will zur KOMPANIE.«

Eine hastige Geste der Verneinung. »Die Positroniken sind verkauft, also geh!«

Was gibt es dann noch zu bewachen? Im letzten Moment verkniff sich Teiskoll diese Frage. Schließlich war der Verkaufserlös alles andere als klein, und zwielichtige Elemente gab es überall.

»Ich bin hier, um über Schwingquarze zu verhandeln«, erklärte er.

Die Polizisten zeigten sich unbeeindruckt.

»Die KOMPANIE benötigt Schwingquarze in großer Menge«, fügte Teiskoll bedeutungsschwer hinzu.

»Woher willst du das wissen?«

»Ich habe es ... erfahren. Und ich kann zu guten Konditionen liefern. Also laßt mich mit einem Vertreter der KOMPANIE reden!«

Die Entschlossenheit seines Auftre-

tens schien wenigstens einen der Polizisten überzeugt zu haben, jedenfalls hatte er einen kurzen Wortwechsel über Funk, danach forderte er Teiskoll auf, ihn zu begleiten.

Sie betraten die Lagerhalle, in der die KOMPANIE ihre Vorstellung arrangiert hatte. Die Halle war längst weitgehend leer.

Gemessenen Schrittes näherte sich einer der Dunkelhäutigen. Teiskoll hatte schon aus der Distanz das Empfinden, daß dieses Wesen ihn eindringlich musterte.

Zwei Schritte vor ihm blieb der Fremde stehen, hob beide Hände in Brusthöhe und richtete die Handflächen gegeneinander. Teiskoll empfand das als Aufforderung, sein Anliegen vorzutragen, doch als er beginnen wollte, wurde er sofort unterbrochen.

Der Dunkelhäutige wandte sich an den KrisPol-Mann: »Es ist gut«, sagte er. »Ich komme allein zurecht. - Du kannst gehen«, fügte er hinzu. »Danke.«

»Ich bin ...«. begann Teiskoll von neuem, abermals brach er mit einem blubbernden Geräusch ab.

»Mein Name ist Tim Makenstein«. sagte der Dunkelhäutige.

»Ich nehme an, du hast eine plausible Erklärung dafür, daß du uns belauscht hast.«

Für einen Augenblick verkrampfte sich Teiskolls Sprungbein, ein fast schon angeborener Reflex, der dem Bedürfnis eines jeden Hamaraden nach Geheimhaltung und Sicherheit entsprang. Gleichzeitig erkannte er, daß dieser Tim Makenstein nicht aggressiv reagierte, sondern allem Anschein nach wirklich eine Antwort auf seine Frage erwartete.

Der Dunkelhäutige war auf die Fingerbreite so groß wie Teiskoll selbst, seine Haut glänzte im Kunstlicht der Halle wie frisch polierter edler Karamis, und er verfügte über eine Ausstrahlung, die Teiskoll bislang nur an wenigen Individuen beobachtet hatte. Überheblichkeit? Nein, das bestimmt nicht Eher die Gewißheit, nichts auf dieser Welt wirklich fürchten zu müssen.

»Ich war bislang der Ansicht, Hamara den verstehen und sprechen Glausching.«

»Natürlich tun wir das.« Teiskoll schnappte nach Luft. »Weshalb ...?«

»Dann beantworte einfach meine Frage!« Etwas Zwingendes lag in dem Tonfall.

»Oft ist es gut, bei großen Geschäften mehr zu wissen als die Mitbewerber«, stieß Teiskoll hervor »Es ist nur recht und billig, sich aller zur Verfügung stehender Möglichkeiten zu bedienen. Ich hörte, daß die KOMPANIE eine große Menge Schwingquarz sucht - ich kann entsprechende Ware liefern.«

»Es gibt bereits einen Lieferanten.«

»Der Prolongide kann niemals in so kurzer Zeit so viel reines Howalgonium zusammenbekommen.«

Die Augen des Zweibeiners verengten sich, zugleich schlug die Haut auf seiner Schädeldecke Falten. »Du kannst es?« wollte er wissen.

»Ich versuche es zumindest. Und mein Preis ist nicht ganz so hoch.«

»... aber immer noch überteuert.«

»Du hast den Preis des Prolongiden akzeptiert, Tim Makenstein, vergiß das nicht.«

Der Zweibeiner lachte. »Ich weiß deine Ehrlichkeit zu schätzen, nur deswegen rede ich überhaupt noch mit dir. Andererseits weiß ich gerne, wer meine Geschäftspartner sind.«

»Ich heiße Teiskoll.«

»Das ist sehr aufschlußreich.«

»Ich führe in Cyros die Geschäfte für einen kleinen Konzern, der aus dem Zusammenschluß dreier Sonnensysteme entstand.« Das war nicht einmal gelogen, die Hamun galt auf Kristan in der Tat als Handelsorganisation, und bislang hatte nicht einmal die KrisPol die Tarnung durchschaut.

»Ich weiß, daß du uns seit Stunden von dem Verwaltungsbau auf der anderen Seite des Platzes beobachtet hast«, erklärte Tim Makenstein »Du hattest dich am Rand der Dachterrasse im achten Stockwerk verborgen, und wenn ich gewollt hätte, hättest du nichts von dem verstanden, was hier ge-

sagt wurde. Es wäre sogar möglich gewesen, dich vorübergehend zu betäuben.«

Teiskoll reagierte mit Schweigen. Nicht einen Lidschlag lang zweifelte er daran, daß Tim Makenstein die technischen Möglichkeiten dazu besaß. Und zweifellos noch weitaus mehr. Bis eben hatte er einfach nur eine oder mehrere Positroniken der Fremden haben wollen - nun reifte in seinen Gedanken ein viel verwegenerer Plan. Die KOMPANIE verfügte über unglaubliche Errungenschaften. Wer es verstand, sich all diese Wunder zu sichern ...

»Bis wann kannst du liefern, Teiskoll?« «Ich drei, spätestens in vier Tagen.« »Ich nehme deine Ware und die des Prolongiden. Vorausgesetzt, die Qualität ist gut.«

*

Zu sorglos war er bislang gewesen. Teiskoll rechnete plötzlich damit, daß die KOMPANIE ihn überwachte. Er war sich auch gar nicht mehr so sicher, daß die Zweibeiner den Stützpunkt der Hamun nicht kannten. Wahrscheinlich hatten die Fremden - er bezeichnete sie immer noch so - längst herausgefunden, daß sie beobachtet wurden.

Hatten sie am Ende viele der vermeintlich gewonnenen Ergebnisse manipuliert? Dann wußten sie wohl auch, daß die Hamun keinem Konzern angehörte, sondern eine hamaradische Spionageorganisation war. Wenn Tim Makenstein einem Geschäft mit der Hamun dennoch nicht abgeneigt war, bestätigte das nur einen großen Bedarf der KOMPANIE an Schwingquarzen.

Teiskoll hatte jedenfalls seine Konsequenzen gezogen und sich nicht, wie zunächst geplant, von Cyros aus per Hyperfunk mit Vurtoon in Verbindung gesetzt, sondern er hatte Kristan mit einem kleinen Raumboot verlassen und mit zwei Linearflügen achtundzwanzig Lichtjahre hinter sich gebracht

Die Ortungen zeigten keine Verfolger.

Über Richtfunk und verschlüsselt gab Teiskoll seine Informationen an zwei Relaissatelliten weiter. Vom Howalgonium war die Rede und davon, daß der Prolongide Turaschnum Kristan überstürzt verlassen hatte. Hamun-Agenten waren in Turaschnums Büros eingedrungen und hatten den Zugriffskode zu seinem Hauptrechner geknackt. Zwei mögliche Ziele des Prolongiden waren seitdem bekannt. - Vurtoon würde wissen, wie er mit den Daten umzugehen hatte.

Nach acht Stunden Wartezeit erhielt Teiskoll endlich einen gerafften Hyperimpuls, der nicht mehr und nicht weniger besagte, als daß Vurtoon eingreifen würde.

8.

Freihandelswelt Kristan I5.April 1290NGZ

Ein Lächeln huschte über Ska Kijathes Gesicht, als sie sich zurücklehnte und tief durchatmete. Sie schürzte die Lippen, während sie Reginald Bulls fragendem Blick begegnete, gleich darauf glitten ihre Finger erneut über die Sensorfelder des Hauptrechners der GLIMMER,

Ein metergroßes Hologramm entstand. Es zeigte zwei eigenartige Kreaturen, beide humanoid und annähernd gleich groß, aber darin erschöpfte sich bereits die Ähnlichkeit.

Das eine Wesen hatte einen dreieckigen, auf der Spitze stehenden Schädel mit schmalrippigem Mund, nur angedeuteter Nase und ausdrucksstarken, schrägen und dunklen Augen. Die blonde Haarpracht zog sich wie eine Mähne in den Nacken hin; die blaue Hautfarbe schimmerte in unterschiedlichen Schattierungen, es war unmöglich, eine einheitliche Nuance zu erkennen.

Das zweite Geschöpf strahlte eine gewisse Gemütlichkeit aus, was nicht zuletzt seinen runderen Körperformen zuzuschreiben war. Fast halslos saß der kugelförmige Schädel auf den breiten Schultern, der Mund erschien wie ein pumpender, stetig in Bewegung befindlicher Ringmuskel, die Nase besaß Ähnlichkeit mit einem Vogelschnabel, und

auch das rötliche Federkleid, das den Schädel überzog, ließ auf die Abstammung von Vogelwesen schließen.

»Gefällt mir nicht.« Reginald Bull schüttelte unwillig den Kopf. »Das kann doch nicht dein Ernst sein, Ska.«

»Doch, das ist es.« Die »Tibeterin«, deren Fachgebiete nicht nur Positroniken und Syntroniken, sondern auch Systemanalyse und allgemein Logik waren, schaltete mit einer knappen Bewegung die Projektion wieder ab.

Poulton Kreyn, der Ertruser, kratzte sich deutlich hörbar den Sichelhaarkamm. »Wenn du mich fragst, Bully, Ska hat das perfekt hingekriegt Du solltest ihr dankbar sein.«

»Ach...?«

»Das war die einzige Lösung, damit Perry und du euch wieder in der Stadt sehen lassen könnt.«

»Poulton hat völlig recht«, pflichtete Perry Rhodan bei. »Ska hat fast sechzehn Stunden gebraucht, um unbemerkt ins Netz der KrisPol einzudringen und alle Daten zu verändern, die uns beide betreffen ...«

Beschwichtigend hob Bully die Hände. »Ist schon gut, ich hab's nicht so gemeint. Entschuldige bitte, Ska, natürlich wollte ich deine Arbeit nicht in Zweifel ziehen, sondern nur ...«

»... dein neues Aussehen?« erklang die helle Stimme von Goriph. Die Swoon-Frau saß auf einer Konsole und ließ die Beine baumeln.

»Damit wäre das wohl geklärt.« Der Ertruser vollführte eine Handbewegung, als fege er alle noch kommenden Einwände vom Tisch. »Wann gehen wir wieder nach draußen? Ich muß mich nützlich machen, bevor ich mehr Speck ansetze.«

Bull wirkte sichtlich zufrieden, denn Kreyn war tatsächlich im Begriff, sich zu seinem Vorteil zu verändern - falls die Phase seiner zur Schau gestellten Gutmütigkeit anhielt. Inzwischen war ihm sogar zu Ohren gekommen, daß Kreyn gelegentlich Mondras kleinen Elefanten mit Brocken seines eigenen Essens fütterte und ihn nicht mehr nur als willkommene Nachspeise betrachtete. Es sei denn, Norman erschien Poulton als zuwenig fett und er versuchte, ihn zu mästen, auch das konnte Grund seiner Verhaltensänderung sein.

Bully grinste innerlich. Wenn er es recht bedachte, war eine Äußerung von Eismer Störmengord schuld. Der Bebenforscher hatte während des Anflugs auf Kristan Poulton Kreyn mit einem Fettkoloß verglichen und den Ertruser damit an der Ehre gepackt; Fett und Muskelpakete waren eben doch grundverschiedene Dinge.

Störmengord hatte ausführlich von dem Verkauf der neuartigen Positroniken durch die KOMPANIE berichtet. Aufgrund seiner Schilderung behauptete Ska Kijathe mit Nachdruck, daß einfache Rechner die genannten Leistungen gewiß nicht erbringen konnten. Es sei denn, jemand hätte sie mittels einer syntronischen Prozessorbox aufgerüstet. Das Problem war nur, daß Syntroniken in DaGlausch mit einiger Sicherheit unbekannt waren.

Vom Ablauf her gab es kaum Probleme, wenn es darum ging, das Herzstück einer Positronik durch eine syntrongesteuerte Prozessorbox zu ersetzen. Allerdings konnte der Syntron in einer veränderten Umgebung niemals seine volle Leistung ausspielen, weil die positronische Peripherie gar nicht in der Lage war, diese zu unterstützen.

»Flickwerk, mehr nicht«, hatte Ska Kijathe dazu gesagt. »Aber eben für die Verhältnisse in DaGlausch doch imposantes Flickwerk.«

Störmengords Beschreibung dunkelhäutiger Humanoider, die einem unbekannten Volk angehörten, bedeutete angesichts des Vielvölkergemischs der Doppelgalaxis nicht allzuviel. Weitaus interessanter erschienen da schon die von Ska aus dem Tampa-Büro abgezogenen Informationen. Der 120-Meter-Kugelraumer entstammte mit einiger Sicherheit galaktischer Produktion oder war nach entsprechenden Plänen gebaut worden. Leider ließen die Bildsequenzen nicht erkennen, ob das Schiff über einen Ringwulst verfügte oder ob es sich um eine

modernere Bauweise mit Metagravanztrieb gehandelt hatte.

Die in Bodenkämpfe verstrickten Besatzungsmitglieder mochten Menschen gewesen sein, doch letzte Gewißheit hatte auch eine mehrmalige Analyse mit den Mitteln der Glimmer nicht erbracht.

»Wir halten also fest: Ein Kugelraumer landet auf Kristan, die Besatzung verkauft den Mehrzweckorter ZZ-89, der für uns längst ein alter Hut ist. Da wir das Original nicht kennen, sondern nur den hiesigen, äußerlich veränderten Nachbau, können wir lediglich Vermutungen anstellen, woher der ZZ-89 letztlich stammt.« Reginald Bull zuckte mit den Achseln. »Ob die KOMPANIE damit in Zusammenhang steht...«

*

Zwei Polizisten kamen geradewegs auf ihn zu. Reginald Bull hielt die Luft an und zählte in Gedanken bis zehn - aber nur ein schiefer Blick streifte ihn, dann waren die Uniformierten vorbei. Fauchend wie ein unter Überdruck stehender Wasserkessel ließ er die Luft ab. »Sie haben uns nicht einmal beachtet. Ska hat wirklich ganze Arbeit geleistet.«

»Die Polizisten suchen einen kleinen, dicken, rot gefiederten Vogel«, brachte Poulton Kreyn überraschend leise hervor.

»Ach?«

Perry Rhodan räusperte sich dezent, doch bevor er seinen Unmut kundtun konnte, legte Bull los: »Ich habe alles unter Kontrolle, Perry, keine Sorge. Das Ortungsbild zeigt nur homogene Fassade ohne Wärmeleitfähigkeit, weder Infrarot noch Energiemessungen sind möglich. Ich kann dir sagen, welche Fläche der KOMPANIE zur Verfügung steht, aber nicht, wie viele Personen sich da drinnen befinden.«

»Keine hyperenergetischen Vorgänge«, meldete Kreyn »Abgesehen von Störfeldern aus Richtung der Raumhäfen.

Sie standen im Schatten eines gelben Glaskäfigs, der in Form zweier ineinandergreifender Halbkreise errichtet war. Jeder Raum in den insgesamt vier Etagen schien innerhalb gewisser Grenzen dem Sonnenstand nachgeführt zu werden, weshalb der Eindruck eines wahllos verschachtelten Konglomerats entstand. Das Summen hydraulischer Dreh- und Hebevorrichtungen hing in der Luft.

Ungefähr fünfhundert Meter entfernt, in einem eher spartanisch wirkenden Gebäude, befand sich die Niederlassung der KOMPANIE. In diesem Bereich der Stadt drängten sich die absonderlichsten Baustile, manche filigran, andere plump und unansehnlich wie Bunker.

Das Gebäude der KOMPANIE ähnelte einer zusammengestauchten Spindel. Der Grunddurchmesser betrug zwanzig Meter, über der zweiten Etage durchmaß das Bauwerk schon das Doppelte, hier lag zugleich eine Symmetriearchse. Vom Dach wucherten Hängepflanzen herab.

»Was unternehmen wir?« wollte Kreyn wissen. »Ich schlage vor, wir gehen einfach hinüber und sehen uns um ...«

»Abgelehnt«, sagte Bull.

»Wieso?«

Weil wir nicht zwangsläufig auf Terraner stoßen müssen. Falls Shabazza seine Finger im Spiel hat. begehen wir vielleicht einen nicht wiedergutzumachenden Fehler. Es gibt genügend Chancen dafür, daß die KOMPANIE mit der SOL zu tun hat.«

Bully unterbrach sich, weil in dem Moment drei Personen das Gebäude verließen. Die optischen Systeme des SERUNS zoomten sie gedankenschnell heran. Daß die Straßen stark frequentiert waren, minderte die Qualität der Wiedergabe nur unwesentlich.

Die Fremden waren eindeutig humanoid, ihre Größe lag zwischen 1,80 und 1,95 Metern. Die dunkle Hautfarbe hatte Eismer Störmengord schon beschrieben, ebenso die Knochenwulste über den Schädeln. Dem Umfang nach zu schließen, verfügten die Fremden über das zwei- bis dreifache Gehirnvolumen eines Menschen.

»Masken dieser Art sind einfach herzustellen«, argwöhnte Bully. »Die zwei zusätzlichen Finger an jeder Hand fallen

da nicht ins Gewicht. - Seht euch ihre Bewegungen an, wie sie laufen und sich umsehen, als fürchteten sie, verfolgt zu werden.«

Er hatte recht. Der Pikosyn des SERUNS analysierte jede einzelne Phase des aufrechten Ganges ebenso wie die zu erkennenden Körperfrehungen zur Seite. Abweichungen zu menschlicher Motorik gab es nicht.

Die Dunkelhäutigen verschwanden in der Menge.

»Ich folge ihnen«, schlug Kreyn spontan vor.

Rhodan hielt ihn zurück. »Moo erledigt das unauffälliger für uns. Wir sollten uns statt dessen das Gebäude näher ansehen.«

Die halborganische Buddhafigur löste sich von seinem Raumanzug und verschwand. Rhodan verzichtete darauf, Moo zu kontrollieren, der durchaus eigenständig handeln konnte. Er selbst schritt zügig aus. Bull und der Ertruser folgten ihm mit zwei Schritt Abstand.

Nur wenige Passanten nahmen Notiz von den drei Fremden, lediglich Poulton Kreyn wurde von den kleinwüchsigen Companeii mit argwöhnischen Blicken bedacht. Auch einige Tsk schlügen vorsichtshalber einen weiten Bogen.

Das Gebäude der KOMPANIE wirkte verlassen. Die spiegelnden Scheiben ebenso wie der geschlossene Eingang erweckten den Eindruck, daß Besucher nicht gern gesehen, womöglich sogar unerwünscht waren.

Hundert Meter entfernt, im Schatten eines überkragenden Dachelements, beobachtete Rhodan von neuem.

»Was hindert uns daran, ganz offiziell drüben hineinzuspazieren?« fragte Poulton Kreyn. »Wir wollen eine Positronik kaufen. Das ist doch nicht verboten, oder?«

Bully schürzte die Lippen und ließ sich, vorübergehend von zwei gelbhäutigen, unglaublich dünnen Kreaturen ablenken. Auf vier mehrgliedrigen Beinen stakten sie vorbei, und ihre Bewegungen erinnerten an einen schlecht animierten antiquierten Trickfilm.

»Shabazza hindert uns daran«, sagte Bully schließlich.

»Falls die KOMPANIE zu seinem Einflußbereich gehört, wird uns jeder der Dunkelhäutigen sofort als Menschen identifizieren.«

Kreyns Rechte zuckte vor, packte Bull am Handgelenk und zog ihn mit unwiderstehlicher Kraft herum. »Wir aktivieren die Deflektorschirme und ...«

»Denk nicht mal an so was!« sagte Rhodan in dem Moment. »In dem Spindelbau ist hochmoderne Technik installiert, einiges mehr als der allgemeine Standard. Es sieht ganz so aus, als hätten wir nicht einmal mit den SERUNS eine Chance, unbemerkt einzudringen.«

Mehrere Stunden lang sondierten sie das Terrain der umliegenden Straßen und Plätze. In dem Völkergemisch nahm kaum einer Notiz von ihnen. Lediglich zwei Prolongiden verlangten die Lieferung weiterer handlicher Hyperorter. Sie wurden aggressiv, als Bully ihnen klarzumachen versuchte, daß sie die falschen Leute belästigten, doch Poulton Kreyn klärte die Situation mit unmißverständlicher »Überredungskunst«.

»Tut mir leid, daß ich die Burschen ein wenig hart anpacken mußte«, sagte er schließlich, und das klang beinahe wie eine Entschuldigung.

Reginald Bulls Überraschung war nicht gespielt. Verblüfft schaute er den Ertruser an.

»Bist du krank, Poulton? Ich meine, du hast dir doch hoffentlich nicht den Magen verdorben oder so?«

»Vielleicht habe ich endlich verstanden, was es heißt, zu einer wirklichen Gemeinschaft zu gehören. Bislang war ich nur Besatzungen wie auf der ÖRVEN gewohnt, alles Haisabschneider, vor denen man sich in acht nehmen mußte. Das ist jetzt anders ... Ich habe lange gebraucht, das festzustellen, beinahe zu lange.«

Spielderisch boxte Bully den Ertruser in die Seite. »Ich wußte von Anfang an, daß wir auf dich zählen können, schon als du mehr tot als lebendig und mit einem Rattenschwanz von Medorobotern im Gefolge erschienen bist, um auf der KAUR-

RANG anzuheuern. Obwohl damals mein erster Gedanke war: Schaff dir bloß den Kerl vom Hals!«

»Dafür könnte ich dich heute noch ungespitzt in den Boden schlagen«, grollte Kreyn. Gleich darauf begann er zu lachen. »Keine Sorge, ich tu's nicht«, fügte er hinzu, als das Lachein um Bullys Mundwinkel gefror.

Moo war längst wieder zurückgekehrt, der kleine Roboter hatte die drei dunkelhäutigen Humanoiden bis zu einer nahe gelegenen Lagerhalle verfolgt, dort aber nichts Ungewöhnliches vorgefunden. Die Männer der KOMPANIE verhandelten lediglich mit einer Gruppe Companeii über Warenlieferungen. Daß sie sich der Umgangssprache Glausching bedienten, war zu erwarten gewesen und ließ keine Wertung zu. Aus einigen vagen Andeutungen ging allerdings hervor, daß sie in Kürze ein eigenes Raumschiff über Kristan erwarteten.

Moo war es, der eine Mikrowellenstrahlung meldete, die seit wenigen Minuten über dem Gebäude der KOMPANIE und dem angrenzenden Platz lag.

»... es handelt sich um modifizierte Wellen, die von exakt bestimmbaren Elementen reflektiert werden. Silizium ist ein solches, aber ebenso höherwertige High-Tech-Bausteine. Hauswände durchdringt die Strahlung nur mit geringen Verlusten.«

»Das heißt, außer uns beobachtet noch jemand die KOMPANIE?« fragte Perry Rhodan.

»Dieser Jemand sitzt in dem Gebäude gegenüber«, bestätigte Moo. »Wobei der Versuch mit den Mikrowellen fehlschlägt; ich kann zwar Reflexionen anmessen, doch sie sind überaus chaotisch.«

»Trotzdem«, grinste Reginald Bull. »Wenn jemand mehr über die KOMPANIE weiß, dann diese Leute. Fragen wir sie doch.«

In der Folge widmeten sie ihre Aufmerksamkeit nun vorwiegend näher gelegenen Bauwerken. Innerhalb kurzer Zeit fanden sie heraus, daß es sich bei den Beobachtern um Hamaraden handelte, denen eine Palette technischer Spielereien zur Verfügung stand. Diese Hamaraden unterhielten einen gut ausgerüsteten Stützpunkt Alles deutete darauf hin, daß sie der KOMPANIE nicht erst seit gestern oder heute, sondern schon seit Wochen nachspionierten.

»Mit anderen Worten: Was wir über die Dunkelhäutigen wissen wollen, ist den Hamaraden womöglich seit geraumer Zeit bekannt«, sagte Kreyn. »Warum fragen wir sie nicht?«

»Das wäre zu einfach.« Bully verzog das Gesicht. »Das kann gar nicht klappen.«

Er behielt recht Poulton Kreyn, den sie vorschickten, während sie sich im Schutz der Deflektorfelder ein Bild zu machen versuchten, wurde schroff abgewiesen. Die Hamaraden reagierten nervös.

»Wir hätten sie sofort auf die KOMPANIE ansprechen sollen«, stellte Reginald Bull fest.

»Das können wir immer noch«, fügte Kreyn hinzu. »Wenn es sein muß, sogar mit dem nötigen Nachdruck.«

Wir statten den Hamaraden einen nächtlichen Besuch ab«, entschied Rhodan aus dem Bauch heraus.

»Hausfriedensbruch, Einbruch, Diebstahl ...« An den Fingern zählte Reginald Bull die bevorstehenden Gesetzesverstöße ab. »Wir werden also mal wieder über unseren eigenen Schatten springen. Moralbegriffe sind so herrlich dehnbar und lassen sich mit etwas gutem Willen jeder Situation anpassen.«

»So ist es«, bestätigte Poulton Kreyn, dem gar nicht auffiel, wie selbstironisch Reginald Bull seine Worte gemeint hatte.

Freihandelswelt Kristan 15./16. April 1290 NGZ

Teiskoll hatte die Männer der KOMPANIE nicht aus den Augen gelassen - zuviel hing für ihn davon ab, daß das in die Wege geleitete Geschäft wirklich in seinem Sinn durchgeführt wurde. Ein winziger Robotspion beobachtete das Treffen

mit den Companeii vom Auslaßgitter eines Lüftungsschachtes herab; Teiskoll verfolgte das Gespräch, das im übrigen belanglos blieb, in einem halben Kilometer Entfernung über einen handflachen-großen flexiblen Bildschirm

Falls es nötig wurde, konnte er das Wiedergabegerät zusammenknüllen und damit dessen Selbstzerstörung einleiten. Teiskoll war stolz auf die hochentwickelte Spionagetechnik seines Volkes, die auch im Falle des Howalgoniums zum Einsatz gelangen würde.

Vurtoon hatte sich vor wenigen Stunden während eines Orientierungsaustritts seines Raumschiffes mit einem gerafften und kodierten Funkspruch gemeldet. Kurz nach Mittemacht würde er mit einem Frachter auf dem Südwestraumhafen landen. Die BEBENZORN blieb dreißig Lichtjahre entfernt im Ortungsschutz eines Doppelsystems.

Das Geschäftssessen, mit dem die Companeii und die Dunkelhäutigen ihre Zusammenarbeit bekräftigen hatte das Flair eines Schlafmittels. Teiskoll lauschte jeder Nuance, die sein gerade mal fingernagelgroßer Robotspion übermittelte, aber je länger er zuhörte, desto mehr erschien ihm, daß die Vertreter der KOMPANIE nur eine großangelegte Show abzogen.

Erst als zwei hochrangige Angehörige der KrisPol hinzustießen, wurde der Tonfall verschwörerisch. Eine beachtliche Summe wechselte den Besitzer, als Gegenleistung dafür verlangten Tim Makenstein und seine Begleiter, daß sie unbehelligt walten und schalten konnten.

»Unser Büro wird seit Tagen beobachtet«, sagte Makenstein. »Sollten die Spionageversuche nicht rasch aufhören, sehen wir uns gezwungen. Kristan zu verlassen. Dann wird es hier keine besondere Technik mehr zu kaufen geben.«

Trotz der mit Beginn der Nacht abgesunkenen Temperaturen begann Teiskoll zu schwitzen. Die KOMPANIE hatte also bemerkt, daß sie observiert wurde, aber offensichtlich war der Hamun-Stützpunkt noch nicht bekannt. Das konnte sich mit einer der gefürchteten Razzien der KrisPol schnell ändern.

»Ein kleiner silberner Roboter hat uns bis in die Lagerhalle verfolgt«, fuhr Makenstein fort. »Es war uns unmöglich, ihn abzuschießen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.« Mit zwei gespreizten Fingern zeigte er die Größe des Roboters.

»Die KrisPol kümmert sich darum, versprach einer der Companeii.

Ein Roboter von ungefähr zehn Zentimetern Größe ... Teiskoll hatte keine Ahnung, wer solche Spione einsetzte. Die Guaranteka existierte nicht mehr, das Tampa-Konsortium verfügte zwar ebenfalls über ausgezeichnete Möglichkeiten, aber Roboter waren im allgemeinen nicht kleiner als einen halben Meter, ansonsten wurden nur unterschiedlich geformte Sonden eingesetzt.

Teiskolls Gesichtshaut trocknete aus, ein Zeichen seiner steigenden Erregung. Sekundenlang spielte er mit dem Gedanken, seine Beobachtung einzustellen. Es wäre aber verrückt gewesen, deswegen das Geschäft mit dem Schwingquarz zu gefährden ...

Er brachte die Überlegung nicht zu Ende, denn von seinem Standort aus konnte er den hell erleuchteten Eingang des Lokals gut überblicken. In dem Moment erschienen dort die Zweibeiner und strebten ihrem in einiger Entfernung geparkten Gleiter entgegen. Augenblicke später waren sie wieder aus der Direktsicht verschwunden.

Was dann geschah, ließ Teiskolls Haut vollends spröde werden. Auf dem Bildschirm in seiner Handfläche wuchs das Konterfei eines der Fremden an, als hätte die Sonde abrupt in den Zoombereich geschaltet. Doch dem war nicht so, Teiskoll hatte keinen Steuerbefehl gegeben.

Ein Augenpaar starre ihn durchdringend an. Der Hamarade empfand den Blick als ungeheuer stechend.

»Hallo, Teiskoll«, sagte Makenstein. »Warum gibst du dich nicht offen zu erkennen, und wir fliegen gemeinsam zum Raumhafen?«

Das Gefühl, als hätte man ihm das Sprungbein weggezogen, wurde über

mächtig. Teiskoll hatte die KOMPANIE über die bevorstehende Ankunft des Howalgoniums informiert, aber nicht mehr. Ich habe sie unterschätzt, durchzuckte es ihn. Ihre Technik ist perfekt. Vielleicht ist der ganze Plan hinfällig ...

»Ich erwarte dich, Teiskoll.«

Der Bildschirm wurde dunkel, weil die Spionsonde nicht mehr existierte. Mit einer ruckartigen Bewegung knüllte der Hamarade den Bildschirm zusammen, und schon im nächsten Moment zwang ihn die unerträglich werdende Hitze, die Hand zu öffnen. Nur ein paar irrlichternd verglühende Staubteilchen erreichten noch den Boden.

Er hatte überreagiert, das wurde ihm gleichzeitig klar. Seine Geschäftspartner zu beobachten war nicht strafbar, immerhin ging es bei dem Howalgonium-Handel um eine sehr große Summe. Genau das würde er Makenstein sagen, um keinen weiteren Verdacht aufkommen zu lassen. Und warum sollten die Zweibeiner das Howalgonium anders überprüfen als auf seine Reinheit? Nein, es gab keinen Anlaß, nervös zu werden.

*

Howalgonium war eines der seltenen Elemente. Größere Mengen davon zu besorgen erschien fast unmöglich, und selbst Vurtoon hatte in der Kürze der Zeit nicht die gewünschten 300 Kilogramm aufgetrieben.

Darüber dachte Teiskoll nach, als der Frachter langsam auf den Raumhafen herabsank. Die nachglutenden Triebwerksdüsen erschienen in der Nacht wie gefräßige Mäuler. Weitere Schiffe landeten in Minutenabständen, andere verschwanden, auf Flammenspeeren reitend, zwischen den funkeln den Sternen. Immer von neuem fauchten erhitzte Druckwellen über die angrenzenden Stadtviertel hinweg, und das Donnern und Tosen in diesem Bereich hieß wohl keiner der Anwohner über Jahre hinweg aus.

Makenstein selbst steuerte den Gleiter über den angewiesenen Korridor zum Frachter hinüber. Eine Hangarschleuse stand offen, das Schott schloß sich unmittelbar hinter der schweren Maschine.

Sollte Vurtoon auf die wahnwitzige Idee verfallen sein, die Männer der KOMPANIE als Geiseln zu nehmen? Teiskoll erschrak über seine eigenen Gedanken. Aber so verrückt konnte Vurtoon nicht sein. Wenn er es geschafft hatte, einen Sender in das Howalgonium einzuarbeiten, würde die Heimatwelt der KOMPANIE bald kein Geheimnis mehr sein.

Wie lange war er Vurtoon nicht mehr begegnet? Nur vier, allerhöchstens fünf Hamarad-Jahre konnten vergangen sein. Sie waren ein perfektes Team gewesen und hatten es mit jedem Gegner aufgenommen. Vergeblich versuchte Teiskoll, sich zu erinnern, doch je intensiver er in den verstaubten Winkeln seines Bewußtseins kramte, desto mehr schien ihm die Vergangenheit zu entgleiten.

Da waren sie wieder, diese schemenhaften Gesichter, die ihn seit Wochen zunehmend beunruhigten. Er kannte sie nicht, verband weder Orte noch besondere Geschehnisse mit ihnen, aber dennoch erschienen sie ihm seltsam vertraut.

Die Luft bebte vom Donnern startender Raumschiffe. Aber nicht nur die Triebwerke verbrannten den Boden, die gesamte Atmosphäre hatte sich aufgeheizt. Feuerschein färbte den nahen Horizont, und der Boden brach auf und ...

»Was ist los mit dir, Teiskoll?« Ein schmerzhafter Hieb traf seine Leibesmitte und riß ihn die Realität zurück. »Willst du mich deinen Begleitern nicht vorstellen?«

Ich vermute, sie gehören zur KOMPANIE.«

Vurtoon wirkte kantiger denn je, seine Bewegungen waren die eines stets auf Beute lauernden Raubtiers, und die vernarbenen, aufgequollenen Lippen ließen viele Verwundungen erkennen. Vurtoon war nie einer Gefahr aus dem Weg gegangen.

Wieder diese wie Schlaglichter aufflackernden Bilder einer sterbenden Welt. Teiskoll konnte nichts mit ihnen anfangen, schob sie weit von sich.

Wie in Trance hörte er sich reden. Dann

holten die Zweibeiner umfangreiches Meßgerät aus dem Gleiter, und Vurtoon führte sie zu dem Howalgonium

Nur 248 Kilogramm waren es insgesamt, vier massive Blöcke des fünfdimensional strahlenden Schwingquarzes, jeder exakt 62 Kilogramm schwer.

Makenstein zeigte sich nur vorübergehend enttäuscht. »Wir haben mehr erwartet«, sagte er. »Wenigstens scheint die Qualität in Ordnung zu sein.«

Wozu benötigten die Fremden eine solche Menge? Hatten sie vor, eine gewaltige Raumflotte zu bauen? Teiskoll verbiß sich die Frage, weil Übelkeit in seinen Eingeweiden fraß. Gebannt schaute er zu, wie die Zweibeiner alle vier Howalgonium-blöcke untersuchten. Ihre Instrumente wirkten unglaublich kompakt und schienen doch überaus feinfühlig zu sein, hoffentlich nicht zu empfindlich.

In welchem der Blöcke hatte Vurtoon den Hyperfunk-Peilsender versteckt? Natürlich würde der Schwingquarz zu den Produktionsstätten der KOMPANIE geliefert und dort verarbeitet werden. Mit der Zerteilung des Howalgoniums würde der Sender automatisch den Betrieb aufnehmen und innerhalb weniger Minuten seine gesamten Energievorräte in einem Hyper-Peilimpuls verzehren. Mehr Energie war einfach nicht in einem Volumen von 20 mal 20 mal 25 Zentimeter unterzubringen, aber Teiskoll nahm ohnehin an, daß die Fremden den Impuls sehr schnell registrieren würden.

Sonnengluten fegten aus der Höhe herab, eines der startenden Raumschiffe war explodiert und stürzte zurück auf die Piste. Immer noch stürmten Flüchtlinge in weiten Sprüngen den wartenden Gleitern entgegen. Die Schwärze des Firmaments wurde inzwischen von gewaltigen Aufrißfronten verschlungen. Diese Welt lag im Sterben, das ganze System konnte den Bebenfronten nicht standhalten ...

Die Frau an Teiskolls Seite stürzte. „Ich kann nicht mehr“, schrie sie gegen das Chaos an. Die Sehnen ihres Sprungbeins waren gerissen, sie mußte große Schmerzen haben. Ihr Schreien ging in ein Wimmern über, als Teiskoll sich über sie beugte und versuchte, sie unter den Armen zu fassen und hochzuheben ...

»Das Howalgonium ist in Ordnung«, sagte Makenstein. »Wann können wir mit einer weiteren Lieferung rechnen?«

»In drei bis vier Wochen«, antwortete Vurtoon, während Teiskoll noch versuchte, seine Erinnerungen zurückzudrängen.

Die Männer der KOMPANIE bezahlten den geforderten Preis, ohne auch nur ein Feilschen zu versuchen. Selten hatte Teiskoll solche Geschäftspartner erlebt. Irgendwie standen sie über den Dingen, dieser Eindruck wurde deutlicher als jemals zuvor.

Wer sind sie? fragte er sich immer wieder. Woher kommen sie, und was beabsichtigen sie wirklich?

10.

Freihandelswelt Kristan 16. April 1290 NGZ

»Sie sind übervorsichtig«, stellte Reginald Bull zähneknirschend fest. »Ich möchte bloß wissen, was diese Hamaraden zu verbergen haben. Eine solche Absicherung ist doch nicht normal, oder?«

Rhodan massierte sich schweigend den Nasenrücken. Die Ortungen ihrer Anzüge hatten insgesamt sechs Sensoren festgestellt, die das Gebäude lückenlos absicherten. Die Pikosyns stellten die einander überlappenden Meßbereiche optisch dar.

»Einfach, aber wirkungsvoll«, kommentierte Ska Kijathe. »Nicht einmal die Deflektorschirme helfen da.«

»Wir müssen alle Sensoren gleichzeitig lahmlegen.« Bully kratzte sich nachdenklich an der Schläfe. »Wenn mich nicht alles täuscht, ist jeweils einer der Schaltkreise ausschließlich für die gegenseitige Überwachung zuständig. Wir brauchen ein exakt frequenzmoduliertes Energiefeld.«

»Diese Möglichkeit haben die Hamaraden ebenfalls in Erwägung gezogen«, sagte Rhodan.

»Ich verstehe nicht.«

»Die Empfindlichkeit der Sensoren unterliegt einer sehr unregelmäßigen Schwankung.«

»Perfekt abgeschirmt«, seufzte Bully. "Ich habe davon leider nichts in der Anzeige. Dein Galornenanzug kann tatsächlich etwas mehr als die SERUNS. Stell dir vor, wir hätten die komplette Baolin-Nda-Technik zur Verfügung ...«

»Warum gehen wir nicht einfach rein und räumen den Laden aus?« fragte Poulton Kreyn ungeduldig. »Ist doch egal, ob die Hamaraden aufmerksam werden oder nicht, Hauptsache, wir kriegen raus, was mit der KOMPANIE ist. - Tut mir leid, Perry, aber die Leute, mit denen ich mein halbes Leben lang zusammen war, haben meist erst geschossen und später Fragen gestellt.«

»Ich nehme an, die Antworten waren spärlich gesät«, sagte Reginald Bull, bevor Rhodan den Ertruser zurechtweisen konnte.

»Inzwischen weiß ich, daß das nicht die richtige Methode war«, gestand Kreyn.

Die Swoons kehrten von der Vorderseite des Gebäudes zurück. »Bei der KOMPANIE ist alles ruhig«, meldeten sie. »Ebenso auf den angrenzenden Straßen. - Wie weit seid ihr?«

»Kann sich nur noch um Stunden handeln«. kommentierte Bull.

»Wo nichts zu holen ist, bedarf es auch keiner Absicherungen«, bemerkte Goriph.

»Wer sagt das?«

»Treul hat es festgestellt. Wir haben nicht einmal die Chance, übers Dach einzudringen.«

»Das Kaffeekränzchen hätten wir auch an Bord der GLIMMER abhalten kön-

nen«, seufzte Ska Kijathe. »Entweder wir machen jetzt Nägel mit Köpfen, oder wir drehen um.«

»Letzteres«, ließ sich Tautmo Aagenfelt vernehmen.

Kreyn wollte in polterndes Lachen ausbrechen, biß sich aber sofort auf die Zunge.

»Wozu haben wir ihn eigentlich mitgenommen? Wir sind ohnehin zu viele.«

»Erstens«, sagte Perry Rhodan und justierte einen der nur chipgroßen Frequenzwandler, »brauchen wir vielleicht einen guten Physiker. Zweitens wissen wir nicht, wieviel Zeit uns bleibt, wenn wir erst drin sind. Je eher wir fündig werden, desto besser.«

Zwei fahlgrüne Anzeigen bewiesen, daß der Modulator bereit war. Ska Kijathe und Reginald Bull veränderten bereits die Grundeinstellungen der nächsten Geräte.

Zwanzig Minuten benötigten sie, um die automatische Frequenznachführung auf die festgestellten Schwankungen zu eichen. Rhodan gab danach den Aktivierungsimpuls.

»Der Pikosyn registriert nur eine leichte Veränderung«, murmelte Bully. »Moment - jetzt... es gibt Schwankungsintervalle.«

»Das Minimum beträgt zehn Sekunden. Genau diese Spanne haben wir zur Verfügung, um die Sperre zu durchdringen.«

Perry Rhodan selbst war der erste, der die Wirksamkeit der Frequenzwandler testete. Um die energetische Verriegelung des Eingangsbereichs zu knacken, benötigte er anschließend lediglich zweieinhalb Minuten. Eine einfache siebenstellige Kombination war nötig, für die eine normale Positronik zweifellos Stunden benötigt hätte, nicht jedoch der galornische Pikosyn.

Im letzten Moment deaktivierte Rhodan die mit dem Zugang synchronisierte automatische Beleuchtung. Seine Begleiter hatten die SERUN-Helme bereits geschlossen und orientierten sich über die Head-up-Displays, er selbst aktivierte nun ebenfalls den Formenergiehelm. Sie betraten eine riesige, an ein kleines Museum erinnernde Halle. Jedoch hatten die zur Schau gestellten Skulpturen auf den ersten Blick wenig mit Hamaraden gemeinsam, eher schienen sie von deren Vorgängern zurückgelassen worden zu sein.

Die Gruppe teilte sich auf. Mondra Diamond schloß sich spontan Rhodan an, ebenso die beiden Swoons Treul und Goriph. Poulton Kreyn und Ska Kijathe wollten mit Bully die oberen Etagen durchsuchen, und Tautmo Aagenfelt fühlte sich offenbar in der Nähe des Ertrusers besonders sicher.

»Wir suchen nur nach Daten über die KOMPANIE«, erinnerte Rhodan. »Alles andere ist zweitrangig.«

»Wissen wir«, bestätigte Kreyn. »Ist doch klar ... Oh, verdammt!« Er hatte den Arm in einer ausschweifenden Geste nach vorne gestreckt und verharrte abrupt, als ein winziger heller Lichtpunkt auf seinem Handrücken erschien. Der Laserstrahl ging von einer der Statuen aus.

»Nicht bewegen, Poulton!« warnte Bull. »Sonst gibt's Probleme.«

Ein erster Scan verriet, daß die Statuen plötzlich von Induktionsströmen durchflossen wurden. Sobald der aktivierte Laserstrahl von Poultons Hand abglitt, würden wohl einige Überraschungen aktiviert werden, die mindestens eine vorzeitige Entdeckung bedeuteten.

»Das ist dein Part, Tautmo.«, sagte Rhodan.

»Ich?« Aagenfelt verstand nicht recht. »Was soll ich tun?«

»Die Statue zerlegen oder sonstwas. Auf jeden Fall muß der Laser weg - ohne daß hier drin der Alarm losgeht.«

Um ein Haar hätte Aagenfelt selbst in einer ungeschickten Drehung den flirrenden Strahl durchbrochen, im allerletzten Moment warf er sich herum... und grinste verlegen.

Treul und Goriph halfen ihm, die Schädelverkleidung der Statue abzulösen. Ein auf den ersten Blick unüberschaubares Gewirr von Leiterelementen kam darunter zum Vorschein.

»Nichts berühren!« warnte Aagenfelt. »Da steckt mehr dahinter, als es den Anschein hat.«

Der Physiker behielt recht, denn schrittweise deaktivierte er ein Abwehrsystem aus hochenergetischen Feldern und Nadlerwaffen, deren Wirkungsfelder sich überlappten. Leicht zugängliche Impulsstrecken kappte Tautmo Aagenfelt, andere isolierte er mit nicht-leitendem Material, indem er kurzerhand die Verkleidung eines Meßwerkzeugs zer-splitterte.

Das krachende Geräusch hatte Bully herumfahren und zur Waffe greifen lassen. Mit Leichenbittermiene heftete er den Strahler wieder an das Magnetholster.

»Wunderbar, wenn ein Top-Physiker noch improvisieren kann«, seufzte er. »Du hättest uns vorwarnen sollen, Tautmo.«

Aagenfelt reagierte nicht, doch gleich darauf erlosch der Lichtpunkt auf Kreyns Handrücken.

»Das war's dann wohl«, stieß der Ertruser grollend hervor. »Nun aber mal los.«

»Warte!« befahl Rhodan. »Niemand stürmt wie ein Elefant durch den Porzellanladen. Wahrscheinlich gibt es in anderen Räumen zusätzliche Sperren.«

Poulton Kreyn wußte zwar, was ein Elefant war - ein willkommener Happen für den großen Hunger -, Mondra hatte ihm auch gesagt, daß diese Tiere vor Jahrtausenden nicht nur fünfzig Zentimeter groß gewesen waren, sondern beachtliche Kolosse. Unter einem Porzellanladen konnte er sich trotzdem absolut nichts vorstellen. Vermutlich war das ein antiquierter Ausdruck aus der Frühzeit des Solaren Imperiums.

Mit einem heftigen Augenaufschlag deaktivierte Kreyn die Funkanlage seines SERUNS. »Servo«, murmelte er dann nahezu lautlos, so daß die Automatik ihm die Worte von den Lippen ablesen mußte. »Erbitte Begriffserläuterung Porzellanladen. »Keinen Schritt weiter!« warnte Reginald Bull.

Mittlerweile befanden er und seine Gruppe sich im zweiten Geschoß. Vor ihnen lag ein Kontrollraum, nicht überwältigend groß zwar, aber dafür mit Bildschirmgalerien und Positroniken ausgestattet. Auch eine komplette Hyperfunkanlage war vorhanden.

Die Taster zeigten fingerdicke Hohlräume innerhalb der obersten Bodenschicht, auf einer Breite von mehreren Metern verliefen sie parallel zum Eingang.

»Das sind Sensoren, die auf Gewichtsveränderungen reagieren«, stellte Aagenfelt fest. »Um sie abzuschalten, brauchen wir die Hauptkontrolle, doch die kann überall im Haus verborgen sein.«

»Oder wir benutzen unser Hirn und den Antigrav«, platzte Ska Kijathe heraus. »Solange die Hamaraden nicht mit besseren Tricks aufwarten, sehe ich keine Veranlassung, immer neue obskure Schaltkreise zu unterbrechen.« Sie wandte sich an Bully: »Außer Mondra besitzt keiner von uns eine Geheimdienstausbildung, aber unseren Verstand, den können wir trotzdem einsetzen.«

Was sollte er dazu sagen? Die wachsende Anspannung war deutlich zu spüren. Vor allem lag das wohl daran, daß sie noch immer mit leeren Händen dastanden - sobald jeder seine Aufgabe hatte und Daten aus den Archiven der Hamaraden kopieren konnte, würden sich die Gemüter von selbst beruhigen.

Die Gravopaks trugen sie in den Kontrollraum hinein, der gut zwanzig mal zehn Meter maß und exakt in der Gebäudemitte lag. Außer diesem Zugang gab es noch einen Antigravschacht, dessen Benutzung sich allerdings von selbst verbot. Die Hamaraden waren offensichtlich notorisch mißtrauisch und hatten sich in jeder nur erdenklichen Hinsicht gegen ungebetenen Besuch abgesichert.

Ska Kijathe ließ sich bereits auf einem der für Hamaraden konstruierten Sitze nieder, der ihr nur ein ziemlich wackliges Vergnügen bereitete. Zu ihrer Überraschung erwies sich der Rechner,

den sie einschaltete, als sehr leistungsstark

»In Ordnung«, stimmte Bully zu. »Wir überspielen auf die Pikosyns, was wir können. Auswertungen nehmen wir später vor.«

Tautmo Aagenfelt hatte sich ein Terminal an der Stirnseite des Raumes ausgesucht. Die holographische Wiedergabe einer unwirtlich anmutenden Planetenlandschaft unmittelbar dahinter erweckte den Eindruck kilometerweiter Tiefe, doch tatsächlich bildete eine massive Wand den Abschluß.

Aagenfelt verharrte einige Augenblicke länger als beabsichtigt vor der kahlen Landschaft, einer rostbraunen Einöde. Ein steter Wind hatte tiefe Rillen in den Boden eingeschliffen, und selbst in der Projektion fegten Staub- und Sandschleier darüber hinweg.

Vereinzelt ragten unterarmlange, wurzelartige Gebilde aus dem Geröll empor. Mal stiegen sie höher empor, dann zogen sie sich wieder zurück, filigrane Härchen filterten offenbar Staub und mikroskopisch kleine Partikel aus der Atmosphäre.

Auf einer Aggregatverkleidung neben der Holowand stand eine solche armdicke Wurzel. Dekoration?

Aagenfelt glaubte zu fühlen, wie etwas Unheimliches sich heranschlich, ein Schauer lief seinen Rücken hinab. Gebannt starre er das Ding an, dessen Seitenhärtchen sich in wellenförmiger Bewegung aufzurichten begannen.

Alles in ihm drängte danach, sich herumzuwerfen und davonzulaufen, weg von der unheimlichen Ausstrahlung, die plötzlich in seinem Hinterkopf nistete. Er konnte es nicht, mußte in hilfloser Untätigkeit mit ansehen, wie die holographische Planetenlandschaft sich zu verändern begann.

Düsternis bestimmte immer mehr die Wiedergabe.

Seine eigenen furchtsamen Gedanken waren es, die er jäh vor sich ausgebreitet sah, die Erinnerung an das Sphärenrad der Nonggo, an seine Einsamkeit und die Ahnung des nahenden Todes. Das Ziehen unter der Schädeldecke wurde intensiver, schmerhaft. Tautmo Aagenfelt wollte schreien - er konnte es nicht. brachte keinen Laut hervor, der die Freunde gewarnt hätte. In ohnmächtiger Hilflosigkeit verfiel er der vermeintlichen Wurzel, deren Spitze sich zu bewegen begann wie der kantige Schädel einer Schlange.

Immer tiefer verstrickte der Physiker sich in die Angsträume seiner eigenen Existenz. Bilder aus der Kindheit quollen an die Oberfläche seines Bewußtseins. schreckenerregende Sequenzen, die irgendwann seine Furchtsamkeit begründet hatten.

Im nächsten Moment war es, als zerreiße ein Vorhang in ihm, unvermittelt lag bloß, weshalb Rhodan und sein Begleiter in das Gebäude der Hamaraden eingedrungen waren: Das Hologramm zeigte ein Abbild des Kontrollraums und ließ erkennen, daß Daten abgezapft wurden ... Gellend sehne Tautmo Aagenfelt auf. weil er den tobenden Schmerz nicht mehr aushielt, dann brach er bewußtlos zusammen.

Daß die seltsame Kreatur ihn von der Aggregatverkleidung herab ansprang und sich im Brustteil seines SERUNS verbiß, ohne daß der Pikosyn Abwehrmaßnahmen einleitete, registrierte er schon nicht mehr.

*

Tautmo Aagenfelts Aufschrei und sein Zusammenbruch lösten die Katastrophe nicht aus, sie machten nur deutlich, daß die Abwehrmaßnahmen der Hamaraden unterschätzt worden waren.

Irgend etwas Dunkles, Schlangenartiges zuckte auf seinem Brustkorb, und nur Poulton Kreyn reagierte mit der gewohnten Schnelligkeit und griff dieses Etwas mit bloßen Fäusten an. Die Sensoren der SERUN-Handschuhe vermittelten ihm das Gefühl, in Säure zu greifen, trotzdem krallte er die Finger fester in die zuckende Muskelmasse hinein, bis die Kreatur - Kreyn dachte in dem Moment gar nicht darüber nach, womit er es mögli-

cherweise zu tun hatte - endlich von ihrem Opfer abließ.

Das zuckende Muskelbündel entwickelte eine ungeahnte Kraft, und nur einer instinktiven Seitwärtsdrehung verdankte Poulton, daß das kantige Maul sich nicht in seinem Anzug festbiß.

Poulton Kreyn achtete nicht auf die Stimmen im Helmfunk, er hatte genug damit zu tun, zu verhindern, daß das Schlangenwesen sich um sein Handgelenk wand. Wild schlug er um sich, hinterließ tiefe Dellen in zwei Aggregaten und schmetterte die Kreatur schließlich auf den Boden. Es gab ein gräßlich knirschendes Geräusch, als er zutrat, Muskeln spannten sich ein letztes Mal unter seinem Stiefel an, danach erlahmten die Bewegungen. Der Ertruser registrierte, daß das Wandholo in einem psychedelischen Aufwallen zu explodieren schien.

»... wir müssen hier abbrechen, Ska!« hörte er Bullys Drängen. »Begreif doch, daß Alarm ausgelöst wurde.«

»Nur noch ein paar Minuten, dann finde ich Daten über die KOMPANIE .

»Wir haben nicht einmal eine einzige'«

Energetische Barrieren bauten sich auf. Reginald Bulls füllige Gestalt wurde von einem fahlen Leuchten eingehüllt, das sich gedankenschnell zusammenzog, aber als dieses Leuchten den Individualschirm berührte, zerstob es in einem prasselnden Funkenregen. Ein Paralysatorgeschütz hämmerte seine nervenlähmenden Energien in den Raum, die allerdings den Schutz der SERUNS nicht durchschlagen konnten. Weitere energetische Sphären entstanden, als versuche eine Automatik, die Eindringlinge zu isolieren.

Poulton Kreyn registrierte ansteigende Ozonwerte. Dem Traktorstrahl, der ihn zu Boden zwingen wollte, widerstand er, lediglich Ska Kijathe wurde von dem wandernden Feld überrascht und herumgewirbelt. In einer instinktiven Abwehrreaktion fuhr sie die Leistung ihres Antigravs hoch und klebte im nächsten Augenblick, mit Armen und Beinen rudernd, an der Decke, während unter ihr zwei Hamaraden den Raum stürmten und sofort das Feuer eröffneten. Einen von beiden streckte Reginald Bull mit einem Lähmschuß nieder, den anderen schickte Kreyn ins Reich der Träume.

»Wir ziehen uns zurück!« befahl Bully. »Schließlich sind wir die Eindringlinge. Auch wenn die Hamaraden Dreck am Stecken haben, will ich keine Eskalation provozieren.«

Energieortung aus dem Bereich des Antigravschachts ... Eben noch hatte Bully erwogen, über den Schacht zu Rhodan vorzustoßen, dessen Gruppe ebenfalls angegriffen wurde, doch die angemessenen starken Felder ließen den Rückzug über die Treppe geraten erscheinen.

Aagenfelt wimmerte leise, als Kreyn ihn sich unter den linken Arm klemmte und im Schutz des Individualschirms zwei Sperren durchbrach. Ska feuerte indessen mit gebündeltem Thermostrahl auf einen Fesselfeldprojektor, den sie unter einer Deckenverzierung ausgemacht hatte. Zähflüssige Plastverkleidung tropfte in dünnem Rinnensal herab, gleich darauf wirbelte eine Explosion aufglühende Splitter durch den Raum.

Bully und Ska Kijathe erreichten den Zugang zum Treppenhaus nahezu gleichzeitig. Ska sicherte unter der Tür, und Bull stürmte, eine ungezielte Paralysatorsalve abgebend, nach draußen. Der geräumige Treppenschacht hätte einer kleinen Armee Aufmarschplatz bieten können.

Mehrere Thermoschüsse verfehlten Bully nur knapp, im Laufen warf er sich zur Seite, rollte sich über die Schulter ab und feuerte in die Höhe, ungefähr dorthin, wo der Gegner stehen mußte. Auch Ska schoß, und sie erwischte den Hamaraden im Sprungansatz; ein halb ersticktes Gurgeln ausstoßend, rollte das Wesen die Stufen herab

Der Weg nach oben schien frei zu sein, wohingegen von unten heftiger Kampflärm ertönte. Bully hastete dennoch zum nächsten Treppenabsatz hinunter. Die Deflektorfelder nützten nichts mehr, andernfalls wäre er eben kaum gezielt beschossen worden. ,

Kreyn stellte den immer noch benommen wirkenden Physiker auf die eigenen Beine zurück. -Du kannst selbst laufen, ich brauche beide Hände für diese Breitmäuler.«

Vom Erdgeschoß stürmten Hamaraden herauf Aagenfelt hörte sie kommen und warf sich herum.

»Nach oben!« rief er mit sich überschlagender Stimme. »Dort sind wir sicher!«

»Wir müssen zusammenbleiben, Tautmo!«

Aagenfelt hörte nicht, er hetzte mit weit ausgreifenden Sprüngen die Treppe hinauf. Er blieb unbehelligt, und genau das schien ihn sogar vergessen zu lassen, daß er plötzlich auf sich allein gestellt war.

Abrupt sah er sich fünf Hamaraden gegenüber. Ihre Waffen redeten eine unmißverständliche Sprache.

»Nein.« Tautmo Aagenfelt schüttelte den Kopf. »Ich ... bin unbewaffnet. Ihr dürft mich nicht töten, ich bin Physiker.«

Sie verstanden ihn nicht. Weil er, anstatt die Außenübertragung zu aktivieren, die gesamte Akustik abgeschaltet hatte.

Tautmo Aagenfelt schwitzte und fror zugleich. Daß der SERUN ihn bis zu einem gewissen Grad schützte, daran dachte er gar nicht.

»Wir... sind Freunde«, keuchte er. »Ein Mißverständnis, wirklich ...«

Einer der Froschköpfigen warf etwas auf ihn. Aagenfelt schrie unwillkürlich auf, als das Ding im Individualschirm verglühete.

»Wir müssen miteinander reden, versteht ihr?« Endlich war die Übertragung wieder aktiviert. Auch wenn er die Worte in seiner Erregung in Interkosmo stammelte, der Pikosyn übersetzte sie über die Translatorfunktion ins Glausching.

Ein Funkenregen überzog den Schutzschirm, ein intensives grelles Flimmern. Warnlampen flackerten auf.

»Schirmfeldausfall steht bevor«, meldete der Servo

»Das ist ausgeschlossen«, keuchte Tautmo. »Sag, daß du dich irrst. Sag schon!«

Keine Antwort. Aber der Schirm brach zusammen. Einfach so. Beste terranische Technik, die versagte doch nicht einfach.

»Nein!« brüllte Aagenfelt, als zwei Fäuste ihn unvermittelt von hinten packten und herumwirbelten, er konnte nur mehr die Arme hochreißen und versuchen, den unvermeidlich kommenden Aufprall etwas abzufedern. Als er aufschlug, sah er Ska da oben stehen, wo er sich eben noch befunden hatte, dann überschlug er sich wieder, und zwei Thermoschüsse verfehlten ihn nur um Haarsbreite.

»Defensivfunktionen wiederhergestellt«, meldete der Servo. Keinen Augenblick zu früh. Der nächste Strahltreffer, der seinen Brustkorb verbrannte und ihn wohl getötet hätte, wurde vollständig absorbiert.

Ska Kijathe stand noch immer auf dem Treppenabsatz. Ein Sternenmeer hüllte sie ein, fraß sich durch ihren Schutzschirm hindurch, und dann ließen Schüsse das silberne Flirren zerstieben. Ska wurde gegen die Wand geschleudert, für Sekundenbruchteile sah es so aus, als wolle sie sich noch herumwerfen, aber im nächsten Moment fuhren neue Glutfinger in ihren Leib. Der Strahler entglitt den kraftlos werdenden Fingern, polterte die Stufen herab.

Die »Tibeterin« starb, und Tautmo Aagenfelt kämpfte gegen das unwiderstehlich werdende Empfinden an, sich übergeben zu müssen. Das darf nicht sein! hämmerte jeder hastige Pulsschlag durch seinen Körper. Mein Gott, sie darf nicht sterben, sie!

Ska Kijathe war schon tot, als sie in sich zusammensank, und als ihre Waffe wie eine stumme Aufforderung vor Aagenfelt liegenblieb, zerbrach etwas in dem Physiker.

Er riß den Strahler hoch und drückte ab. Blindlings. Immer und immer wieder.

*

Ein paar Daten«, keuchte Bully. »We-

gen ein paar Daten haben wir einen Krieg vom Zaun gebrochen.«

Wo er eben noch einen sicheren Fluchtweg gewählt hatte, stieß er auf eine massive Wand. Die Ortung verriet ihm, daß sie in ihrem Inneren durch ein Energiefeld verstärkt wurde. Aber auch der Servo behauptete, daß genau an dieser Stelle vor kurzem ein breiter Durchgang existiert hatte. Der einzige gangbare Weg führte nun hinab in die Untergeschosse.

»Wir haben uns nicht an einer Handelsniederlassung vergriffen, sondern an einer Festung«, stieß Reginald Bull zerknirscht hervor. »Recht geschieht uns! Warum führen wir uns auf wie die Axt im Wald, anstatt die Hamaraden um ihre Hilfe zu bitten?«

Das Gebäude schien gespickt zu sein mit automatischen Waffen, Energiefeldern und variablen Wänden, und ohne die SERUNS hätten die Terraner nicht den Hauch einer Chance besessen.

Unvermittelt hielt Rhodan inne. Er hob die Arme und drehte die Handflächen nach außen.

»Wir wollen nicht kämpfen!« rief er. »Hört ihr mich? Wir sind bereit zu verhandeln, uns liegt nicht daran, weitere Zerstörungen anzurichten. Töten wollen wir auch niemanden.«

Die nachfolgende Stille hatte etwas Unheilvolles. Langsam drehte Bully sich einmal um sich selbst; der Energiepegel blieb konstant, das deutete nicht gerade darauf hin, daß die Hamaraden zum Einlenken bereit waren.

Sie sind vorsichtig, schoß es Bully durch den Sinn. Wir an ihrer Stelle wären das auch. Aber wir haben Fehler gemacht, die nicht hätten geschehen dürfen, wir wissen doch, wie schnell ein vermeintlich harmloses Unterfangen kippen kann.

Mondra Diamond hatte die Augen geschlossen, als könne sie auf die Art feststellen, wo die Hamaraden als nächstes zuschlagen würden. Den Strahler hielt sie mit beiden Händen, doch die Mündung zeigte zu Boden. Mondra war jetzt ganz die durchtrainierte Agentin, eine hinreißende, zugleich gefährliche Frau Poulton Kreyn stand zehn Meter entfernt, er war schon am weitesten vorgedrungen. Im Schatten seines massigen Oberkörpers schwebten die Swoons zwei Meter über dem Boden.

»Es ist noch nicht zu spät, um miteinander zu reden«, sagte Perry Rhodan. »Ich bin bereit, allein und unbewaffnet zu euch zu kommen.«

»Das darfst du nicht riskieren, Perry«, protestierte Bull sofort.

»Hast du einen besseren Vorschlag?« Rhodan reichte ihm seinen Strahler.

»Schwankungen im Energiefeld«, meldete Treul. »Da entsteht ein Durchgang.«

Eine der Wände verschob sich. Aber bevor Rhodan hindurchtreten konnte, taumelte Tautmo Aagenfelt herein.

»Ska ist tot!« sprudelte der Physiker hervor. »Sie haben Ska getötet, und sie werden uns ebenso umbringen.«

Poulton Kreyns Aufschrei hallte in vielfachem Echo wider. In ohnmächtigem Zorn riß er seinen Strahler hoch und feuerte auf eines der bereits identifizierten optischen Überwachungssysteme.

Als Antwort auf seine Reaktion entstanden zwei neue energetische Sperren.

*

Die Hamaraden schienen es sich in den Kopf gesetzt zu haben, die Eindringlinge zu vernichten. Aber das allein erklärte nicht die Wut, mit der sie angriffen. Ska Kijathes Tod zeigte zudem erschreckend, daß sie durchaus die Möglichkeiten hatten, einen SERUN-Schirm zu knacken.

»Die Hamaraden haben offenbarbrisante Daten zu verbergen«, folgerte Reginald Bull. »Und sie scheinen zu glauben,

daß wir fündig geworden sind. Wir haben in ein Wespennest gestochen.«

»Shabazza?«

Reginald Bull zuckte mit den Achseln. »Das Tragische daran wäre, daß die Hamaraden und wir womöglich Verbündete sind, uns aber trotzdem gegenseitig ans Leder gehen.« Sein Blick wurde starr, nachdenklich fixierte er das silberne Relief auf Rhodans rechter Brustseite. »Gibt es keine Möglichkeit, Moo als Vermittler einzusetzen?«

Rhodan schüttelte den Kopf. Was immer der Terraner hatte sagen wollen, ging in dem neuen Angriff der Hamaraden unter.

Diesmal schienen sie fest entschlossen, den Eindringlingen den Garaus zu machen. In den engbegrenzten Räumlichkeiten begann die Luft zu kochen.

»Wenn wir jetzt nicht durchbrechen, schaffen wir es nie!«

Der Ertruser hetzte los. Mit der Gewalt eines kleinen Panzers walzte er den ersten Hamaraden entgegen, die kaum richtig begreifen konnten, was da auf sie zukam, bevor sie von gewaltigen Hieben zur Seite geschleudert wurden. Energiegewitter tobten in Kreyns Schutzschirm.

Rhodans Warnung kam zu spät. Oder Kreyn schlug sie in den Wind. Jedenfalls gab es eine grelle Entladung, als er mit zwei Hamaraden zusammenprallte und deren Schutzschirme sein geschwächtes Defensivsystem endgültig überlasteten.

Poulton Kreyn starb im Feuer der Gegner. Vielleicht war es genau das, was er gewollt hatte; im Bett an Altersschwäche zu sterben, davor hatte er sich wohl sein Leben lang gefürchtet.

11.

Freihandelswelt Kristan 16.ApnII290NGZ

»Ich hatte nicht erwartet, daß wir so schnell einen Erfolg verbuchen könnten«, sagte Tim Makenstein erfreut. »248 Kilogramm reines Howalgonium, damit läßt sich ein Grundstock legen, der unsere Ziele in erreichbare Nähe rückt.«

»Wir dürfen dennoch nicht zuviel erwarten«, gab Jers Demlin zu bedenken, einer der Männer, die geholfen hatten, das Howalgonium in die Dependance zu transportieren. »Daß die technische Innovation in DaGlausch stagniert, ist nicht nur auf die Kesselbeben und ihre teils verheerenden Auswirkungen zurückzuführen. Auch der Mangel an Howalgonium trägt dazu bei.«

»Wir kaufen auf, was wir kriegen können.« Nachdenklich betrachtete Makenstein den schwarzen Container, einen Kubus von zwei Metern Grundfläche und einem Meter Höhe, in dem die vier Partien Schwingquarz sicher untergebracht waren. Howalgonium war nicht ganz unkritisch zu behandeln, vor allem war es unmöglich, die Ladung ohne größere Sicherheitsmaßnahmen im Detail zu überprüfen.

Wichtig war in der Hinsicht lediglich, daß die Hamun-Agenten nicht versucht hatten, das Gewicht zu manipulieren und vergleichsweise wertlose Ware an den Mann zu bringen. Die Messungen hatten eindeutig die Menge von 248 Kilogramm bestätigt. Morgen, spätestens übermorgen, würde das Schiff landen und die Fracht übernehmen.

»Das ist ein Erfolg, den wir ruhigen Gewissens begießen dürfen.«

Bei den Companeii gab es ein Getränk, das zwar keinen Alkohol enthielt, aber dennoch ähnlich berauschend wirkte; davon hatte Makenstein sich einen beachtlichen Vorrat beschafft. Um die bauchigen Flaschen zu öffnen, mußte er nur eine Hand um den Flaschenhals legen. Der Verschlußstopfen löste sich durch die Wärme und die Körperschwingung auf und reicherte das Getränk mit Mineralien an, die letzten Endes für das Aroma verantwortlich waren.

Ein Dutzend Trinkkelche warteten darauf, gefüllt zu werden. Die grünliche Farbe der beinahe ölichen Flüssigkeit erinnerte an Vurguzz.

Tim Makenstein hob sein Glas. »Auf die erste Lieferung Howalgonium und auf ...« Er wurde unterbrochen.

»Wir verzeichnen heftige Energieent-

ladungen in allernächster Nähe. Die Signaturen deuten auf Thermowaffen hin. Außerdem messen wir fünfdimensionale Strukturen an.«

Makenstein stellte seinen Kelch hart zurück. Eine steile Falte der Besorgnis grub sich über seiner Nasenwurzel ein. »Wo?« fragte er scharf, obschon er die Antwort wußte, noch ehe sie ausgesprochen wurde.

Im Stützpunkt der Hamun wird seit kurzem erbittert gekämpft.«

Tim Makenstein trank nun doch einen kräftigen Schluck, mit dem Handrücken wischte er sich über die Lippen. Er wußte so ziemlich alles über die Hamaraden, die sich gegenüber angesiedelt hatten und den Anschein mehr oder weniger ehrlicher Händler zu erwecken suchten. In Wahrheit war die Hamun eine der schlagkräftigsten Agentengruppen auf Kristan. Daß sie Tag und Nacht mit geradezu rührendem Eifer bemüht waren, die KOMPANIE auszuspionieren, lag auf der Hand. Makenstein duldet ihre Aktivitäten, weil ein bekannter Feind am besten kontrolliert werden konnte. Die Hamun hatte bis heute ohnehin nur das erfahren, was sie wissen durfte.

»Falls die KrisPol den Stützpunkt ausheben wollte, wüßten wir das, oder?«

»Natürlich.« Demlin nickte eifrig. Er nippte nur an seinem Glas, und sein Blick verlor sich in weiter Feme.

»Worüber denkst du nach, Jers?«

»Ich frage mich, ob unser Gegner aufgetaucht ist, dessentwegen wir die Masken angelegt haben.«

Tim Makenstein kippte den Rest seines Getränks. »Ab sofort gilt volle Gefechtsbereitschaft! Wir beschränken uns noch aufs Beobachten, aber ich will über alle Veränderungen informiert sein.«

Die Streustrahlung wurde starker. Letztlich platzte eine Feststellung wie eine Bombe in die bislang halbwegs heile Welt der KOMPANIE: Die charakteristischen Ortungsprofile von SERUNS zeichneten sich in dem allgemeinen Wirrwarr ab.

Menschen?

Für Tim Makenstein war schon die Vermutung Grund genug, die Kampfroboter in den Einsatz zu schicken.

*

Mondra Diamond war zwischen Energiebarrieren eingekeilt und hatte kaum noch Bewegungsfreiheit. Eine Funkverbindung war selbst auf die geringe Distanz nicht mehr möglich; die Hamaraden verstanden es inzwischen äußerst wirkungsvoll, die Kommunikation zu stören.

Entweder Mondra selbst oder der Pikosyn ihres SERUNS hatte den Individualschirm abgeschaltet. Exakt in dem Moment war die Barriere zum Stillstand gekommen.

Wohin die beiden Swoons verschwunden waren, wußten weder Rhodan noch Bully. Möglich, daß sie ihrer geringen Größe wegen einen Fluchtweg gefunden hatten; ebenso wahrscheinlich erschien es jedoch, daß sie, weniger gut als die übrigen Mitglieder des Trupps geschützt, nicht mehr unter den Lebenden weilten.

Der Kampf war aussichtslos geworden. Rhodan warf seinen Strahler weg. Diesmal folgte Bully dem Beispiel. Schwerbewaffnete Hamaraden standen hinter den Energiebarrieren und starnten sie aus ihren Froschaugen an. Unmöglich, den Gesichtern eine Regung zu entnehmen. Doch endlich kam Bewegung ins Geschehen. Zwei Hamaraden durchschritten die Barrieren, als seien diese nicht vorhanden.

»Was wißt ihr?« Der mit den wulstigen, vernarbten Lippen wandte sich an Rhodan.

»Was willst du hören?«

Ein offenbar äußerst abfälliges Schmatzen beantwortete Rhodans Gegenfrage.

»Tim Makenstein schickt euch? Er wollte unsere Abwesenheit wegen des Howalgonium-Handels ausnutzen, aber wir wußten, daß wir der KOMPANIE nicht trauen dürfen.«

»Wir gehören nicht zur KOMPANIE«,

platzte Bully heraus. »Im Gegenteil. Wir hatten gehofft, bei euch mehr zu erfahren ...«

Daß den Hamaraden ihr drittes Bein nicht nur für weite Sprünge diente, sondern auch als äußerst effektive Waffe, war eine für Bully schmerzliche Erfahrung. Der Tritt eines Pferdes konnte nicht heftiger sein als der überraschende Angriff des Froschgesichtigen, der ihn stürzen ließ.

Im nächsten Moment setzte der Hamarade Rhodan die Waffe auf die Brust.

»Du bist so gut wie tot!« blubberte er. »Glaubst du, daß ich mich wirklich noch für dich interessiere?«

*

Nie durfte man sich bei Geschäften so weit in Sicherheit wähnen, daß darüber das gesunde Mißtrauen verlorenging. Beinahe hätte Teiskoll geglaubt, daß es der KOMPANIE nur um den Erwerb von Schwingquarz ging, doch das unbemerkte Vordringen der Zweibeiner bis zu den Positroniken bewies ihre Gefährlichkeit. Vor allen Dingen durfte Tim Makenstein nicht erfahren, daß in einem der Howalgoniumblöcke ein Peilsender verborgen war.

Bessere Technik wog noch lange nicht die Kampfmoral der Hamun auf. Es war für Teiskoll eine Genugtuung, die Zweibeiner in die Knie zu zwingen. Und wenn erst die Heimatweitt der Fremden ausfindig gemacht war, würde er seinen Erfolg fortsetzen, um den Hamaraden den Platz in DaGlausch zu sichern, der ihnen seit 15.000 Jahren zustand. Teiskoll verfluchte das Kesselbeben, das die Ur-Hamar aus ihrer Heimat vertrieben hatte.

Vurtoon versetzte soeben dem etwas rundlichen Zweibeiner einen heftigen Tritt, dann riß er seine Waffe hoch. Teiskoll glaubte schon, er würde schießen, doch Vurtoon zögerte aus unerfindlichem Grund.

»Du bist so gut wie tot....!«

Siedendheiß schlug die Erregung über Teiskoll zusammen. Genau diese Worte hatte er vor Jahren schon gehört. Schreie...

Chaos...

Eine sterbende Welt, gefangen in den Ausläufern eines verheerenden Bebens ...

Vurtoon schlug den Zweibeiner ins Gesicht. brüllte ihn an. Teiskoll achtete nicht darauf, weil ihn die wiederkehrende Erinnerung in ihren Bann zog. Er glaubte, wahnsinnig werden zu müssen.

Die Frau war verletzt, ihr Gesicht hatte plötzlich wieder einen Namen: Milnar. Sie war Teiskolls Gefährtin und würde in Kürze ihr gemeinsames Kind zur Welt bringen. Falls sie es schafften, der sterbenden Welt zu entkommen. Noch war Zeit dazu.

»Laß sie!« herrschte Vurtoon ihn an. »Wir müssen weiter! Sie ist nur Ballast, mit ihr schaffen wir es nicht.«

Teiskoll achtete nicht darauf. Verzweifelt versuchte er, Milnar zu stutzen. Ein kräftiger Fausthieb seines Freundes hinderte ihn daran. »Du bist so gut wie tot!« schrie Vurtoon Milnar an. »Glaubst du, daß Teiskoll sich wirklich für dich interessiert?«

In dem Moment hatte der Agent sich auf Vurtoon gestürzt, aber dann war etwas in seinem Schädel explodiert.

Neue Erinnerungssetzen:

Eingepfercht an Bord des letzten Raumschiffes, das die sterbende Welt verließ ...

Milnar war tot. Vurtoon hatte sie niedergeschossen, um sich selbst und Teiskoll zu retten.

Ein Operationssaal. Ärzte verbanden seinen Schädel mit unzähligen Apparaturen, die Schmerzen wurden grauenvoll. Danach war seine Erinnerung an Milnar und sein Leben mit ihr ausgelöscht. Vertrauen - welch bitteren Beigeschmack hatte dieses Wort mit einemmal.

Erneut aufbrandender Kampflärm schreckte Teiskoll auf. Deutlich hörte er Explosionen aus den höher gelegenen Stockwerken. Auch Vurtoon hob den Kopf und schien zu

lauschen, sein Mund verzerrte sich zur Grimasse, als er die Waffe auf den Zweibeiner richtete, um diesmal wirklich zu töten. Ein Verräter blieb immer ein Verräter. Damals war es ihm um die eigene Existenz gegangen, heute sehr wahrscheinlich um die Macht.

»Vurtoon« Mit beiden Händen schlug Teiskoll zu »Das ist für Milnar und was du mit mir gemacht hast.«

Sein unbeherrschter Schlag, schräg von unten herauf geführt, traf Vurtoons Unterarme und wirbelte den Strahler hoch, der Schuß verfehlte den Zweibeiner und wurde von einer der Energiebarrieren abgelenkt. Zweimal trat Teiskoll mit aller Kraft zu, dann bekam er endlich den Strahler zu fassen, wirbelte die Waffe herum und schlug auf den Auslöser. Vurtoons Todesschrei verhallte fast ungehört in dem losbrechenden Chaos. Kegelförmige Roboter drangen in das Untergeschoß ein.

*

»Das sind TARA-V-UH, Perry!« Reginald Bull stieß ein heiseres Ächzen aus. »Weiβt du, was das bedeutet? Sie sind eine Stunde zu spät dran Wären sie eher gekommen, könnten Ska und Poulton noch leben.«

Hinter ihnen schlugen die ersten Flammen aus dem Gebäude der Hamaraden. Die Kampfroboter hatten noch rechtzeitig eingegriffen, um das Blatt zu wenden. Ihrer Feuerkraft hatten die Hamaraden wenig entgegensezten können.

Rhodan wußte nicht, wie viele Gegner ums Leben gekommen waren, doch jeder Tote war ein Toter zuviel, und der Anlaß dafür war im nachhinein betrachtet so unendlich unwichtig. Nicht Shabazza steckte hinter der KOMPANIE, sondern Menschen, egal wie sie nach DaGlausch gelangt sein mochten. Daß Treul und Goriph überlebt hatten und von den TARA aus ihrem energetischen Gefängnis befreit worden waren, empfand Rhodan nur als schwachen Trost.

Im Schutz ihrer Deflektorschirme überquerten die Kampfroboter die breite

Straße, die sich trotz nächtlicher Stunde rasch belebte.

Kurz darauf fanden die Geretteten sich in einer gemütlichen Lounge wieder. Zeit, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen, blieb ihnen aber vorerst nicht.

»Perry Rhodan und Reginald Bull höchstpersönlich«, sagte eine markante Stimme. »Dabei haben wir, als wir die Roboter losschickten, eher erwartet, mit irgendwelchen höher ausgerüsteten Feinden zusammenzutreffen.«

»Seltsam«, sagte Mondra Diamond, »uns erging es ähnlich, als wir von der KOMPANIE hörten.«

»Wer seid ihr wirklich?« fragte Tautmo Aagenfelt.

»Mein Name ist Makenstein, Tim Makenstein.«

»Namen sind Schall und Rauch«, erinnerte Bully. »Vor allem Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt.«

»Auch dann, wenn wir die Nation Alashan vertreten?«

»Alashan!« rief Bully. »Ich glaub's nicht. Also doch ...«

»In dem Fall haben wir allerdings sehr viel miteinander zu reden«, sagte Perry Rhodan schnell. »Das Faktorelement Terrania-Süd wurde ja gegen unbekanntes Terrain mit der Dscherro-Burg GOUSHARAN ausgetauscht. Falls Alashan mit weiteren Dscherro konfrontiert wurde ...«

»Diese Begegnung haben wir überlebt«, erklärte Makenstein. »und ich kann auch mit eurer Anwesenheit umgehen, ohne daraus allzuviel Hoffnung zu schöpfen. Wie allerdings die Stimmung in Alashan umschlagen wird oder auch nicht, wage ich nicht vorauszusagen.«

»Das erinnert mich an längst vergangene Zeiten«, platzte Bully heraus. »Damals, vor unserer Mondlandung, als die Menschen sich über die Existenz von Außerirdischen noch verbal die Köpfe einschlügen. Weiß du, welches geflügelte Wort seinerzeit die Runde machte?« Erst als Makenstein den Kopf schüttelte, fuhr er fort: »Wenn eines Tages wirklich Fremde landen, verehren wir sie entweder als Götter, oder wir bringen sie um.«

*

Am frühen Abend des 17. April 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung landete die GOOD HOPE III auf Kristan.

Rhodan und seine Begleiter hatten sich inzwischen von Eismer Störmengord verabschiedet. Einerseits schien der Bebenforscher erfreut, daß er endlich wieder allein sein würde, andererseits hatte er sich wohl längst an die Begleitung gewöhnt. Er würde sich von nun an geraume Zeit im Zophengorn-Satelliten aufhalten.

Sein Angebot klang ehrlich. Für den Fall, daß Rhodan Hilfe benötigte, und im Austausch gegen einen jener syntronischen Chips, wie sie in den Positroniken der KOMPANIE eingebaut waren, würde er Rhodan jederzeit und in jeder Hinsicht unterstützen.

Sie trennten sich in der gegenseitigen Gewißheit, wirklich Freunde geworden zu sein.

Der Aufenthalt des Kugelraumers dauerte nicht einmal eine Stunde.

»Wir wollen unnötiges Aufsehen vermeiden«, erklärte die Kommandantin Fee Kellind. »Wenn die Nation Alashan auf Dauer überleben will, müssen wir Neider fernhalten und auch für Shabazza mögliche Spuren verwischen. Deshalb wurde die KOMPANIE auf Kristan eingerichtet - wir versorgen sie heimlich mit Waren. Unsere Leute treten nur noch in Maske auf - bei der ersten Landung wurde das leider versäumt.«

Rhodan und Bull hatten die Sicherheitsvorkehrungen miterlebt und mehrmals in obskuren Gebäuden den Gleiter gewechselt. Als sie schließlich bei der GOOD HOPE III angelangten, war ihre Spur verwischt. Auf dem Landefeld wurden inzwischen mehrere Container voll einfacher Waren verkauft - welchen Grund sonst hätte der Kugelraumer für die Landung haben sollen?

Der schwarze Container, den Fee Kellind unter größten Sicherheitsvor-

kehrungen verladen ließ, enthielt Howalgonium für den Krisen/all Robinson. Mehr als diese sehr knappe Auskunft ließ die Kommandantin sich nicht entlocken.

Der kurze Flug ins Thorrtimer-System verlief ereignislos. Der Umweg war jedoch beträchtlich. Fee Kellind begründete den Zickzackkurs mit einem routinemäßigen Ablenkungsmanöver für mögliche Verfolger.

Als der 120-Meter-Kugelraumer in den Landeanflug auf Thorrim überging, war der 18. April schon etliche Stunden alt. Alashan war mittlerweile nicht mehr von der Stadt Zortengaam zu unterscheiden. Stolz redete die Kommandantin davon, daß die Umgestaltung des Faktorelements in Rekordzeit äußerst erfolgreich abgeschlossen worden war.

Zügig näherte sich das Schiff dem Landefeld am unterirdischen TLD-Tower. Nur von den Antigravtriebwerken getragen, schwebte die GOOD HOPE III ein.

Epilog

Ein Teil seiner Haut war verbrannt. Er würde Narben zurück behalten. Aber schlimmer waren die seelischen Narben, die seine zurückgewonnene Erinnerung hinterlassen hatte. Dagegen halfen die stärksten Schmerzmittel nicht.

Teiskoll kauerte am Rand einer Lagerhalle und blickte den startenden Raumschiffen nach. Eines davon gehörte der KOMPANIE.

Bald würde das Howalgonium im geheimen Stützpunkt der Zweibeiner eintreffen - und mit ihm auch der Hyperfunk-Peilsender.

ENDE

Der Kontakt ist hergestellt: Perry Rhodan und seine Begleiter haben Anschluß an die Nation Alashan gefunden, jene Terraner, die es aus der Milchstraße in die Galaxis DaGlausch verschlagen hat. Bei dem Unternehmen auf Kristan fanden leider zwei Wegbegleiter des Terraners den Tod. In der heimatlichen Milchstraße stehen derzeit große Veränderungen an. Während die Terraner noch darum bemüht sind, ihre Hauptstadt von Schutt und Asche zu befreien, streben die Arkoniden zu neuen Zielen. Das erfährt unter anderem Atlan ...

Mehr darüber im nächsten PERRY RHODAN-Roman, den H. G. Francis geschrieben hat. Er beleuchtet das Geschehen in der Menschheitsgalaxis, sein Roman trägt den Titel

PROJEKT MIRKANDOL